Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 153 | DIENSTAG, 4 JULI 1950 | 77. JAHRGANG

Deutschland-Konferenz in London

Revision des Besatzungsstatuts und Zulassung eigener deutscher Außenpolitik auf dem Prüfstand

London (dpa, UP). Delegierte der drei westlichen Besatzungsmächte haben am Montag die Beratungen, über die Revision des Besatzungsstatuts für Westdeutschland aufgenommen. Ziel dieser Beratungen ist es, der westdeutschen Bundesregierung größere Kontrollbefugnisse über ihre eigenen Angelegenheiten einzuräumen und einen Teil der alliierten Vollmachten, die sich aus dem Kriegszustand zwischen den Alliierten und Deutschland ergaben, einzuschränken.

Eine entsprechende Studiengruppe, der Delegierte der USA, Großbritanniens und Frankreichs angehören, wird in London Empfehlungen ausarbeiten, die den Außenministern der drei Mächte vorgelegt werden, sobald sich diese im September dieses Jahres vor der bevorstehenden Tagung der Vereinten Nationen in Lake Success treffen.

Die Studiengruppe wird während ihrer Tagung drei Hauptfragen erörtern:

1. Revision des Besatzungsstatuts, wobei es in erster Linie darum geht, der Bonner Bundesregierung größere Befugnisse in außenpolitischer Hinsicht einzuräumen.

2. „Modifizierung" des zwischen Deutschland und den Alliierten noch immer bestehenden Kriegszustandes.

3. Regelung der Deutschen Schulden.

Die Dreimächte-Sachverständigenkonferenz wird den Außenministern der drei Westmächte nach Ansicht politischer Kreise Londons wahrscheinlich empfehlen, der Bundesregierung volle außenpolitische Freiheit zuzugestehen. Sollten die drei Außenminister diese Empfehlung billigen, so würde Bundeskanzler Dr Adenauer einen Außenminister ernennen können. Ferner wäre es möglich, daß die Bundesrepublik diplomatische Vertreter ins Ausland schickt. Bisher gibt es nur einige Generalkonsulate der Bundesrepublik.

Ein Sprecher des britischen Außenministeriums erklärte zu den Beratungen der Studiengruppe, die Frage einer Dreimächtegarantie für die Sicherheit Westdeutschlands würde nicht erwogen werden. Darüber werde gegenwärtig auch auf anderer Ebene nicht verhandelt. Das Außenministerium habe auch keine Unterlagen, daß die Bundesregierung in Bonn erneut um eine Sicherheitsgarantie ersucht habe. Diese Frage war bekanntlich im Mai auf der Londoner Außenministerkonferenz behandelt worden, ohne daß Ergebnisse erzielt wurden. In amtlichen Kreisen erklärt man dazu immer noch, die Anwesenheit der Besatzungstruppen in Westdeutschland stelle zur Zeit eine ausreichende Garantie für die Sicherheit Westdeutschlands dar.

Gong zur zweiten Runde

Schumanplan-Konferenz in Paris geht weiter

Paris (UP, dpa). Die an der Schumanplan-Konferenz teilnehmenden Delegationen sind nach Paris zurückgekehrt, nachdem sie sich eine Woche lang in ihren eigenen Hauptstädten aufhielten, um mit ihren Regierungen über den unterbreiteten französischen Plan zu beraten.

In Paris begann die „zweite Runde" der Konferenz, die das Ziel verfolgt, die Schwerindustrien Westeuropas zusammenzuschließen. Die nach Paris zurückkehrenden Delegationen finden eine neue französische Regierung vor, die jedoch kaum eine andere Haltung zum Schumanplan einnehmen dürfte als das vorhergehende Kabinett. Es ist auch nicht zu erwarten, daß die angespannte internationale Lage die Konferenz beeinflussen wird, es sei denn, daß sie zu einer Beschleunigung der Konferenzarbeit führt.

Wenige Stunden vor Wiedereröffnung der Konferenz hatte man in Konferenzkreisen den Eindruck, daß die Auffassungen Deutschlands und Frankreichs über Aufgabenbereich und Charakter der Montanunion weitgehend übereinstimmen.

Mit besonderen Vorbehalten scheint hingegen die belgische Delegation nach Paris zurückgekehrt zu sein. Sie soll — wie auch in gewissem Maße die holländische — den Standpunkt vertreten, daß die Regierungen nicht auf jedes unmittelbare Aufsichtsrecht über die geplante Verwaltungsbehörde verzichten könnten. Nach dem französischen Vorschlag sollte nur ein Parlament der sechs Staaten ein Aufsichtsrecht über die internationale Behörde haben.

Nach der Montagssitzung wurde in einem Kommunique festgestellt, daß die Konferenz Studiengruppen einsetzen will, von denen konkrete Fragen geprüft werden sollen, die sich aus der Durchführung des französischen Arbeitsentwurfs für die gemeinsame Kohlen- und Stahlverwaltung ergeben. Die Konferenz soll am Dienstagmittag fortgesetzt werden.



Dem Präsidenten der Deutschen Bundesbahn, Generalsekretär Dipl.-Ing. Walther Helberg, wurde am 2. Juli von der Technischen Hochschule Braunschweig die Würde eines Ehrendoktors verliehen. Diese neueste Aufnahme zeigt den Präsidenten auf dem Führerstand einer Lokomotive.

Amerikas Propaganda im Angriff

Alle Mittel zur Aufklärung der Menschen hinter dem Eisernen Vorhang

Washington (UP). Außenminister Acheson wird in der nächsten Woche zu einem weltweiten Propagandakrieg gegen den Kommunismus auffordern. Neben dem amerikanischen Außenminister werden sich noch George Marshall, Dwight Eisenhower und Bernard Baruch für einen frontalen Gegenangriff der Vereinigten Staaten an der sogenannten „Dritten Front" des Kalten Krieges einsetzen.

Die amerikanischen Staatsmänner werden ihre Erklärungen vor einem Unterausschuß des auswärtigen Komitees des amerikanischen Senats abgeben. Der Ausschuß wird am Mittwoch mit den Beratungen über einen Antrag für eine beträchtliche Erweiterung der „Stimme Amerikas" beginnen.

Ebenso sollen alle anderen Mittel der Massenagitation — Filme und Druckschriften — in den Dienst der amerikanischen Propagandaoffensive gestellt werden. Die „Stimme Amerikas" war in ihrem Programm bisher durch knappe Geldmittel behindert.

„Radio Freies Europa"

New York (dpa). Unter dem Namen „Radio Freies Europa" wird von Dienstag an ein neuer Rundfunksender unter privater amerikanischer Leitung von Westeuropa aus sein Programm nach den Ländern hinter dem Eisernen Vorhang ausstrahlen. Ueber Ort und Wellenlänge der Rundfunkstation, die die „Stimme Amerikas" ergänzen soll, zum Unterschied von dieser aber nicht dem USA-Außenministerium oder einer anderen amtlichen Stelle untersteht, wurde bisher nichts bekanntgegeben. Es heißt, daß sie irgendwo in Europa errichtet wurde.

Wie das „Nationalkomitee für ein freies Europa" mitteilt, wird das Programm für die Sendungen in New York aufgenommen und auf dem Luftwege nach Europa gebracht. In den ersten zehn Tagen finden nur Versuchssendungen statt. Der volle Sendebetrieb wird am 14. Juli, dem Jahrestag des Beginns der französischen Revolution aufgenommen.

USA zur Kartoffelkäfernote

Washington (dpa). Ein Sprecher des amerikanischen Außenministeriums bezeichnete am Montag die Kartoffelkäfernote als „unwahre kommunistische Propaganda". Die sowjetische Note lag am Sonntagabend in Washington noch nicht im Wortlaut vor.

„Bunter Abend" der Polizei

Schmuggler werfen Tränengas

Aachen. Der Chef der SK-Polizei Aachen, Busch, hat Ermittlungen gegen einige Schmuggler eingeleitet, die in der Nacht zum Sonntag einen Kameradschaftsabend der Polizei in einer Stadtrandgaststätte mit einer Tränengasbombe sprengten. Wie Polizeipräsident Busch am Montag bekanntgab, wurde bei diesem Störversuch ein nicht übliches und auch nicht käuflich zu erwerbendes Tränengas benutzt, das stark gesundheitsschädlich auf alle inneren Organe wirkt. Einige Frauen hatten sogar Ohnmachtsanfälle.

Wie die bisherigen Feststellungen ergaben, hatten Schmuggler einige Tage vorher in der Gaststätte geäußert, sie würden die Veranstaltung der Polizei „auffliegen lassen". Den ganzen Abend über hatten Schmuggler versucht, das Lokal zu betreten, obgleich die Veranstaltung der Polizei durch ein Schild an der Eingangstür als „geschlossene Gesellschaft" gekennzeichnet war. Durch das Eindringen des Tränengases entstand unter den Anwesenden eine beträchtliche Aufregung. Die Polizeibeamten machten daraufhin von ihrem Hausrecht Gebrauch und setzten alle vermutlichen Täter an die Luft. In der Gaststätte selbst gab es keine Zwischenfälle. Vor dem Lokal und in der Umgebung entspann sich jedoch zwischen Schmugglern und Polizeibeamten eine Schlägerei, zu der die Polizei in den nächsten Tagen noch eingehend Stellung nehmen wird. Der Polizeipräsident will zunächst noch genaue Feststellungen treffen und dann bei der Staatsanwaltschaft gegen die Täter Anzeige erstatten.

Lage in Korea wenig verändert

Vormarsch der Kommunisten hastig, aber nicht raumgreifend — Amis im Anmarsch

Tokio (UP). Nordkoreanischen Einheiten gelang es am Montagmorgen, die Hauptkampflinie der Südkoreaner am südlichen Ufer des Han-Flusses zu durchbrechen. Sie marschieren gegenwärtig weiter nach Süden vor. Gleichzeitig werden amerikanische Infanterie-Einheiten nach Norden geführt, so daß mit dem ersten Zusammenstoß am Dienstag — dem in den USA als Unabhängigkeitstag gefeierten 4. Juli — gerechnet werden muß.

Bei Seoul haben nordkoreanische Pioniere eine gesprengte Eisenbahnbrücke repariert, über die die ersten Truppentransporte rollen.

Die südkoreanischen Truppen vermochten der massiven Artillerievorbereitung und den Panzerangriffen des Gegners nicht standzuhalten und ziehen sich zurück. Das amerikanische Hauptquartier in Suwon konnte bis jetzt alle Angriffe abweisen. Eine kommunistische Panzerspitze, die östlich der Stadt vordringt, droht die Amerikaner bei einer Schwenkung in Richtung auf das Gelbe Meer vom Rückzug abzuschneiden. Inzwischen rückt Generalmajor William Dean, der neue amerikanische Befehlshaber auf dem koreanischen Kriegsschauplatz, mit seinen Einheiten auf den verschlammten und engen Gebirgsstraßen und auf der Eisenbahnlinie nördlich von Täjon gegen die Angreifer vor. Wo es zur ersten Feindberührung kommen wird, ist bis jetzt nicht zu übersehen.

Wie das Hauptquartier General MacArthurs mitteilt, hat sich das gesamt-strategische Bild wenig verändert. Die amerikanischen Seestreitkräfte geben keinerlei Funkkommuniques heraus, um nicht die Aufmerksamkeit von gegnerischen Unterseebooten auf sich zu lenken.

Verstärkungen der Amerikaner

Washington (UP). Land- und Lufteinheiten der amerikanischen Landetruppen (Marines) sind zur Unterstützung der Kämpfe in Korea General MacArthur zur Verfügung gestellt worden, gab ein Sprecher der amerikanischen Seestreitkräfte am Montag bekannt. Die Stärke der Einheiten wurde nicht bekanntgegeben. Es wird angenommen, daß die Verstärkungen in ungefähr 16 Tagen in Jokohama (Japan) eintreffen.

Auf die Frage eines Pressevertreters, wann die Landetruppen in die Kämpfe eingreifen würden, erwiderte der Sprecher: „Soviel ich weiß, sind die Einheiten stets einsatzbereit."

Sowjet-Uboote auf der Lauer

Washington (UP). Von unterrichteter Seite wurde am Montag erklärt, daß alle Operationen der amerikanischen Flotte streng geheim gehalten werden, da man Gefahren durch sowjetische Unterseeboote befürchte, die irgendwo auf der Lauer liegen könnten. Bisher hat die Marineleitung der USA nur zwei Operationen veröffentlicht: die Bombardierung der koreanischen Ostküste und die Versenkung von fünf Motortorpedobooten der Nordkoreaner.

Von unterrichteter Seite wurde erklärt, es sei anzunehmen, daß vielleicht ein Drittel der sowjetischen U-Boot-Flotte im Fernen Osten stationiert sei. Die Sowjetunion verfüge schätzungsweise über 270 U-Boote.

Südamerika gegen Kommunismus

La Paz (dpa). Die bolivianische Regierung hat die Außenminister aller südamerikanischen Staaten zu einer Konferenz in der bolivianischen Hauptstadt La Paz eingeladen, auf der über die kommunistische Gefahr für Südamerika und die Bildung einer antikommunistischen Front der südamerikanischen Länder beraten werden soll. Auch die USA sind zur Teilnahme an der Konferenz aufgefordert worden, die Mitte Juli stattfinden soll. Alle eingeladenen Länder sollen ihre Teilnahme grundsätzlich zugesagt haben. Die meisten haben in ihren Antworten auch dem Gedanken einer antikommunistischen Front zugestimmt.

Japaner melden sich freiwillig

Tokio (UP). „Japan kann und muß sich beteiligen", wenn die Vereinigten Staaten in Korea die Befolgung von Anordnungen der Vereinten Nationen zu erzwingen suchen, sagte der japanische Kabinettssekretär Katschuo Okazaki in einer Pressekonferenz. Damit hat sich die Haltung der japanischen Regierung ins Gegenteil verkehrt: noch am Sonnabend hatte sie bekanntgegeben, daß jeder Japaner wegen „unerlaubter Ausreise" bestraft werde, der versuchen sollte, sich den Südkoreanern als Freiwilliger zur Verfügung zu stellen. Jetzt hat die japanische Regierung offiziell japanischen Freiwilligen die Erlaubnis erteilt, nach Korea zu gehen.

Zahlreiche Japaner und in Japan lebende Koreaner haben sich in den letzten Tagen bei koreanischen Organisationen gemeldet und gebeten, als Freiwillige angenommen und zum Kampf gegen die Kommunisten nach Korea geschickt zu werden.

Auf einer Beratung der japanischen Staatssekretäre wurde ferner beschlossen, daß Japan seine Schiffahrt und die Häfen für die Hilfeleistungen an Korea zur Verfügung stellt. Der Beschluß wird dem Kabinett zur Bestätigung vorgelegt. Die Staatssekretäre haben, wie die Presse berichtet, beschlossen, „die Transportmittel zur See und zu Lande sowie die Häfen zur Verfügung zu stellen," damit Japan dazu beiträgt, die UN-Aktion in Korea zu unterstützen.

Rotchina konzentriert Truppen

Hongkong (UP). Im Zusammenhang mit den Gerüchten über eine Zusammenziehung von chinesischen Truppen in der Mandschurei und an der indonesischen Grenze verstärken sich die Befürchtungen, daß China sich zu einem Eingreifen in den Kampf vorbereite. Die Gerüchte stammen aus nationalchinesischer Quelle, werden aber von anderer Seite bestätigt.

Bei der Nachprüfung wurden folgende Zahlen genannt: bis zu 500 000 Mann sollen im Norden in der Nähe der mandschurisch-koreanischen Grenze zusammengezogen werden, 200 000 Mann sollen sich an der indonesischen Grenze befinden und 40 000 Mann gegenüber Hongkong. Der Rest der Truppen soll sich auf dem chinesischen Festland gegenüber Formosa befinden, um im geeigneten Augenblick eine Invasion der Insel zu versuchen.

Sonnenfinsternis am Badestrand

Strandkommissar diskutiert Friedensfragen — Sonnenbader fliehen

Washington (UP). Die Zeitung „Washington Star" schreibt am Sonntag in einem Leitartikel, die Behauptung des SED-Organs „Neues Deutschland", daß Sonnenbaden ungesund, dumm und gefährlich sei, beweise wieder, „daß die Kommunisten stets dazu bereit sind, alles zu tun, was dem Leben die Freude nimmt".

Die Zeitung schreibt: „Um den üblen Folgen eines der einfachsten Vergnügen der Menschen entgegenzuwirken, haben die Roten Diskussionsgruppen gebildet, die den Strand entlanggehen und über „Friedensfragen" debattieren sollen. Zweifellos ist der schläfrige und halbbetäubte Sonnenanbeter nur an dem Frieden interessiert, in dem er gelassen sein will. Die Partei aber ist, wie immer, unnachgiebig. Man kann sich die faul auf dem Bauch liegenden Figuren vorstellen, wie sie, auf einen Ellenbogen gestützt, verdattert zum Sand-Kommissar emporblicken."

„Der Name des Titoisten, der während der Anklagerede gegen die amerikanische Dekadenz weiter döst, gehört unbedingt ins Notizbuch. Schlimme Aussichten für Sonnenfreunde. Die Ufer werden veröden. Sobald die Politiker erscheinen, werden alle Faulpelze sich entweder ins Wasser stürzen oder aber Handtuch und Creme zusammenraffen und sich auf den Heimweg machen, finstere Gedanken über das Regime hegend, das zwischen ihnen und dem Sonnenschein steht."

Staatlich gelenkte Aktion anstatt Ferien vom Ich

Berlin (UP). Alle schulpflichtigen Kinder und Jugendlichen der Sowjetzone sollen in diesem Jahre erstmalig während ihrer Sommerferien in „staatlich gelenkten Aktionen" erfaßt werden, berichtet das sowjetische Organ „Tägliche Rundschau". Während die Mitglieder der FDJ sowie der „Jungen Pioniere" verpflichtet sind, während ihrer Sommerschulferien an den von diesen Organisationen durchgeführten Ferienlagern teilzunehmen, sollen für alle anderen Kinder und Jugendliche sogenannte „Ferienspiele" durchgeführt werden. Die Leitung dieser Ferienspiele hat ebenfalls die FDJ übernommen. Ziel dieser neuen Aktion sei es, so berichtet die „Tägliche Rundschau" abschließend, kein Kind und keinen Jugendlichen während der Ferien sich selbst zu überlassen.

KZ-Kinder von ihren Müttern getrennt

Berlin. Nach einer Mitteilung der „Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit" wurden die in dem KZ-Lager Hoheneck bei Stollberg in Sachsen gefangengehaltenen Frauen jetzt von ihren Kindern getrennt. Es seien etwa hundert Kinder im Alter bis zu fünf Jahren, die fast sämtlich in Konzentrationslagern zur Welt gekommen sind. Die Kinder sollen, wie es in der Mitteilung heißt, in einem Kinderhort untergebracht werden. Sie dürfen ihre Mütter nur einmal am Tage für einige Minuten sehen.

Nürnberg noch immer ohne Wasser

Nürnberg (UP). Nachdem die Wasserversorgung Nürnbergs durch einige Schäden an der fünfzig Kilometer langen Fernleitung von Ranna in der fränkischen Schweiz nach dem Nürnberger Hauptwasserbehälter bereits seit Freitag unterbrochen ist, sollte in der Nacht vom Samstag zum Sonntag nach Abschluß der Reparaturarbeiten das Rohrnetz wieder aufgefüllt werden. Dabei trat jedoch ein größerer Rohrbruch in etwa 18 Kilometer Entfernung von Nürnberg auf, der ein erneutes Absperren der Fernleitung erforderlich machte.

Die Städtischen Wasserwerke arbeiten zur Zeit mit Unterstützung der Feuerwehr fieberhaft an der Behebung des Schadens. Durch den Einsatz von 23 Wasserwagen, die aus zahlreichen Städten Bayerns, unter anderem aus München, Regensburg, Augsburg, Ingolstadt und einigen Orten Nordbayerns nach Nürnberg abgestellt worden waren, konnte am Sonntag eine provisorische Wasserversorgung in Nürnberg durchgeführt werden. Die Bevölkerung stand in langen Reihen an den Tankwagen nach Wasser an. Besonders unangenehm machte sich das Fehlen von fließendem Wasser in den Abteilungen des Nürnberger Stadtkrankenhauses bemerkbar. Die Getränkeindustrie hatte während der vergangenen Tage beachtliche Umsätze aufzuweisen.

Kostbares Kreuz gestohlen

Exeter (England) (UP) Ein anderthalb Meter hohes silbernes Kreuz, das mit Edelsteinen besetzt war, wurde am Sonntagmorgen aus der Kathedrale von Exeter gestohlen. Die Diebe brachen die Steine aus ihren Fassungen und ließen das Kreuz auf einem Feld vor der Stadt liegen. Die Diebe hatten in der Nacht eine Tür der Kathedrale aufgebrochen und das Kreuz vom Hochaltar entfernt. Die Geistlichen der Kathedrale gaben den Wert des Kreuzes mit 20 000 Pfund Sterling an.

Die Schranke war nicht geschlossen

Schnellzuglok schleift Autobus 500 Meter weit — 23 Tote

Paris (dpa). Ein schweres Unglück ereignete sich am Montagmorgen in der Nähe der ostfranzösischen Stadt Lons Le Saunier. An einem Eisenbahnübergang erfaßte der vorbeirasende Schnellzug einen Autobus. 23 Insassen des Autobusses wurden getötet, zwei schwer verletzt. Aus bisher nicht bekannten Gründen waren die Schranken des Bahnüberganges nicht geschlossen worden.

Der Omnibus wurde nach dem Zusammenstoß von dem Schnellzug etwa 500 Meter mitgeschleift. Der Zug befand sich zur Zeit des Zusammenstoßes in voller Fahrt. Der Eisenbahnverkehr konnte auf der betreffenden Strecke bereits kurz nach dem Unfall wieder aufgenommen werden. Die beschädigte Lokomotive des Zuges wurde ausgewechselt, so daß der Zug seine Fahrt nach Paris fortsetzen konnte.

Ein weiteres Unglück ereignete sich am gleichen Tage an einem Bahnübergang in der Nähe von Dinan in der Bretagne. Ein Auto wurde von einem Zug erfaßt, wobei zwei Insassen den Tod fanden. Auch dort war aus bisher unbekannten Gründen die Schranke nicht geschlossen.

Regen muß Waldbrand löschen

Bad Reichenhall (dpa) Dreizehn Feuerwehren aus Südostbayern und Oesterreich bekämpften in den vergangenen Tagen mit acht Motorspritzen einen Waldbrand, der auf dem Koessler Hörndel bei Bad Reichenhall in 1000 Meter Höhe große Föhren- und Latschenbestände erfaßt hatte. Die Löscharbeiten gestalteten sich sehr schwierig. Voraussichtlich können erst die nächsten größeren Regenfälle die einzelnen Brandherde löschen. Die Feuerwehren mußten sich zunächst auf den Schutz des angrenzenden Hochwaldes beschränken.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Die erste Kriegswoche

pr— Nach einer Woche Krieg in Korea hat der Angriff der kommunistischen Nordarmee den Schwung des ersten Siegeslaufs verloren. Seoul, die Hauptstadt des überfallenen Südkorea, liegt nun schon weit im Rücken der Front. Die Eroberer haben die Verwaltung und die Betriebe übernommen, die politischen Gefangenen ihrer eigenen Richtung freigelassen, und sie durch Häftlinge aus dem gegnerischen Lager ersetzt. Die Straßenbahnen fahren wieder, die Läden sind geöffnet, die Arbeiter stehen an der Werkbank. Die Sowjetisierung des Lebens in den „befreiten" Städten und Dörfern ist unverzüglich von einem Heer für ihre Aufgabe sorgfältig geschulter Sachverständiger ins Werk gesetzt worden.

Jüngsten Meldungen zufolge ist die Han-Linie, die nach der Weisung General Mac Arthurs „unbedingt gehalten werden sollte, an mindestens zwei Stellen durchbrochen. Das amerikanische Hauptquartier hat beim Auftauchen nordkoreanischer Vorhuten fluchtartig Suwon verlassen. Die Stadt konnte indessen zurückerobert werden. Im Augenblick, da wir dies schreiben, tobt die Schlacht um den Besitz der Schlüsselstellung, deren überragende strategische Bedeutung darin begründet ist, daß der Flughafen Suwon als einziger des Landes von Flugzeugen jeder Größe angeflogen werden kann.

Zu den Verteidigern Suwons zählt auch eine amerikanische Landeinheit von vermutlich nicht mehr als Bataillonsstärke. Es handelt sich aber wohl kaum um Luftlandetruppen im eigentlichen Sinne des Wortes, um Fallschirmjäger also, die über die besondere Ausbildung, Kampferfahrung und Bewaffnung dieses Eliteverbandes verfügen, sondern um eilig zusammengeraffte Kräfte, die auf dem schnellsten Wege an den exponiertesten Punkt der zerklüfteten, beständig hin- und herwogenden Front geworfen wurden. Gelingt den Kommunisten die Einkesselung, die offenbar beabsichtigt ist, so dürfte auch das Schicksal der amerikanischen Verteidiger besiegelt sein. Alles in allem — die Lage an dem besonders kritischen Frontabschnitt östlich und südlich Suwons ist „nicht allzugut", wie ein amtlicher amerikanischer Bericht am Montagmorgen besagte.

Das heißt jedoch nicht, daß der entschlossene Widerstand ,den die Westmächte unter dem Vorantritt der Vereinigten Staaten der roten Agression geboten haben, wirkungslos verpufft sei. Aus den vielen, einander oft widersprechenden Meldungen der Gegner gewinnt man vielmehr den Eindruck, daß die Nordkoreaner selbst die Hoffnung aufgegeben haben, einen Blitzsieg zu erfechten. Der Vormarsch hat sich in den letzten Tagen verlangsamt; sei es, weil der rollende Angriff der amerikanischen Luftwaffe auf Nachschubbasen — diesseits und jenseits des 38. Breitengrades — auf Verkehrsziele und Landstreitkräfte fühlbar zu werden beginnt, sei es, weil die auf breiter Front vorstoßenden Angreifer ihre Gewinne konsolidieren und Verstärkungen heranführen wollen. Es wird zwar berichtet, daß gut bewaffnete rotchinesische Streitkräfte in einer Stärke von 200 000 Mann an der mandschurischen-koreanischen Grenze bereitständen und jederzeit in die Kampfhandlungen eingreifen könnten. Doch ob nun diese Reserve für einen ernsteren Fall zurückgehalten werden oder nur als „Potential", als Drohung von vorwiegend moralischem Kampfwert, wirken soll, die nordkoreanische Regierung hat es jedenfalls für notwendig gehalten, die Generalmobilmachung aller Männer und Frauen im wehrfähigen Alter anzuordnen.

Doch auch Truman hat gehandelt: Der amerikanische Präsident setzte am Freitagabend seinen Namen unter das Dienstpflichtgesetz, das ihm das Recht gibt, bis zum 9. Juli 1951 Leute im Alter von 19 bis 26 Jahren einzuberufen, sowie die Nationalgarde und die Reservisten in den Aktivstand zu versetzen.

Wenn man bedenkt, wie ängstlich die westeuropäischen Regierungen zögerten, die Initiative zu ergreifen, zu der die erste Resolution des Weltsicherheitsrates vom 25. Juni sie aufrief, und daß auch gegen die Vereinigten Staaten der Vorwurf des „Defaitismus" gerichtet werden konnte, da Präsident Truman erst zwei Tage später die Anweisung an die amerikanischen Luft- und Seestreitkräfte ergehen ließ, „den koreanischen Regierungstruppen Schutz und Unterstützung zu geben", ist man umso tiefer vom weiteren Verlauf der ersten Kriegswoche beeindruckt. Nicht nur, daß Washington sich zur Entsendung von Landstreitkräften entschloß und den Befehl erteilte, die Stützpunkte des nordkoreanischen Nachschubs auch jenseits des 38. Breitengrads anzugreifen, viel wichtiger ist, daß 40 von 59 UN-Staaten sich bereit erklärten, Südkorea nach besten Kräften zu unterstützen, daß britische und australische See- und Luftstreitkräfte unter amerikanischem Oberbefehl in den Kampf eingegriffen haben, daß selbst Indien sich bereit gefunden hat, die Illusion einer asiatischen Neutralitätspolitik — die Politik der guten Nachbarschaft zwischen Lamm und Wolf — aufzugeben, daß die USA ausdrücklich auch Formosa, Indochina, und die Philippinen in ihre Schutzmaßnahmen einbezogen haben und daß infolge alles dessen die Sowjetunion sich offensichtlich bemüht zeigt, ihre Proteste in gemäßigter Form vorzubringen. Partei und Presse in Rußland und den Satellitenstaaten gerben freilich das Kalbsfell der Propagandatrommel mit umso größerer Gewissenhaftigkeit. Die Agitation für den Weltfrieden sowjetischer Lesart wird noch forciert, die Unterschriftensammlung der Kämpfer gegen die Atombombe mit ungebrochenem Schwung vorangetrieben. Aber das kann niemanden, der sich des Schicksals Rotspaniens und Griechenland entsinnt, darüber hinwegtäuschen, daß auch die roten Nordkoreaner im Stich gelassen werden würden, wenn es dem Kreml in seine weltpolitische Konzeption paßte: Dann nämlich, wenn die freie Welt den Widerstand, den sie nun einmal begonnen hat, als eine Aufgabe betrachtet, von deren glücklicher Bewältigung der Frieden der Zukunft abhängt.

Vergessen wir nicht: Der Überfall auf Südkorea war glänzend in Szene gesetzt. Die Angreifer geboten über haushoch überlegene Kräfte, eine starke, gut ausgebildete Luftwaffe, zahlreiche Panzer, schwere Artillerie und eine Fünfte Kolonne im Rücken des Feindes. Der Zeitpunkt des Angriffs war mit allem Vorbedacht gewählt. Nach einer langdauernden Propagandakampagne für die Wiederherstellung der „koreanischen Einheit" und zu Beginn der schweren Monsunregenfälle, Jene hat gewisse moralische Vorbedingungen für den Zusammenbruch der inneren Front des Gegners geschaffen; diese sollten den Einsatz der einzigen Waffe, der Luftwaffe, erschweren, mit der die Amerikaner vermutlich dem Angriff begegnen würden. Der Schein sprach tatsächlich dafür, daß die Rechnung aufgehen würde. Aber nun scheint der Schein doch zu trügen. Denn das hat man in Moskau bestimmt nicht erwartet, daß Amerika so schnell und hart zurückschlagen und daß fast die ganze freie Welt sich hinter die USA stellen würde. Der militärische Anfangserfolg Rotkoreas, der gar nicht ausbleiben konnte, wird mehr als aufgewogen durch den politischen Erfolg der Westmächte, der eher über kurz als über lang auch auf dem Schlachtfeld seine Konsequenzen zeitigen und eine politische Kettenreaktion auslösen wird, die den Weltfrieden nachhaltiger sichern dürfte, als wir vor einer Woche noch zu hoffen wagten.

Es gibt keine spanischen Maquis

Franco-Regime fest im Sattel — Untergrundkämpfer als Gelegenheitssaboteure

Immer wieder tauchen in der Weltpresse Meldungen auf, die von Partisanenbanden in Spanien und von ihren abenteuerlichen Taten im Kampf gegen das Franco-Regime zu berichten wissen. Autofahrten kreuz und quer durch die kastilische Hochebene, durch unwirtliche und menschenleere Gebiete, an denen in Spanien kein Mangel ist, haben in keinem einzigen Fall zu einer Begegnung mit „guerrilleros" geführt. Auch Schilderungen angeblicher Sabotageakte hielten nicht der Nachprüfung stand.

Es gibt in einigen Gebirgsgegenden, fernab von den Hauptverkehrsstraßen, Räuberbanden, die die betreffenden Gebiete unsicher machen; aber diese Banden gehören fast schon traditionsgemäß zu gewissen Landstrichen, etwa zu dem Gebirgszug der Sierra Morena, der Andalusien nach Norden abgrenzt. Es gab sie zur Zeit der Monarchie und der Ditatur Primo de Riveras ebenso wie in den Tagen der Republik. Sie zu Maquisards im Kampfe gegen Franco zu stempeln, erscheint nach zahlreichen Beobachtungen und Informationen nicht angängig.

Kommt man in ein Gebiet, von dem in der Hauptstadt gemunkelt wird, es sei besonders bandenverseucht, so stellt sich bei einem Glase Wein im Gespräch mit einem Bauern oder Landarbeiter immer wieder heraus, daß gerade bis vor drei oder vier Monaten zahlreiche Ueberfälle vorkamen. Dann aber habe die gut organisierte und ausgebildete Polizeitruppe, die Guardia Civil, die Wälder durchgekämmt, und seitdem herrsche Ruhe. In diesen Gegenden fahren die Omnibusse, die einzige Verbindung zwischen oft 20 und 30 Kilometer voneinander entfernt liegenden Dörfer, mit zwei bis drei Mann Polizeischutz. Als Tourist bekommt man den Rat, bei Einbruch der Dunkelheit ein Dorf aufzusuchen; das ist alles, was an Banditen erinnert.

Dringt man nach weiteren Gläsern Wein in den betreffenden Bauern oder Handwerker oder Dorfwirt ein, so erfährt man, daß vor der Säuberungsaktion Entführungen und Diebstähle häufig vorkamen. Einmal wurden im Dorf 20 Hühner gestohlen, ein andermal zwei Schweine. Im Nachbardorf wurde der Sohn des reichsten Bauern verschleppt und gegen 5000 DM Lösegeld freigegeben. Beim letzten großen Zwischenfall, der sich Ende Mai in Südspanien ereignete und vier Personen das Leben kostete, handelte es sich, wie zuverlässig verlautete, um ein Feuergefecht zwischen Schmugglern und Zollgendarmerie.

Zusammenfassend läßt sich sagen, daß die in verschiedenen Gebieten operierenden Banden fast immer auf Raub ausgehen und weniger mit dem herrschenden Regime als mit dem Strafgesetzbuch auf dem Kriegsfuß stehen Hinzu kommen wenige Linkselemente, die nach dem Bürgerkrieg „in die Berge" gingen, um der Polizei und der Verhaftung zu entgehen und die — ebenfalls ohne politische Ambitionen — durch Ueberfälle ihr Leben fristen.

Die wirklichen Untergrundkämpfer sind zahlenmäßig wenige, aber ausgesuchte Spezialisten, die über die Pyrenäen einsickern, meistens in dem Hafenviertel der Millionenstadt Barcelona untertauchen und von dort aus ihre Operationen unternehmen. Gelegentlich hört oder liest man von einer Explosion oder einem Generatorbrand, der ein Kraftwerk und damit zahlreiche Industriebetriebe stillegte. Häufiger wird von Zugzusammenstößen berichtet. Festzustellen, inwieweit es sich hierbei um Sabotageakte handelt, ist kaum möglich. Während bei Eisenbahnkatastrophen, besonders wenn sie Menschenleben kosten, die amtlichen Stellen Sabotage als Ursache angeben, lehnen die Exilspanier dies strikt ab. Sie schieben in diesen Fällen die Schuld auf schlechtes Eisenbahnmaterial und nehmen stattdessen die Ausführung sonstiger Sabotageakte für sich in Anspruch.

Wetter-Funk

Im Nordrhein-Gebiet wechselnd bewölkt / Schwache Süd- bis Südwestwinde / Sehr warm und schwül / Wenige gewittrige Niederschläge ohne merkliche Abkühlung.

DGB ein Beispiel für Europa

Düsseldorf (dpa). Der britische Hohe Kommissar Sir Jvone Kirkpatrick stattete am Montag dem Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Dr. Böckler, in dessen Privatwohnung seinen ersten offiziellen Besuch ab. Der Hohe Kommissar war von seinem Abteilungsleiter für Arbeitsangelegenheiten, Luce, begleitet.

Später besuchte Sir Ivone den DGB-Bundesvorstand, der gerade in Düsseldorf tagte. Dabei wurden ihm die Mitglieder des geschäftsführenden Vorstandes und die Vorsitzenden der zum DGB gehörenden 16 Industriegewerkschaften vorgestellt. Sir Ivone sagte, er habe die Entwicklung der deutschen Gewerkschaften von London aus mit Bewunderung beobachtet und festgestellt, daß sie nicht nur ihre eigenen Interessen, sondern auch die Belange des gesamten deutschen Volkes beachtet hätten. „Damit haben die deutschen Gewerkschaften ein gutes Beispiel für ganz Europa gegeben." In den englischen Gewerkschaften habe er viele Freunde. Er hoffe, daß es in Deutschland nicht anders sein werde. Kirkpatrick versprach den Gewerkschaften volle Unterstützung.

Entlastung der Oberkasseler Brücke

Duisburger Stahlbogenbrücke eingeweiht

Duisburg (dpa). Die neue Straßenbrücke über den Rhein zwischen Duisburg und Rheinhausen wurde am Montag feierlich dem Verkehr übergeben. Mit ihrem großen Mittelbogen, der die über 250 Meter breite Haupstromführung überspannt, ist sie die größte stählerne Bogenbrücke in Europa. Sie ist die wichtigste Verkehrsverbindung zwischen dem Ruhrgebiet und dem Gebiet links des Niederrheins sowie den Beneluxländern. Die frühere Rheinhausener Brücke war im März 1945 von deutschen Soldaten gesprengt worden.

Die Brücke hat eine Gesamtlänge von 450 Meter und wurde innerhalb von zwei Jahren mit einem Kostenaufwand von 8,3 Millionen D-Mark gebaut.

König und Kanzler

Bonn. (UP) Nicht weniger als drei Könige halten sich seit Sonntag im Raume der Bundeshauptstadt auf. Mit Pulver und Blei „erschossen" sie sich unter Anteilnahme kirchlicher und weltlicher Ehrengäste in Königswinter, Godesberg und Rhöndorf ihre hohen Würden für die Dauer eines Jahres.

„Haltet den rheinischen Schützensinn hoch", forderte der Bundeskanzler in seiner Ansprache an den Rhöndorfer König und sein Gefolge, das in glänzenden Uniformen erschienen war. Ein „Ehrenfähndelschwenken" der Jungschützen beschloß das erste Treffenn von König und Kanzler.

Von Tag zu Tag

Der Befehl für die britischen Wachtposten während der Nacht „zu schießen, um zu töten" wenn jemand auf Anruf nicht sofort stehen bleibt, wird nicht zurückgezogen werden. Ein britische Sprecher bezeichnete ihn als „einen ausgezeichneten Befehl".

Ein maßgeblicher amerikanischer Sachverständiger für Zivilluftfahrt vertrat jetzt die Ansicht, daß die Bundesrepublik als Land, das zur europäischen Gemeinschaft gehört, im Laufe der Zeit wieder eine eigene zivile Luftfahrt unterhalten können wird, wenn sie glaubt, dies aus Prestigegründen tun zu müssen.

Die Vorsaison in Oberammergau schloß Mitte Juni mit 25 Haupt- und Sonderspielen ab. Die Bundesbahn stellte 122 Sonderzüge zur Verfügung und beförderte insgesamt 180 000 Personen.

Die 500 BRT große Luxusyacht „Tanginn" des amerikanischen Waffenhändlers Ludwig traf am Sonntag auf der Weser ein. Das Schiff, das unter der Flagge von Liberia fährt, und hauptsächlich deutsche Besatzung hat, stand vor einiger Zeit im Mittelpunkt von Gerüchten, das Adolf Hitler auf ihm gesehen worden sei.

Die ukrainische Exilregierung in Augsburg hat sich am Montag mit dem Berliner Kulturkongreß solidarisch erklärt. In ihrem Informationsdienst heißt es, daß sich die im Exil lebenden ukrainischen Geistes-Schaffenden hinter die Ziele des Kongresses stellen.

Die belgische kommunistische Partei hat beschlossen, sich am Samstag an der großen Demonstration der Sozialisten „für die Aufrechterhaltung der Regentschaft bis zur Abdankung König Leopolds III" zu beteiligen. Es wird mit einer Teilnahme von 50 000 Personen gerechnet.

In Paris begannen am Montag zwischen Vertretern der deutschen und der französischen Landwirtschaft Besprechungen über die praktischen Möglichkeiten und Formen einer künftigen Zusammenarbeit.

Ein Sprecher der israelischen Armee bestritt am Sonntag in Tel Aviv die ägyptische Darstellung des Grenzzwischenfalls am Freitag. Eine routinemäßige israelische Patrouille habe versehentlich die Demarkationslinie überschritten und sei von Aegyptern beschossen worden.

Der Herausgeber der größten national-vietnamesischen Zeitung „Anh Sang" wurde am Montag von kommunistischen Terroristen erschossen. Er ist der dritte Redakteur, der in den beiden letzten Monaten in Vietnam ermordet wurde.

General Manuel A. Odria, der als heftiger Gegner der Kommunisten bekannt ist, wurde am Sonntag für die Dauer von sechs Jahren zum Präsidenten von Peru gewählt. Odria war der einzige Kandidat, der sich zur Wahl gestellt hatte.

Fliegende Bananen wurden in der Nacht zum Samstag von verschiedenen Einwohnern der Bundesstaaten Washington und Montana am Himmel gesehen. Interessant ist, bei dieser neuen Himmelserscheinung, daß sie von Beobachtern in nahezu wörtlich übereinstimmender Weise beschrieben wurde, die über 600 km voneinander entfernt leben.

Die kritischste Zeit der UNO

Wirtschafts- und Sozialrat tagt ohne die Oststaaten

Genf (UP). In Abwesenheit der Sowjetunion, Polens und der Tschechoslowakei wurde am Montag in Genf die elfte Konferenz des Wirtschafts- und Sozialrates der Vereinten Nationen eröffnet. Beamte der Vereinten Nationen gaben bekannt, daß die sowjetische Delegation die für sie in einem Genfer Hotel bestellten Zimmer wieder abbestellt hat. Der polnische Delegierte Dr. Julius Katzsuchy, der bereits in Genf anwesend war und an der Sitzung teilnehmen wollte, wurde in letzter Minute von seiner Regierung angewiesen, wieder nach Warschau zurückzukehren.

Dr. Hernan Santa-Cruz, der chilenische Vorsitzende der Tagung, sagte in seiner Eröffnungsrede, daß die Konferenz zu einem Zeitpunkt beginne, der als der kritischste seit der Gründung der Weltorganisation der Vereinten Nationen bezeichnet werden müsse.

Die Aggression, deren Opfer die südkoreanische Republik geworden sei, bedrohe die Existenz der Vereinten Nationen. Es gelte, die Arbeit der UNO fortzusetzen und nichts unversucht zu lassen, um die UNO über diese Krise hinwegzubringen. Darum müsse auch der Wirtschafts- und Sozialrat bestrebt sein, sich weiterhin um die Verbesserung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in der Welt zu bemühen.

Unmittelbar nach der Eröffnung der Konferenz unterbreitete die indische Delegation den Vorschlag, der Wirtschafts- und Sozialrat möge in Zukunft nicht nur zweimal jährlich, sondern ununterbrochen tagen, um zu versuchen, der Welt den notwendigen sozialen Frieden zu bringen. Es gelte, die sozialen Ungerechtigkeiten zu beseitigen.

Kein Friede ohne sozialen Frieden

Genf (UP). Die 33. Jahreskonferenz der Internationalen Arbeiterorganisation (ILO), an der Delegierte von 52 Staaten teilnahmen, ist beendet. Sie wurde abgeschlossen mit dem Appell an die ganze Welt, des indischen Arbeitsministers Ram, sich auch um einen sozialen Frieden zu bemühen. Ein allgemeiner Friede ohne sozialen Frieden sei nicht möglich. Der soziale Frieden könne aber nur erreicht werden, wenn es zur Abschaffung gewisser Sonderinteressen und Privilegien kommt.

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG. Neuß, Niederstraße 46. Verlag: Tel. 2053, Schriftleitung: Tel. 3953/3954, Vertriebs- und Anzeigen-Abt. 2553. Verlagsleiter: Alfons Frings, stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall, Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit, Nachrichten: Dieter Berenbrok, Kultur: Josef Schmitz, Lokales: Joseph Lange, Heinz Ohletz, Sport: Josef Stahl, Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei AG. Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2.70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Kann ein Nichtitaliener Papst werden?

Die Tatsache, daß seit Urban VI. (1378—1389) mit einer einzigen Ausnahme der Stuhl Petri bis in unsere Tage stets mit einem Papst italienischer Nationalität besetzt war, hat innerhalb der katholischen Hierarchie eine Kontinuität geschaffen, die nachgerade zur Tradition geworden ist. Nur Papst Adrian VI., der aus Utrecht gebürtig war, war seit dem 14. Jahrhundert der einzige Ausländer auf dem päpstlichen Thron. Er blieb aber nur von 1522—1523, also knapp ein Jahr, in seinem Amt. Es ist verständlich, daß angesichts dieser Tradition in letzter Zeit oft die Frage aufgeworfen wird, ob die lange Kette italienischer Päpste künftig wieder durch die Wahl eines Nichtitalieners unterbrochen werden kann, da dem sicheren Vernehmen nach die Zahl der ausländischen Kardinäle bei der Neubestellung des Heiligen Kollegiums anläßlich des Heiligen Jahres wesentlich erhöht werden soll. Sprach man früher von einer „Uebernationalisierung" des Heiligen Kollegiums, so hört man heute in römischen Kreisen bereits besorgte Stimmen, die ihre Befürchtung wegen einer möglichen „Ueberfremdung" durch ausländische Purpurträger zum Ausdruck bringen.

Hierzu erfährt man im Vatikan: Die jahrtausendealte Geschichte der Kirche und ihrer Päpste, die so viele weltliche Throne aufsteigen und versinken sah, habe stets das Suchen und Fragen nach dem Geheimnis der Kirche geweckt und führte stets zu Deutungen, die meist voller Gegensätze waren. Man brauche bloß auf die immense Literatur über die „Politik des Vatikans" hinzuweisen, um dies zu erkennen Die allgemeine Linie, mit der man besonders heute Vatikanisches verfolge, könne man als Naturalismus bezeichnen. Die Kirche werde als eine Macht unter den Mächten betrachtet, und daher werde ihr Verhalten inmitten der Welt auch mit Maßstäben politischer Werte gemessen und beurteilt. Den übernatürlichen Faktor, die überirdische Aufgabe und Bedeutung der Kirche schließe man von vornherein aus, weil man in dieser Ebene überhaupt nicht zu denken verstehe. Die letzten Beweggründe, die auch die vatikanische Politik bestimmten, würden meist übersehen. Tatsächlich sei die Kirche auch rein natürlich ein Machtfaktor in der Welt, aber sie wäre wohl, wie andere Mächte, schon längst verschwunden, wenn in ihr nicht ein höheres Prinzip lebendig wäre: ihre göttliche Sendung. Jede Beurteilung der Kirche von rein natürlichen Gesichtspunkten gehe daher in die Irre. Selbstverständlich gebe es Menschliches in der Kirche, sie selbst leugne dies keineswegs. Daraus würden vielfach einseitige Schlüsse gezogen. Innerhalb der Beurteilungskategorie des rein Natürlichen obwalte heute das Klischee des Politischen. Die Handlungsweise der Kirche, des Vatikans, des Papstes würden stets unter ausgesprochen politischen Gesichtspunkten gesehen, dementsprechend von den entgegengesetzten Mächten propagandistisch ausgenützt. Im Ost-West-Gegensatz werde heute die Kirche immer auf die Seite des Westens gestellt, während sie in Wirklichkeit über den Nationen stehe und bei jeder Stellungnahme als Kirche immer das Heil der Seelen als oberstes Ziel in der Welt vor Augen habe.

So betrachtet, gebe es die Frage, ob ein Nichtitaliener Papst werden könne, überhaupt nicht, denn es handele sich hier weder um einen festen Grundsatz noch um ein Gesetz, da es im rein kirchlichen Sinne weder italienische noch ausländische Kardinäle gebe; denn alle besäßen die gleichen Rechte und Befugnisse. Die Wahl eines Kardinals irgendwelcher Nation zum Papst sei deshalb durchaus möglich; sie erfolge auch innerhalb geheimer Beratungen der Konklave und werde deshalb nicht von nationalistischen Interessen bestimmt.

Zum gleichen Thema nahm dieser Tage auch der „Tempo di Milano" Stellung, indem er auf die geistige und kulturelle Einheit des Abendlandes verwies, die sich immer mehr festige und abzeichne, und zwar nicht nur im politischen, sondern auch im christlichen Sinne. Dieser Tatsache werde sich auch der Vatikan auf die Dauer nicht verschließen können. Es sei damit zu rechnen, daß die Nomination eines nichtitalienischen Papstes auch von einer Anzahl italienischer Kardinäle unterstützt würde. Das Blatt betont außerdem, daß in diesem Zusammenhang wiederholt der Name des New Yorker Erzbischofs, Kardinal Spellmann genannt worden sei. Kardinal Spellmann genieße nicht nur innerhalb der kirchlichen Kreise Italiens eine ungeteilte Sympathie und höchstens Vertrauen, sondern auch in der gesamten europäischen katholischen Welt. Es sei bekannt, daß er als Kandidat für das Kardinalstaatssekretariat vorgesehen war. Man habe aber von seiner Ernennung abgesehen. Bisher habe Kardinal Spellmann eine eminent wichtige Funktion als Mittelsmann zwischen dem Vatikan und den Vereinigten Staaten gespielt. Seine Ernennung zum Kardinalstaatssekretär hätte aber als Identifizierung des Vatikans mit der amerikanischen Politik mißdeutet werden können, was der Vatikan unbedingt habe vermeiden wollen.

Ferner verlautet, Papst Pius XII. habe Kardinal Spellmann anläßlich seines jüngsten Rombesuches ausdrücklich seinen Wunsch nahegelegt, daß eine Entspannung der Beziehungen zwischen Ost und West angestrebt werde und ein Zusammenleben zwischen dem Abendland und der Sowjetunion ermöglicht werden solle. Dies beweise, daß die Politik außerhalb der geistlichen Interessen der Kirche steht, Was im Osten wie im Westen den kirchlichen Grundsätzen widerspreche, das ächte der Vatikan, nicht weil es sich im Osten oder Westen finde, sondern weil es wider Gott sei. Die Kirche sehe den Feind nicht nur im Osten, sondern auch im Westen und im Herzen Europas selbst; nämlich in der Abkehr von der Religion und von Gott. Wenn daher künftig ein Nichtitalliener den Thron Petri besteigen sollte, was zweifellos kein Ding der Unmöglichkeit sei, etwa beispielsweise ein Amerikaner, so dürfe dies nicht auf rein politische Ueberlegungen zurückgeführt werden, da die Kirche sich überhaupt nie politisch auf Prinzipielles festlege.

Das ökumenische Programm von Toronto

Sechzig namhafte Kirchenführer der anglikanischen, orthodoxen und evangelischen Kirchen aus England, China, Indien, Japan, Deutschland, Finnland, Schweden, der Schweiz und der USA werden an der vom Zentralausschuß des Oekumenischen Rates der Kirchen für die Zeit vom 8. bis 15. Juli nach Toronto (Kanada) einberufenen Konferenz teilnehmen. Insgesamt werden 5000 Teilnehmer erwartet, einschließlich der Besucher der gleichzeitig einberufenen anderen Versammlungen, auf denen vornehmlich Fragen der Zusammenarbeit der 160 Millionen anglikanischer, orthodoxer und evangelischer Christen in aller Welt besprochen werden sollen.

Der Zentralausschuß des Oekumenischen Rates, der jedes Jahr in einem anderen Land und in einem anderen Erdteil zusammentritt, um die Aufgaben des Rates zwischen den alle fünf Jahre stattfindenden Weltkirchenkonferenzen festzulegen, befaßt sich dieses Jahr insbesondere mit der Frage der großen Glaubensgemeinschaften und der Lage der religiösen Minderheiten in aller Welt, einschließlich der Länder, in denen eine bestimmte politische oder religiöse Richtung überwiegt, ferner mit der ekklesiologischen Bedeutung des Oekumenischen Rates der Kirchen und der Vorbereitung der zweiten Vollversammlung des Oekumenischen Rates, die 1953 in Evanston (Illinois) abgehalten werden soll. Der Rat wird außerdem die im laufenden Geschäftsjahr geleistete Arbeit aller Abteilungen des Weltkirchenrates prüfen, einschließlich der zwischenkirchlichen Hilfeleistungen und des Hilfswerkes für die Flüchtlinge.

Die Botschaft der Evangelischen Kirche Deutschlands „Was kann die Kirche für den Frieden tun?" steht auf Anforderung des Rates der EKD ebenfalls auf dem Tagungsprogramm und soll den anderen Kirchen zum Studium vorgelegt werden, damit diese Stellung nehmen können zu den praktischen Maßnahmen, die von der Kommission der Kirchen für internationale Angelegenheiten zu ergreifen sind. Deutscherseits nehmen an der Konferenz teil: Bischof D. Otto Dibelius (Berlin) und Dr. Martin Niemöller, Präsident der Landeskirche von Hessen-Nassau.

„Suchet zuerst das Reich Gottes"

Zum diesjährigen Deutschen Katholikentag in Passau wird Papst Pius XII. an Stelle einer Rundfunkansprache eine schriftliche Botschaft an die deutschen Katholiken richten, wie das Diözesankomitee der Kölner Katholikenausschüsse mitteilte. Die Botschaft wird von Bischof Dr. Münch verlesen. Der 74. Deutsche Katholikentag wird von der Form der Katholikentage in Mainz und Bochum abweichen. Die Vertretertagung findet diesmal getrennt als Werktagung vom 29. August bis 1. September in Altötting statt. Der Katholikentag selbst, der unter dem Leitsatz „Suchet zuerst das Reich Gottes" steht, beginnt dann am 1. September mit einer Feier auf dem Domplatz in Passau. Das Gnadenbild von Altötting ist während der Dauer des Katholikentages im Passauer Dom ausgestellt. Bei einer großen Kundgebung am 3. September wird der bayerische Kultusminister Dr. Hundhammer einen Vortrag über „Das Allerheiligste Sakrament" halten.

Auch beim diesjährigen Katholikentag soll wieder eine Sammlung für ein „Katholikentagsdorf" gehalten werden. Aus den beim vorjährigen Katholikentag gesammelten Geldern sind bisher rund hundert Siedlungshäuser erbaut worden. Passau erwartet zum Katholikentag, bei dem unter anderen der Neger-Bischof Dr. Josef Kiwanuka von Masaka in Uganda eine Mitternachtsmesse halten wird, 100 000 Besucher.

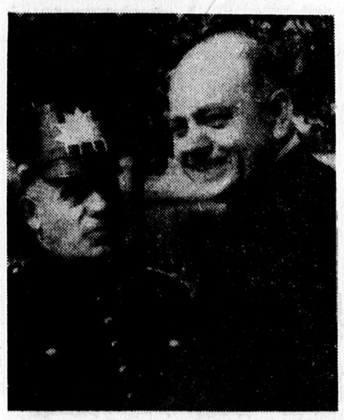
Aus der Stadt Neuss

„... heißt es, heut wird sie gefegt!"

Termingerecht — jährlich um St. Peter — hat das Tiefbauamt angekündigt, daß die Erft „utjemott" wird. Und darum folgen der freundliche heimatkundliche Hinweis eines Obererftkadetten:

Als die Neußer im 15. Jahrhundert beschlossen, ihre gute, treue Erft bei Selikum zu teilen und den einen Arm unmittelbar auf die Stadt hinzuleiten, war es nicht nur ihre Absicht, die Schutzgräben der Westflanke besser mit Wasser zu versorgen, sondern sie dachten auch daran, die Räder ihrer Mühlen antreiben zu können. Der Besitz dieser Mühlen an Ober-, Nieder- und Rheintor trug nicht wenig dazu bei, die Stadt selbständig und unabhängig zu machen.

1456 erteilte Erzbischof Dietrich den Bürgern die Erlaubnis, bei Selikum eine „Ark" zu bauen



Diözesan-Caritasdirektor Karl Boskamp, früher Kaplan an Sankt Marien, begrüßte am Sonntag einen alten Neußer Bekannten.

und damit den Erftlauf zu spalten. So verstärkte die Obererft bereits im Burgundischen Kriege die Abwehrkraft des Mauerrings. Die Wassermühlen wurden freilich in jedem Kriege mehr als einmal unbrauchbar. Dann war aber die städtische Windmühle immer noch ein Retter in der Not.

Man kann verstehen, daß der Rat bemüht war, die Obererft nicht so verschlammen zu lassen wie die Erft im Hammfelde. Sie ließ sich durch die „sibbe Schött" bei Selikum völlig trockenlegen. Jährlich um St. Peter wurde und wird ihr Bett gesäubert und auf die rechte Tiefe gebracht. Da die Mühlen alsdann für einige Tage stillgestellt werden mußten, erließ die Stadtverwaltung des vorigen Jahrhunderts regelmäßig im Intelligenzblatt die Mahnung an die Bürger, sich genügend mit Mehl zu versorgen.

Die Fische wurden nicht gewarnt, und so blieb ihnen nichts anderes übrig, als den Kopf in den Schlamm zu stecken. Das war für die liebe Neußer Jugend eine willkommene Gelegenheit, auf ihre Art zu fischen und Jagd auf „Mottföschkes" zu machen. Mit Blechbüchsen und Eimern, Töten und Gläsern ausgerüstet, patschten die Jungen und Mädchen durch den Matsch, und wer Glück hatte, der erwischte sogar einen glitschigen Aal. Man sagt, daß auch die Großen es nicht verschmähten, ohne Angelschein den Küchenzettel zu bereichern. Ehemals wies die Obererft einen größeren Fischbestand auf als in unsern Tagen. Daher waren auch Fischotter gar nicht selten. In seinem Erftlied hat Aloys Kohlen der fischlustigen Jugend in lautmalenden Worten ein Denkmal gesetzt, wie man's treffender nicht denken kann.

Im vorigen Jahrhundert schenkte die Obererft den Neußern die ersten öffentlichen Badeplätze, und der Wasserfall am Gütchen, der „Paschewall" Napoleons, wurde sogar als heilsam von den Aerzten empfohlen.

Nebenbei bemerkt: Wäre es nicht richtig und ratsam, dem Gedenkstein, der dort vergessen im Grase ruht, einen sicheren Platz zu geben? Denn wir dürfen es uns nicht gestatten, auch nur die kleinsten geschichtlichen Erinnerungsstücke verkommen zu lassen. Daß die Obererft sich am Gütchen ein kleines Kuriosum leistet, ist heute nicht mehr so augenfällig wie früher, als der Nordkanal noch nicht von der Selikumer Straße zugedeckt war. Die Obererft fließt an dieser Stelle nämlich über den Nordkanal.

Heute hat die Obererft keinen Feind mehr abzuwehren, kein Wasserrad mehr zu treiben. Aber bis zum Hessentor hat sie ihren landschaftlichen Zauber beibehalten und einen der schönsten Spazierwege an ihrem Uferrand geschaffen, hin zum Reuschenberger und Selikumer Busch, hin zur Korneliuskapelle. K. K.

Rundfunkorchester in Neuß

Am Montag, dem 10. 7. 1950, 19.45 Uhr, veranstaltet das Kölner Rundfunk-Sinfonie-Orchester im Zeughaussaal ein Konzert unter der Leitung des Duisburger Generalmusikdirektors Georg Ludwig Jochum. Das Programm beginnt mit den 4 selbständigen Instrumentalstücken aus der Oper „Peter Grimes" von Benjamin Britten. Das 2. Werk des Abends, Pfitzners Cellokonzert in G-dur, mit dem sich Adolf Steiner als neuverpflichteter Solocellist des Kölner-Rundfunk-Sinfonie-Orchesters vorstellen wird, ist eins der reifen, klassizistischen Spätwerke des romantischen Meisters. Zum Abschluß des Abends erklingt die idyllische 2. Sinfonie von Johannes Brahms.

Karten zum Preise von 4,— DM, 3,— DM, 2,— DM und 1,— DM sind an den bekannten Verkaufsstellen erhältlich.

Der Rundfunk wird dieses Konzert auf Band aufnehmen.

Siedler gegen Stadtverwaltung

Strittige Fragen in einer Verhandlung bei der Regierung

Am Sonntagnachmittag fanden im Lokale von Bierbaum, Reuschenberg, zwei Versammlungen des Bauabschnitts 37 und 38 statt, die sich mit dem Ergebnis der Verhandlungen ihres Beauftragten Tappermann und fünf Siedlern einerseits und des Gemeinnützigen Bauvereins bei der Regierung beschäftigten.

Dazu erhalten wir folgenden Bericht:

Als Teilnehmer an dieser Verhandlung gaben die Siedler Schmitz und Flaß ihre Eindrücke wieder. Sie betonten, daß zur Debatte gestanden habe: ob die Frage der Formnichtigkeit der Siedlerverträge davon abhänge, daß der Siedler Schuldverschreibungen zu übernehmen bereit sei, die nicht im Vertrag stünden, — was mit den aufgestockten Geldern geschehe.

Es sei bei den Verhandlungen zum ersten Mal klar gewesen, daß die Stadt 98 Prozent der Aktien besitze. Die Frage der Rechtsgültigkeit der 1939 geschlossenen Siedlungsverträge wurde von Stadtrechtsrat Paul bejaht. Der Vertreter der Regierung habe dies unterstrichen. Die Tatsache, daß der Bauverein die Eigentumsübertragung bis heute nicht vollzogen habe, wurde mit Kriegsumständen, Personalmangel, Schließung der Grundbücher und Papiermangel sowie Entnazifizierung einer großen Zahl von Siedlern begründet. Diese Gründe wurden von dem Vertreter der Regierung nicht anerkannt, sondern der Bauverein wurde aufgefordert, unverzüglich zu übertragen.

Mit den Worten: „Ich beobachte seit einiger Zeit mit großer Sorge die Tendenz bei den Trägergesellschaften, nicht nur bei den neuen, sondern auch bei den alten, aus der verspäteten Uebertragung verdienen zu wollen", habe Oberlandesgerichtsrat Dr. Schön die Lage auch in Neuß gekennzeichnet. Die Regierung habe entschieden, daß ein Nachlaß der Grundschuld nur dem Schwächeren, nämlich dem Siedler zugute kommen müsse. Der Bauverein habe versucht, den Paragraphen 3b den unwissenden Siedlern aufzuzwingen.

Verschiedene Prozesse seien inzwischen gegen Siedler von seiten des Bauvereins angestrengt worden und in einem Falle habe man wegen angeblicher Mietrückstände sogar eine Frau mit neun Kindern aus ihrem Hause herausgesetzt und sie im Bunker untergebracht. Die Regierung habe diesen Fall sofort rückgängig gemacht und verlange die Wiedereinsetzung der Frau in ihre alten Rechte. Weiterhin sei den Vertretern des Bauvereins von dem Vertreter der Regierung klar gemacht worden, daß eine solche Handlungsweise nur unter entsprechender schwerwiegender Begründung durch den Regierungspräsidenten gerechtfertigt werden könne. Zudem sei es unbillig, auf einen Zahlungsverzug zu pochen, wenn der betreffende noch einen rechtlichen Anspruch auf rund 1 400 DM zu unrecht erhobener Zinsgelder habe, über deren Verrechnung noch keine Klarheit geschaffen sei.

Die Bürgerschaft wehrt sich

Stimmen zu der Umstellung in der Stromversorgung

Die Umstellung der Stromversorgung von Gleichstrom auf Drehstrom beginnt allmählich Staub aufzuwirbeln. Viele, die in den letzten Wochen den blauen Brief der Neußer Stadtwerke erhielten, haben ihn schön gefaltet in die Schublade gelegt. Andere haben sich Gedanken darüber gemacht, — je nach Temperament auf die Tischplatte geklopft oder im Geist schon Konkurs angemeldet. Die Anwohner der Niederstraße und der Nebenstraßen wollen sich morgen abend zu einer Aussprache über dieses Thema zusammenfinden.

Tatsache ist: diese Frage ist für manche ein ernstes Problem. Die NGZ hat eine Reihe Zuschriften und Aeußerungen dazu erhalten. Darin wird keineswegs die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit einer Stromumstellung in Abrede gestellt. Aber das „Wie" gefällt den Neußern nicht. Sie fühlen sich „von Bürokraten überrannt", wie einer sagt.

In einer Zuschrift heißt es: „Die Art und Weise, wie man uns „von hoher Warte aus" beibringt, daß wir die Umstellung unserer elektrischen Anlagen auf eigene Kosten vorzunehmen haben, berührt wirklich merkwürdig. Hätten sich Stadtwerke, Elektrohandwerk und Bürgerschaft nicht zu gegebener Zeit in irgendeiner Form verständigen können, wie die Umstellung durchzuführen sei? Glaubt man wirklich, daß Handwerksbetriebe, Gewerbetreibende, einfach so einige hundert oder sogar tausend Mark aus dem Aermel schütteln können? Man hätte die Oeffentlichkeit auch einmal klar über die rechtliche Grundlage unterrichten können."

Ein anderer erklärt: Soviel mir bekannt ist, haben die Stadtwerke kein Recht, die Kosten für die Stromumstellung einfach auf den Konsumenten umzulegen. Womit man sich allenfalls hätte einverstanden erklären können, wäre: die Kosten zu halbieren, wie es auch anderwärts geschehen ist. Im übrigen wurde mir im vorigen Sommer von einem Vertreter der Stadtwerke auf meine diesbezügliche Frage erklärt: „Bis die Stromumstellung kommt, können noch Jahre vergehen . . ."

Ein dritter: „Wenn ich gezwungen werde, die Umstellung aus der eigenen Tasche zu bezahlen, muß ich mindestens DM 3 000 aufbringen. Dann kann ich meinen Betrieb schließen!"

Und noch einer: „Ich müßte Schulden machen, wenn ich die Stromumstellung bis zum 31. Dezember bezahlen müßte. Das kann ich mir nicht leisten. Wenn die Stadtwerke glauben, wir Handwerksbetriebe seien so sehr auf Rosen gebettet, dann sind sie im Irrtum."

Daß dazu auch vielen durch den Krieg schwer geschädigten Hausbesitzern die Auflage der Stadtwerke höchst ungelegen kommt, ist verständlich.

Eine umgehende Klärung der strittigen Fragen erscheint notwendig. Es ist vielen unverständlich, daß — wie in diesem Fall — eine Behörde einfach eine finanzielle Auflage erteilen kann, die für viele eine einschneidende wirtschaftliche Maßnahme bedeutet. Ueber die rechtliche Seite der Frage wird noch grundsätzlich zu sprechen sein.

Millowitsch im Apollo

Die Kölner Millowitsch-Bühne gastiert heute, morgen und übermorgen wieder auf der Bühne des Apollo-Theaters. Auf dem Programm steht „Familie Raffke". Millowitschs haben den Raffke der Zeit nach dem ersten Weltkrieg unserer Zeit angepaßt. Herr Raffke hat es diesmal mit dem Horten geschafft.

Neußer Nachrichten

Sie sollen's leichter haben

Die Polizeieinheiten des Landes Nordrhein-Westfalen werden mit leichten Sommerröcken ausgestattet, die im Farbton und Zuschnitt der Tuchuniform entsprechen und zu denen ein grau-blaues Oberhemd mit schwarzer Krawatte getragen werden soll. So teilt das Innenministerium jetzt mit. Einige Polizeiverwaltungen sind bei der gegenwärtigen Hitze bereits dazu übergegangen, so heißt es in der Mitteilung des Innenministeriums weiter, „den Polizeibeamten im Verkehrsdienst die Ausübung des Dienstes ohne Rock zu gestatten".

Es wird gestohlen... Einem Milchhändler wurden an der Obererft von seinem Lieferwagen sechs Pakete Butter gestohlen. — Zwei Personen, die von einer Baustelle einen Sack Zement gestohlen hatten, wurden von der Polizei gestellt. — Aus dem verschlossenen Schaukasten eines Goldwarengeschäftes auf der Krefelder Straße wurden nachts nach Zertrümmern der Fensterscheibe 5 Herren-Armbanduhren gestohlen. — Eine 22jährige wurde vorläufig festgenommen, weil sie während eines Besuches eine Armbanduhr entwendet hatte. — Wegen Ladendiebstahls wurde hier eine in Oberkassel wohnende Frau vorläufig festgenommen. — Aus dem Küchenschrank einer Wohnung auf der Marienstraße wurden in den Abendstunden des 1. Juli 100,— DM gestohlen. — Aus dem Schuppen am Kran I am Erftkanal wurden verschiedene Ausrüstungsstücke entwendet. — Aus dem Führerhaus eines auf der Rheydter Straße abgestellten Lastkraftwagens wurde eine Brieftasche mit Papieren und Geld entwendet. — Während einer Hochzeit auf dem Berghäuschensweg stahl man einer Frau 50,— DM aus ihrer Geldbörse.

Wegen Felddiebstahls wurde eine Frau aus Neuß von der Polizei festgestellt. — Eine Polizeistreife stellte in der Nacht zum 1. Juli eine Frau, die im Hammfeld ca. einen Zentner Weiskohl entwendet hatte. — Zwei Kinder wurden von der Polizei mit etwa 60 Pfund gestohlenen Kartoffeln angetroffen. Gegen die Eltern wurde Anzeige erstattet.

Ein Herrenfahrrad wurde von der Polizei auf der Erftstraße sichergestellt. Wer vermißt sein Fahrrad? Ansprüche sind bei der Kriminalpolizei, Zimmer 26, geltend zu machen.

Die Pelzmäntel. Zu dem bereits gemeldeten Einbruchsdiebstahl, bei dem zwei Pelzmäntel gestohlen wurden, teilt die Polizei noch mit: Die beiden Täter fuhren mit einem neuen beigefarbenen Personenkraftwagen, Opel-Olympia, neuester Bauart in die Michaelstraße und stellten den Wagen in der Nähe des Tatortes ab. Einer der Täter zertrümmerte mit einem Ziegelstein die Schaufensterscheibe und entwendete aus der Auslage zwei Pelzmäntel, einen Roßhautmantel, dunkelbraun, auf Taille gearbeitet, mit dunkelblauer, in sich geblümten Seide gefüttert, ohne Knöpfe, Revers mit Bord; der andere: Skunks-Kanin, schwarz, ungefüttert, ohne Knöpfe u. Taschen, Stuartkragen, als Hänger gearbeitet. Wer hat den Personenkraftwagen beobachtet? Wer kann Angaben über Angebote von Pelzmänteln machen? Vertrauliche Mitteilungen nimmt die Kriminalpolizei und jede Polizeistation entgegen.

Wegen Trunkenheit wurden drei Männer von der Polizei für eine Weile gut aufgehoben.

Wegen gefährlicher Körperverletzung gelangten drei Personen zur Anzeige. Sie hatten einen Hausmitbewohner überfallen und erheblich verletzt.

Pferdekutsche mit Steinen beworfen. Auf dem Nixhütter Weg wurde eine Pferdekutsche von mehreren Jugendlichen mit Steinen beworfen. Die Insassin wurde erheblich am Kopf verletzt.

Feuer am Bahndamm. Dürres Gestrüpp auf dem Gelände des ehemaligen Tattersalls geriet durch Funkenflug in Brand. Die Feuerwehr beseitigte die Gefahr.

NGZ gratuliert

Frau Sybille Eickler, Neuß-Reuschenberg, Rosenstr. 31, wird am Mittwoch 80 Jahre alt.

Schwere Verkehrsunfälle

2000 Liter Milch im Straßengraben

Auf der Jülicher Landstraße fuhr ein Spezial-Milch-Lastkraftwagen gegen einen Straßenbaum. Der Fahrer wurde leicht verletzt, das Fahrzeug schwer beschädigt. Etwa 2000 Liter Milch flossen in den Straßengraben. Der Unfall geschah dadurch, daß auf der Straße ein unbeleuchteter Haufen von Teersplit lagerte, in den der Lastzug hineinfuhr.

An der Kreuzung Gielen-Rheydter Straße stießen ein Kraftrad und ein Fahrrad zusammen. Die Radfahrerin erlitt einen Ober- und Unterschenkelbruch und mußte ins Herz-Jesu-Krankenhaus geschafft werden.

Auf der Niederstraße wurde ein Fußgänger von einem Radfahrer angefahren. Der Fußgänger erlitt beim Fall einen Schlüsselbeinbruch.

Düsseldorfer bewundern Neußer Schätze

Neußer Stadtarchiv birgt wertvolle Archivalien für die Familienforschung

Am Freitagabend weilte der Düsseldorfer Verein für Familienkunde in Neuß, um im Rahmen seiner Monatsversammlung das Stadtarchiv im Obertor zu besichtigen.

Die Düsseldorfer Gäste, unter ihnen der bekannte Familienkundler Dr. August Beckel und Dr. Korn vom Düsseldorfer Stadtarchiv, wurden von Stadtarchivar Franz Kreiner liebenswürdig in die Schätze der Neußer Vergangenheit eingeführt. Herr Kreiner hatte für seine Erläuterungen aus der überreichen Fülle des Urkunden- und Aktenmaterials vor allem familiengeschichtlich bedeutsame Stücke ausgewählt, die bei den Besuchern großes Interesse fanden. Den größten Anklang fanden bei den Gästen jedoch die zahlreichen Repertoiren, die Herr Kreiner allein in den letzten Jahren nach dem Krieg angelegt hat. Bedeuten doch diese kurzen Auszüge aus Tausenden von Urkunden meist privater Natur (Kaufverträge, Schuldverschreibungen, Erbungen, Pachtverträge u. ä.) erst die Schlüssel zu den ergiebigsten Quellen der Familienforschung, die sonst von keinem Forscher ausgeschöpft werden könnten. Angesichts der dabei geleisteten Arbeit wurde deshalb hervorgehoben, daß Neuß nicht nur einen beneidenswerten Schatz geschichtlicher Dokumente sein eigen nennt, sondern auch einen Mann, der über die treue Erfüllung seiner Beamtenpflichten hinaus Heimatsinn und Weitblick genug besitzt, um diese Schätze auch in moderner Weise der heutigen Forschung zu erschließen.

Eine flüchtige Durchsicht der Regesten aus den Stadturkunden, den Brüderschafts- und Stiftungsurkunden, den Buchmeisterbüchern und den 400jährigen Notariatsinstrumenten erwies auch noch eine andere für Neuß bedeutsame Tatsache, nämlich die vielfältigen personellen Beziehungen zwischen Stadt und Land in allen Jahrhunderten, die es dem Familienforscher in den angrenzenden Landkreisen oft ermöglichen, beim Erreichen eines „toten Punktes" (d. h. wegen Versiegens der örtlichen Geschichtsquellen auf dem Dorf) in Neuß selbst weiterzuforschen. In dieser Hinsicht ist also die Bezeichnung „Stadtarchiv" viel zu eng, zumal ja der Landkreis kein eigenes Archiv besitzt. Deshalb wird das Neußer Archiv für alle linksrheinischen Forscher im Düsseldorfer Bezirk eine unumgängliche Station bleiben.

So war es erklärlich, daß man mit Wehmut und einer gewissen Bitterkeit an die kümmerlichen Reste der Düsseldorfer Geschichtsquellen dachte, welche die Aktenverbrennungen des vorigen Jahrhunderts überlebt haben. Denn ebenso wie die Düsseldorfer Stadttore, wurde dort auch fast die gesamte schriftliche Ueberlieferung ein Opfer blasierter Kurzsichtigkeit, so daß die Düsseldorfer heute nach Neuß kommen müssen, um ein „richtiges" Stadtarchiv zu sehen. Jo.

Mit „leisen" Büchsen

Jubiläumsschießen der Scheibenschützen

Die Neußer Scheibenschützengesellschaft von 1415, die älteste Trägerin vaterstädtischer Tradition, hat zu den diesjährigen Jubiläumsfeierlichkeiten auch einen Beitrag gegeben. Sie veranstaltet ein Jubiläumsschießen, im kleinen Rahmen und mit „leisen" Büchsen, — und mit einem wehmütigen Gedenken an so viele frühere großartige heimatliche Feier- und Schützentage.

Im Rahmen des Möglichen hatten sie für diese Schützentage gerüstet: zwölf tadellose Stände wurden aufgebaut. Fortsetzung und Schluß folgen am kommenden Samstag und Sonntag.

Im fahnen- und girlandengeschmückten Drusenhof eröffnete der Ehrenschützenmeister Matthias Neidhöfer die Veranstaltung. Er konnte neben zahlreichen Mitgliedern Oberbürgermeister Frings und Oberstadtinspektor Junbluth sowie Schützenabordnungen aus Düsseldorf, Köln und M.Gladbach begrüßen. Er wies dabei auf den Sinn des Schießens hin und sprach die Hoffnung aus, daß die Schützen bald wieder einen eigenen Stand erhielten, um die alte Tradition wieder aufleben zu lassen.

Als Vertreter der auswärtigen Bruderschaften dankte der frühere Vorsitzende der Rheinischen Freihandvereinigung, Römlinghoven, Köln, für die Einladung. Oberbürgermeister Frings eröffnete das Schießen mit den ersten drei Schuß auf die Festscheibe.

Die Beteiligung an ersten Tage war erfreulich. Neben den auswärtigen Bruderschaften nahmen auch das Neußer Jägerkorps und die St.-Hubertus-Schützen sowie einige Züg des Neußer Grenadierkorps teil. Das Programm sah ein Punkteschießen, ein Mannschaftsschießen, ein Altersschießen und das Schießen auf die Festscheibe vor. Die Preise auf die Festscheibe sind während der ganzen Woche im Schaufenster der Firma Rud. van Endert ausgestellt.



Am Sonntagnachmittag weilte Kardinal-Erzbischof Dr. Joseph Frings zu einem kurzen Besuch in der Gartenvorstadt Reuschenberg. Wir haben gestern darüber berichtet. Unser Bild zeigt den hohen Gast inmitten der Kinder, die ihm die Obstspende für die Waisenkinder überreichen.

Das Standesamt meldet ...

für die Zeit vom 21. bis 28. 6. 1950

Heiraten: Kaufm. Angestellter Johann Theodor Küsters, Sektion F 128, mit Therese Küppers, Im Püllenkamp 19 — Kfm. Angestellter Heinrich Heyer, Büderich, Am Grünen Weg 13, mit Margarete Amalie Weber geb. Heidrich, Stefanstr. 41 — Radiomechaniker Ferdinand Hilgers, Im Püllenkamp 23, mit Elisabeth Magdalena Reubelt geb. Nebeler, Viersener Straße 64 — Kfm. Angestellter Bernhard Höfges, Leostr. 12, mit Gertrud Gudula Rüttchen, Neumarkt 44 — Hilfsarbeiter Theodor Anton Klein, Gierath, Jüchener Straße 39, mit Hedwig Lucie Bandulewitz, Kapitelstr. 26 — Dachdeckergehilfe Werner Wassen, Düsseldorf, Siedlung Grünau 25, mit Dorothea Juliana Meyer, Heerdter Straße 28 — Technischer Zeichner Alexander Ludwig Lepper, Weißenberger Weg 79, mit Elisa Anna Esser, Grünstr. 85 — Bauschlosser Engelbert Reinhardt Wilschrey, Preußenstraße 43, mit Maria Elis. Wellenberg, Grimlinghauser Brücke 67 — Kraftfahrer Karl Breuer, Giesenkirchen, Schrödt 10, mit Gertrud Becker geb. Neuhäusen, Rheinfährstr. 172 — Schuhmacher Peter Eisleben, Werresweg 69, mit Gertrud Maria Sybilla Kohl, Werresweg 61 — Handlanger Johannes Krings, Cyriakusstr. 73, mit Gertrud Peltzer, Norfer Str. 5 — Techn. Zeichner Chistian Hammers, Bergheimer Str. 122, mit Maria Petronella Witjes, Kurze Str. 22 — Trainer Herbert Walter Grabow, Obertorweg 69, mit Ingeborg Herta Ruth Schröder, Obertorweg 65 — Hans Michael Lüpertz, Jasminweg 11, mit Marianne Gertrud Schweren, Berghäuschensweg 193 — Metzger Reiner Hintzen, Rheydter Straße 77, mit Kath. Maria Luise Hupperich, Schillerstr. 42 — Funktechniker Karl-Josef Gerhard Baum, Jülicher Str. 36, mit Josefine Kath. Brandt, Thywissenstr. 5 — Gießer Karl Lommen, Hessenstr. 2, mit Klara Dorothea Mohr, Hessenstr. 5 — Schlosser u. Schweißer Emil Krey, Oberstr. 45, mit Else Maria Springer, Büderich, Lörickstr. 22 — Eisenbahn-Hilfsschaffner Wilhelm Markus Probst, Düsseldorfer Straße 4b, mit Josefine Agnes Kath. Metz, Annostr. 10.

Geburten: Bärbel, Tochter von Dr. Herbert Becher, Sternstr 84 — Edith, Tochter von Heinrich Frings, Lupinenstr. 20 — Odilie, Tochter von Franz Faßbender, Ginsterstr. 10 — Dieter Kurt, Sohn von Heinrich Klasen, Kapitelstr. 35 — Gertrud, Tochter von Heinrich Sterk, Quirinusstr. 5 — Hans Werner, Sohn von Theodor Zimmermann, Stingesbachstr. 13 — Peter Wilhelm, Sohn von Hubert Hochhard, Im Hexfeld 5 — Anita, Tochter von Johann Zimmermann, Jasminweg 10 — Karl-Michael Dieter Horst Manfred, Sohn von Michael Hüllekremer, Jahnstr. 101 — Karin Roswitha, Tochter von Johann Buderarh, Sternstr. 63 — Norbert, Sohn von Matthias Mumm, Preußenstr. 84 — Helga Marianne, Tochter von Karl Hecker, Ochtrup, Laurenzstr. 73 — Luise Hubertine, Tochter von Heinrich Schmitz, Josefstr. 18 — Renate Elisabeth, Tochter von Bernhard Schläger, Wendersstr. 2 — Eva Maria, Tochter von Paul Heesen, Holstener Straße 32 — Anneliese, Tochter von Johann Lambert, An der Obererft 3 — Maria-Theresia Hertha Gisela, Tochter von Siegfried Graber, Kölner Straße 11 — Anna-Christine, Tochter von Wilhelm Schneider, Eichendorffstr. 55 — Gabriele Juliana, Tochter von Alphonse Seché, Jostenallee 19.

Sterbefälle: Wilhelm Winzen, Preußenstr. 152 — Josef Pesch, Furtherhofstr. 38 — Katharina Spicker geb. Wirtz, Nelkenstr. 5 — Dieter Klasen, Kapitelstr. 5 — Katharina Hermann geb. Rath, Oberstraße 15 — Katharina Cremer deb. Lukas, Glockhammer 20 — Maria Amrath geb. Schmitz, Marienkirchplatz 30 — Hubert Schläger, Venloer Str. 150 — Elis. Mumm geb. Brendtgen, Schillerstr. 8 — Kath. Regneri Preußenstr. 66 — Christine Boes, Krefelder Straße 56 — Friedrich Rasch. Weststr. 4 — Hermann Josef Ippers, Plankstr. 38 — Josef Kempen, Krefelder Straße 58 — Elis. Seidel geb. Hall, Oberstraße — Agnes Foss geb. Schiefer, Oberstraße 128 — Jakob Paul, Brandgasse 10.

Aus dem Kreis Grevenbroich

Zum Gedenken Bachs

Meisterhaftes Bachkonzert in der Pfarrkirche Grevenbroich

Grevenbroich. Zum Gedächtnis der 200. Wiederkehr des Todestages von Johann Sebastian Bach fand in der Pfarrkirche in Grevenbroich ein Bachkonzert statt. Ausführende waren die Solisten Milli Fikentscher-Willach (Sopran), Anni Bernards (Alt), Peter Offermann (Tenor) und Kammersänger Wilhelm Schirp (Baß). Als Chöre wirkten der Musikverein Grevenbroich und der Städtische Musikverein 1844 Neuß e. V. mit. Das Orchester bestand aus 30 Mitgliedern des Kölner Gürzenichorchesters. Die Gesamtleitung hatte Musikdirektor Konrad Wassenberg. Wir hörten: Largo und Allegro aus der Suite für Orchester in D-dur, Arie „Jauchzet Gott in allen Landen" aus der gleichnamigen Kantate für Sopran, Trompete und Streichorchester, Kantate für Alt und Orchester „Schlage doch, gewünschte Stunde", Kantate „Du Hirt Israel" für Tenor und Baß-Solo, Chor und Orchester, Magnificat für vier Solostimmen, Chor und Orchester. Die Pfarrkirche erwies sich als Aufführungsort vortrefflich, in dem großen Raum kamen Chor und Orchester zur vollen Geltung. War es beim zartesten Ton einzelner Instrumente oder beim machtvollen Zusammenklang des gesamten Klangkörpers; der Raum vermittelte jede Nuance klar. Alle Mitwirkenden verstanden es meisterhaft, die Frömmigkeit bach'scher Musik zu interpretieren. Konrad Wasenberg als Dirigent gab den Beweis, daß er die bachsche Musik voll beherrscht.

Das Konzert war in allen Teilen ein musikalischer Genuß.

Beachtliche Chorleistungen

Rommerskirchen. Am Sonntag feierte der Pfarr-Cäcilienverein Rommerskirchen sein 50-jähriges Jubiläum. Zunächst fanden sich die Sänger zu einem gemeinschaftlichen Festgottesdienst in der Notkirche ein. Im Festzelt wurden die Jubilare geehrt. Für 25jährige Tätigkeit als Küster und Organist wurde Josef Herrmanns eine Ehrenurkunde und Geschenke des Kirchenvorstandes und Kirchenchores überreicht. Als Jubilare, die über 25 Jahre Kirchenchorsänger sind, wurden geehrt: Wilhelm Füsser, Peter Küx, Leonhard Ollig, Peter Bayer, Joseph Maaßen, Heinrich Pfeiffer, Heinrich Schmitz, Alois Lehmbrock und Otto Schiffer.

Am Nachmittag fand im Zelt ein großes Festkonzert statt, an dem der festgebende Verein unter Leitung von Josef Herrmanns, der Cäcilienchor von St. Dreikönigen Neuß unter Leitung von Josef Kray, der Cäcilienverein Nettesheim, Leitung Heinrich Huhn, der Cäcilienverein Höningen, Leitung Organist Osterspey, Cäcilienverein Hemmerden, Leitung Organist Waldhausen und der Cäcilienverein aus Hüchelhoven, Kreis Bergheim, teilnahmen. Es entspann sich ein buntes Programm, bei dem alle Chöre beachtliche Leistungen zeigten. Abschließend ergriff Pfarrer Theisen das Wort und dankte allen, die zur Gestaltung des Festes beigetragen hatten. Der Gesang der Vereine sei ein Baustein zum Wiederaufbau der Kirche gewesen.

Eintragung von Warmblutstuten

Grevenbroich. Nach Mitteilung der Landwirtschaftskammer Rheinland findet im Kreisgebiet die Eintragung der Warmblutstuten an folgenden Terminen statt: Donnerstag, den 13. Juli, 12 Uhr, in Wickrath an der Deckstation, am Dienstag, dem 18. Juli, um 11 Uhr in Butzheim (Deckstation) und um 12 Uhr in Grevenbroich (Turnierplatz).

Neue Doppelfreileitung unter Strom

Grevenbroich. Dem umgebauten Streckenabschnitt der 60 KV Doppelfreileitung Frimmersdorf—Rheydt wurde durch die Auflegung des Westfeldes hinter Gindorf eine neue Trasse gegeben. Die alte Leitung führte von Frimmersdorf, Reisdorf, Elfgen Trockenwerk, Hahnerhof nach Rheydt. Die Führung der Leitung geht heute ab Frimmersdorf über Gustorf, Laach, hinter Fürth, Hahnerhof zum Harfenmast Jüchen. Die neue Leitung wurde Sonntag unter Strom gesetzt. Die alte Leitung bleibt als Provisorium in Betrieb und wird später entfernt.

Sonntags-Rückfahrkarten zur Pferdeausstellung

Grevenbroich. Entsprechend der großen Bedeutung der Rheinischen Provinzial-Pferdeausstellung in Krefeld gibt die Bundesbahn vom 7. bis 9. Juli Sonntagsrückfahrkarten aus. Die Ausgabe der Sonntagsrückfahrkarten erfolgt von allen Bahnhöfen im Umkreis von 200 km von Krefeld. Die Hinreise kann bereits am 7. Juli vormittags mit der Sonntagsrückfahrkarte angetreten werden. Für die am 7. Juli gelösten Sonntagsrückfahrkarten ist es erforderlich, daß sie auf dem Ausstellungsbüro abgestempelt werden.

Die aktuelle NGZ-Reportage:

Was wir gestern erlebten

„Et wör besser, wenn du nöchtern bliewst" — NGZ besucht Schützenfeste in Dormagen, Holzheim und Büttgen

Dormagen. Früh um halb elf stehen wir in der Küche von Oberst Malzkorn und „müssen einen trinken". Der Oberst ist in kompletter Uniform, und seine Frau rückt hier und dort noch etwas zurecht. Der gute Kognak versinnbildlicht die Gastfreundschaft des Hauses. Der Adjutant schaut zum Fenster hinein, mit einer aromatisch duftenden Zigarre, und sagt „Guten Morgen!" Das 80. Schützenfest ist im Gange. Wimpelketten und Girlanden flattern es auf den Straßen jedem zu, der es noch nicht wissen sollte. „Et wör besser, wenn du nöchtern bliewst", sagt der Oberst im Scherz zu einem dienstbaren Geist, der vom Geist in der Flasche naschen will. Die kleinen Gläschen stehen im Mittelpunkt.



Idyll am Rande

Auf dem Schützenplatz hat die Frau des Zuckerstandes ihre Betten ausgelegt. Die weiße Leinenpracht hängt idyllisch zum Schlafzimmerfenster des Wohnwagens heraus. Viel nüchterner dagegen ist das große Schild: „Zur Radwache." Räder haben wir keine, also schlendern wir zum großen Schützenzelt, in dem sich bereits einige Herren bei Bier und blauem Rauch auf die Ankunft des Schützenzuges vorbereiten. Die Wirtin hinter dem Ausschank ist mit dem Geschäft zufrieden. „Ich mein', ich hätt' ne Knubbel im Hals —" meint sie, „ich habe 48 Stunden kein Auge zugetan." Sie will uns erzählen, daß sie heute früh um fünf eben nach Hause gelaufen — und schon tritt der Kellner hinzu. Auch er hat müde Augen — aber was heißt das schon, „nicht wahr, Schützenfest ist Schützenfest! Ich bin übrigens von Beruf Klavierbauer . . ." „und ich habe ein Klavier zu verkaufen", fällt ihm die Wirtin ins Wort. Weiter kommen wir nicht. Wir lauschen. „Bums, tata, bums tata . . ." die Schützen kommen! Mit einem Mal ist das Zelt erfüllt von Trommelwirbel und Pfeifenspiel, und das kleine Mädchen mit dem rot-weiß gestreiften Kleidchen drängt sich noch enger an die Mutti: diese Erwartung, diese Freude — aber offen gestanden: sie hat doch ein wenig Angst vor der dicken Trommel. Und dann füllen schöne Uniformen das Zelt: der Schützenzug hält — ein Kommando. Die Schützen treten zu einer Pause weg.

Der Adjutant hat sich inzwischen von seinem Oberst verabschiedet und läuft eiligen Schrittes zu seinen Schützen. Wir haben gegenüber dem Oberst-Haus Aufstellung genommen und warten. Wenig später marschiert der saubere Zug an uns vorüber. Wieder einige Kommandos — der Oberst tritt zum Appell heraus. Kleidsam sind die schneeweißen Uniformen der Jungsten, an denen der Oberst mit kritischem Blick vorübergeht. Für jeden Zug hat er ein Scherzwort. Der Humor ist bei den Schützen zu Hause, das ist doch klar. Der Adjutant schreibt die Nachlässigen auf. Und dann ruft er plötzlich einem Schützen zu, als der Oberst schon vorüber ist: „Du hast ja das Koppel auf'm Kopp steh'n . . .", auch dieser Schütze wird zu einer Runde Bier verdonnert. Der linke Flügelmann des Exekutionskommandos hält krampfhaft seinen Degen und wankt. Vielleicht hat er schon eins über den Durst getrunken. Aber was schadet das heute! Die Schützenfreude regiert in Dormagen, und wer aufgeschrieben wird, muß im höchsten Falle eine Runde geben.

Auf tänzelndem Pferd

Holzheim! Die Uhr zeigt kurz vor zwölf. Der Ort liegt fast wie ausgestorben. Aber drüben hinter dem Bahnübergang ist eine Menge Betrieb. Die Polizisten arbeiten angestrengt, um dem großen Schützenzug den Weg freizuhalten. Wir schlängeln uns durch die Kette der Zuschauer und stehen kurz darauf am Podium, auf dem das Holzheimer Schützenkomitee bereits wartet, um die Parade abzunehmen. Und dann steht der Holzheimer Tambourmajor ein Steinwurf weiter rechts plötzlich kerzengrade — seine uniformierten Männer hinter ihm, heben die Trommelstöcke, schneidige Musik setzt ein. Der Zug setzt sich in Bewegung. Der Oberst sitzt — flankiert von seinen Adjutanten — auf einem tänzelnden Pferd. Die Zuschauer recken ihre Hälse — und wirklich: es lohnt sich. In mustergültiger Ordnung marschiert Zug um Zug vorüber, und die „alten Kerle" in den schmucken Uniformen zeigen den jungen, wie die Beine geschmissen werden müssen, wenn es „Schützenparade" heißt. Einheitlich die Kleidung bis herunter zu den schwarzen Schuhen, die von Straßenstaub leicht überpudert sind. Etwa fünf Minuten lang ist uns dieses schöne Bild vergönnt. Dann schweigen Trommeln und Pfeifen, und die Glocke läutet Mittag. Das erste Schützenfest nach dem Kriege — nach einer Pause von elf Jahren! Holzheim darf stolz auf seine Schützen sein. — Wir rasten ein wenig im Gasthaus am Hindenburgplatz, der die kleine Kirmes aufgenommen hat. Vor der Theke sitzt zusammengesunken ein Mann und schläft gesittet sein erstes Räuschchen aus. „Wieviel Bier, bitte?" fragt die Wirtin einen Mann, der zwischen seinen Skatbrüdern sitzt und die Karten mischt. „Fünf!" ist die Antwort.

Frohsinn und Schneid

Büttgen! Es ist früher Nachmittag. Im Gasthaus an der Kirche hängt ein Schild: „Spezialitäten junge Masthähnchen mit Kompott." Hinter den Scheiben leuchten bunte Uniformen. Ein schmuck gekleideter Reiter galoppiert über die Straße. Ein paar Jäger, die aus einem Haus treten, rufen ihm etwas zu. Der Reiter winkt zurück. Allmählich füllt sich die Straße. Immer mehr Schützen sammeln sich, in grünen Röcken und weißen Hosen. Um halb drei ist Antreten zum Schützenzug nach Driesch. Der Adjutant auf temperamentvollem Pferd prescht heran, gibt ein Kommando, so laut, daß ein Hund zu bellen beginnt. Und schon spüren wir die Atmosphäre dieser Büttgener Tage, den Frohsinn, den Schneid. Dem Oberst wird gemeldet. Die Musik fällt ein. Die Kürassiere an der Spitze des Zuges geben ihren Pferden die Sporen. Voran die Fahnen, dann die Sappeure, dahinter die Kapelle und das Trommlerkorps, der Oberst mit Adjutant, die jungen Armbrustschützen, der Fahnenschwenker, die Grenadiere und Jäger.

Im Haus der Majestät

Inzwischen ist es im Hause der Majestät Johann II. in Driesch lebendig geworden, das heißt, es ist schon seit Tagen lebendig. Die Frau Majestät, eine liebe Frau, mit einem blitzenden Diadem im Haar, muß hier zugleich und dort sein. Doch sie hat viele hilfsbereite Hände um sich, die ihr beistehen. Die Gäste werden mit Kaffee und Kuchen bewirtet. Im Hof ist eine schattige Laube aus Zeltplan gebaut, darunter läßt sich gut sitzen. Johann II., dessen Residenz an dem Blumenflor und dem Grün vor der Türe ersichtlich ist, holt das zwanzig Pfund schwere Schützensilber aus dem Wohnzimmer und hängt es sich um. Er ist der 536. Schützenkönig von Büttgen. Auf dem Tisch liegt das neue Szepter, das er gestiftet hat, aus Silber geschlagen, mit goldenen Kugeln — ein Prachtexemplar! von fern klingt Trommelwirbel und Musik herüber. Wenig später stellen sich die Sappeure im Hof der Majestät vor. Auch sie finden ein Plätzchen. Die Kapelle Rennefeld kommt hinterher und



Ein Tänzchen mit der Königin zwischen Schützenzug und Parade

spielt zu einem Tänzchen auf. Ein Sappeur bittet die Frau Majestät zu einem Walzer, und schnell drehen sich auch andere Paare zwischen Kuchen und weißgedeckten Tischen.

Zuschauertrauben am Straßenrand

Die Parade beginnt. Zuschauertrauben am Straßenrand. Die Musik setzt ein. Herr Rennefeld hat gleich zwei dicke Trommeln mitgebracht. Wenn dem einen der Arm einschläft, beginnt der andere. Im Rhythmus eines Marsches fliegen die Beine der Schützen. Die golddurchwirkte Fahne der St.-Sebastianus-Bruderschaft trägt die Jahreszahl 1415 — Auch hier ein schönes geordnetes Bild. „Bums tata, Bums tata". Schützenzug auf Schützenzug. Einer der Aeltesten macht schon über fünfzig Jahre mit. Und die Kapelle Rennefeld hat allen Grund, heute noch einmal so schneidig als sonst in die Hörner zu blasen: sie feiert in Büttgen ihr 25jähriges Jubiläum. Ein halbes Jahrhundert war sie Jahr für Jahr dabei, wenn Büttgen Schützenfest feierte. — Eine erfreuliche Tatsache: im Zuge marschieren auch Ostvertriebene, die in ihrer neuen Heimat gute Nachbarschaft gefunden haben.

Als der letzte Schützenzug vorüber ist (Konny hielt den Degen wie ein stolzer Spanier), brausen wir heim. Die Erlebnisse des Tages klingen lange in uns nach. o—z.

Holzheimer Fackelzug begeisterte

Guter Start ins Heimatfest — Hochstimmung an allen Schützentagen

Holzheim. Daß das Holzheimer Schützenfest seine Anziehungskraft auf die Umgebung Holzheims nicht verloren hat, bewies die große Zahl auswärtiger Besucher, die schon am Samstagabend nach Holzheim gekommen war, um den Fackelzug zu sehen. Von der Königsresidenz, die liebevoll geschmückt war, zog der ganze Zug mit den Tambourkorps und drei Musikkapellen geschlossen zum Kriegerdenkmal, wo Präsident Hermann Weyer mit bewegten Worten der Gefallenen und Verstorbenen des Vereins gedachte und im Namen des Schützenvereins einen Kranz niederlegte. Den Höhepunkt der Feierstunde bildete der große Zapfenstreich. Am Denkmalsplatz vor dem Rathaus hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden, um die erhebende Feierstunde mitzuerleben. Bei Einbruch der Dunkelheit bewegte sich der Fackelzug durch alle Straßen des Ortes. Großer Beifall fand ein Transparent mit dem Jägermajor. Ein Transparent, das ein im Rohbau erstelltes Wohnhaus zeigte, beleuchtete mit der Inschrift „Alles will bauen, aber keiner fängt an" das stagnierende Holzheimer Wohnungsbauproblem. — Anschließend zog das Regiment geschlossen in den Saal zum Jägerhof, wo Urban I., Präsident Weyer und Generaloberst Küppers letzte Appelle an ihre Schützen richteten.

Vom schönsten Sommerwetter begünstigt, fanden gegen Sonntag mittag große Königsehrungen statt, zu der sich eine unübersehbare Menschenmenge eingefunden hatte. Vor der Königsparade wurde eine große Anzahl Gold- und Silberjubilare geehrt. Präsident Weyer, der die Ehrung vornahm, wurde dann mit seinem Kassierer Schornstein und Schriftführer Roesberg mit dem Silberkranz geschmückt. Als Ehrengäste nahmen Gemeindedirektor Dr. Hintzen, die Geistlichkeit und die Kriegsbeschädigten teil. Als dann anschließend die schneidigen Züge am König und seinem Gefolge vorbeidefilierten, kannte die jubelnde Begeisterung der immer stärker angewachsenen Zuschauermenge keine Grenzen mehr.

Köhm wird unterirdisch fließen

Garzweiler. Das Dorf atmet auf, so möchte man sagen. Mit besonderer Freude wird es in Garzweiler begrüßt, daß endlich mit der Kanalisation der Köhm begonnen wurde. Schon vor einiger Zeit berichtete die NGZ über das gesamte Problem. Nachdem 1949 ein Staudamm gegen die vom Kaishof anströmenden Wasser fertiggestellt wurde, ändert nun die Köhm in der Ortslage ihr Gesicht. Besondere Anerkennung verdient die Tatsache, daß gerade unsere Zeit, die doch alle Lasten zu tragen hat, im Gemeinderat und in der Verwaltung Männer fand, die trotz aller bestehenden Schwierigkeiten darangegangen sind, das Problem der Entwässerung Garzweilers zu lösen. Bei der Köhm handelt es sich weniger um einen Bach, als vielmehr um einen Abflußgraben der örtlichen Abwässer. Bei Regenwetter allerdings hat sie sich oft in einen reißenden Strom verwandelt. Die Ausschachtungsarbeiten wurden begonnen. Bald wird die Köhm unterirdisch fließen.

Frühkirmes und Königskrönung

Bedburdyck kam auf seine Kosten — Die Majestät will milde regieren.

Bedburdyck. Die Frühkirmes in der Pfarre Bedburdyck, die mit Peter und Paul begann, war an den beiden letzten Tagen gut besucht. Als Ausgleich dafür, daß kein Schützenfest abgehalten wurde, fand ein Sportturnier statt, das gut besucht war. Rund 1500 Zuschauer nahmen an dem Turnier lebhaftes Interesse. Der Sieger erhielt als Turnierpreis einen Mannschafts-Trikotsatz, während der zweite einen Fußball bekam.

Königskrönung bei den Sebastianern

Am Sonntag fand bei der Majestät Bürgermeister Marx ein kleiner Imbiß mit Umtrunk statt. Anschließend wurde die Majestät im Ehrengeleit mit Damen zum Dycker Weinhaus gebracht. Ein volles und begeistertes Haus erwartete die Majestäten: Bürgermeister Marx und Königin Fräulein Marianne Brass. Als Präsident der Sebastianusbruderschaft der Pfarre Bedburdyck hieß Gemeindedirektor Kessel insbesondere die Majestäten willkommen. Er bat den König, der seit 1946 in vorbildlicher Weise die Geschicke der Gemeinde Bedburdyck leitet, in seinem Königsjahr ein milder Herrscher zu sein. Er legte dem König ans Herz, sich dafür einzusetzen, die Bruderschaft wieder zum alten Glanze zu führen. Daraufhin wurde der König mit den Insignien seiner Würde geschmückt. Königsadjutant Esser ermahnte die jungen Schützen, daß neue Züge gebildet würden. Vor allen Dingen müsse gespart werden, denn Kirmes ohne Geld sei kein Fest. Das Ergebnis des ersten Aufrufs zur Beteiligung für das kommende Jahr war ausgezeichnet. Aus Aldenhoven wurden vier Züge, aus Damm zwei und aus Walrath ein Zug gemeldet. Man hofft, daß sich weitere Züge anmelmen werden, damit die Pfarre wie in den Vorkriegsjahren wieder ein glanzvolles Volks- und Heimatfest der alten Tradition entsprechend feiern könne.

Hochneukirch verabschiedet Haushalt

Hochneukirch. Am Freitag, dem 7. Juli, findet im Saale der Wirtschaft Klein um 18 Uhr, eine Sitzung des Gemeinderates statt. Wichtigster Punkt der Tagesordnung ist die Genehmigung und Verabschiedung des ordentlichen und außerordentlichen Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1950.

Feldbegehung in Straberg

Straberg. Die augenblickliche Krisenzeit nötigt jeden Bauer, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um den harten Existenzkampf zu bestehen. Durch Vorträge und Exkursionen wird versucht, sein Wissen zu bereichern und neue Erfahrungen und Erkenntnisse nutzbringend anzuwenden. Die Außenstellen der Landwirtschaftskammer sind bemüht, sich in den Dienst der Aufklärungsarbeit zu stellen. So führte die Wirtschaftsberatungsstelle Neuß in Verbindung mit dem Pflanzenschutzamt Krefeld eine Feldbegehung in Straberg durch. Die Bauern des Ortes waren vollzählig erschienen, um sich an Ort und Stelle über das wichtige Kapitel der Schädlingsbekämpfung aufklären zu lassen. Für jeden Landwirt ist es notwendig, die tierischen Schädlinge und die Pflanzenkrankheiten rechtzeitig zu erkennen, um früh mit den Gegenmaßnahmen beginnen zu können.

Konzert mit 400 Sängern

MGV „Concordia" Jüchen feierte seinen 90jährigen Geburtstag

Jüchen. Im großen Festzelt auf dem Marktplatz in Jüchen herrschte am Samstagabend Hochbetrieb. In großen Scharen hatte sich die Bevölkerung des Ortes zum Festbankett eingefunden, das anläßlich des 90jährigen Bestehens des M. G. V. „Concordia" stattfand. Präsident Wilhelm Zimmermann eröffnete den Festabend und begrüßte die Gäste, u. a. Landrat Göggel, der für das Fest das Protektorat übernommen hatte, Landrat a. D. Dr. Gilles, als Vertreter der Kreisverwaltung Dr. Edelmann, die örtliche Geistlichkeit beider Konfessionen, Bürgermeister Schiffer, Amtsdirektor Allwicher, den Geschäftsführer des Deutschen Sängerbundes, Rektor E. Konsek, den 1. Vorsitzenden des Sängerkreises M.-Gladbach, Kurt Eckhardt und den ersten Vorsitzenden im Bezirk Grevenbroich des Sängerkreises M.Gladbach, Heinrich Weingärtner. Mit dem Lied „Den gefallenen Helden" von Verheyen ehrte der Jubelverein seine Toten.

Zur Gestaltung des Festabends trugen der Jubelverein unter Leitung von Theo Jansen, Pfarrcäcilienchor Jüchen, Dirigent Heinrich von Gansewinkel, Städt. M.G.V. Eintracht Odenkirchen, Chorleiter Franz Hilgers, bei. Zahlreiche Ehrengäste entboten dem Verein ihre Glückwünsche. Pfarrer Brenhorst gab dem Wunsche Ausdruck, daß der blühende Verein auch zukünftig wachsen möge. Landrat Göggel betonte, er wünsche, daß bald ein Sängerfest auf Kreisebene stattfinden möge. Rektor Konsek ehrte die Jubilare. Für 50jährige treue Sängertätigkeit erhielt Heinrich Jansen den Ehrenbrief des Deutschen Sängerbundes und die goldene Sängernadel des Sängerbundes Nordrhein-Westfalen. Für 40jährige Sängertätigkeit erhielten Johann Schlösser und Hubert Speen die goldene Nadel. Die 25 jährigen Jubilare erhielten als besondere Ehrung die silberne Sängernadel.

Sonntag nahm das Fest seinen Fortgang. Am Ehrenmal fand eine Gefallenenehrung statt. Unter Mitwirkung von etwa 400 Sängern wurde nachmittags auf dem Marktplatz ein Massenkonzert veranstaltet, das unter der Stabführung von Theo Jansen stand. Zu einem anschließenden Festkonzert im Zelt hatten sich zahlreiche Vereine eingefunden, die durch ihre Mitwirkung die vielgelobte sangesbrüderliche Gemeinschaft bezeugten.

Schwere Kopfverletzungen

Kaarst-Büttgen. Beim Ueberqueren der Bundesstraße 7 am Strandbad Wickum geriet ein 15jähriger Junge aus Schiefbahn mit dem Fahrrad unter einen aus Richtung Schiefbahn kommenden Personenkraftwagen. Er wurde mit schweren Kopfverletzungen ins Schiefbahner Krankenhaus eingeliefert.

Der alte Einwohner Oekhovens

Oekoven. Sonntag feierte der älteste Einwohner der Gemeinde Oekoven, Herr Gerhard Hambloch, Nr. 17, seinen 92. Geburtstag. „Schrüesch Opa", wie er allgemein genannt wird, dessen Gestalt aus dem dörflichen Leben nicht wegzudenken ist, begeht dieses Fest in geistiger Regsamkeit und körperlicher Frische. Er verkörpert in markanter Weise einen mit dem Heimatboden, der Scholle, fest verwachsenen Menschen. Weit ist die Strecke, auf die er in seinem menschlichen Dasein zurückblicken kann. Freud und Leid zogen über ihn hin, wie die Wolken über das stille Dorf. Von seinem Fenster aus, blickt er versonnen auf das schmucke 700jährige Dorfkirchlein, seinen Gedanken nachgehend und erzählend aus der wechselvollen Geschichte seiner Heimat. Als Landmann liebt er die Weite der Felder und Fluren. Als kleiner Junge erlebte er noch den Krieg 1866 gegen Napoleon

Blick über Kleinenbroich

Straßen werden schöner

Kleinenbroich. In Südteil des Dorfes werden die Straßen instand gesetzt. Augenblicklich ist die Dampfwalze auf der Liedberger Straße in Tätigkeit. Diese Straße erhält eine ganz neue Basaltdecke. Auf der Glehner Straße wird die Sache noch schöner. Hier handelt es sich um Provinzialstraße, die neben einer vollständig neuen Packlage eine Asphaltdecke erhält. Die Erneuerung wird bis nach Glehn vorgenommen. Dabei legt die Verwaltung besonders Gewicht auf den Ausbau der Kurven. Innerhalb der geschlossenen Ortschaft Kleinenbroich legt die Gemeindeverwaltung Bordsteine und Bürgersteige und Kanalisation an. Die Fertigstellung dieser Straßen wird einen großen wirtschaftlichen Aufschwung für den Ort bringen, da dadurch die direkte Verbindung von Grevenbroich nach Krefeld über Vierwinden wiederhergestellt wird.

Termin 11. Juli

Kleinenbroich. Der Pferdeversicherungsverein meldet die Möglichkeit von Neuaufnahmen. Hierfür ist als Termin Dienstag, der 11. Juli angesetzt. An diesem Tage werden die Anmeldungen für den Ortsteil Eickerend in der Wirtschaft Eduard Schellen ab 19 Uhr und für den Ortsteil Dorf in der Wirtschaft Willi Kohlen ab 20 Uhr entgegengenommen.

Wallfahrt nach Kevelaer

Kleinenbroich. Am Sonntag früh bestiegen eine große Anzahl Gläubiger den Sonderzug nach Kevelaer zur Marienverehrung. Die Pilger wurden abends von ihren Angehörigen am Bahnhof abgeholt und in geschlossener Prozession zur Pfarrkirche geleitet, wo ihnen von Pfarrer Wolf der letzte Segen erteilt wurde.

Ein ehrliches Mädchen

Kaarst. Ein junges Mädchen, Christel Müller, fand auf der Straße 1000 Mark, und zwar 50 gebündelte Zwanzigmarkscheine. Selbstverständlich brachte sie den Fund sofort zum Bürgermeisteramt. An Hand des Kontrollzeichens der Hauptzweigstelle der Kreissparkasse konnte man schnell auf die Spur des Verlierers kommen. Dieser hatte mehrere tausend Mark abgeholt und nach Stunden noch nicht festgestellt, daß ihm ein Bündel mit tausend Mark fehlte. Froh, seine Summe wieder zusammenzuhaben, wird er mit dem Finderlohn nicht gekargt haben.

Heimat – nah und fern

Warta-Filmstar mit Tränen

Witten/Ruhr. Im Nachwuchsfilmstarwettbewerb der Warta-Werke in Witten wurde feierlich die Entscheidung des Publikums, das aus 12 von der Jury ausgewählten Anwärterinnen endgültig die Siegerin auswählte, verkündet.

Preisgekrönt wurde die 18jährige Bühnentanzschülerin Liesel Metz aus Stotzheim, Kreis Euskirchen. Sie erhielt von insgesamt 154 000 Publikumsstimmen fast 35 000. Im Licht der Wochenschauscheinwerfer und in Anwesenheit von Vertretern der Jury, der Presse und des Werks überreichte der Leiter der Warta-Werke, Dr. Imhausen, den 12 aus der Fülle von 5 000 Bewerberinnen für die Schlußentscheidung des Publikums von der Jury auserwählten jungen Damen ihre außen gleich aussehenden Teilnehmerurkunden, von denen eine innen den Vermerk der Siegerin trug. Die Spannung erreichte ihren Höhepunkt, als die jungen Mädchen ihre verschnürten Urkunden öffneten. Dann rief Liesel Metz „ich bins" und brach sofort in helle Freudentränen aus. „Ich danke allen, die mir zum Erfolg verhalfen, der Jury und allen Leuten, die mich gewählt haben", sagte sie schluchzend.

Wie Dr. Imhausen weiter bekanntgab, wurden von der Jury weiter als besonders begabt für den Film Hannelore Könnemann aus Stuttgart und Beate Renseg aus München ausgezeichnet, die Wolfgang Liebeneiner zusammen mit Frau Eva Ralf-Jaworsky bereits für seinen Film „Melodie des Herzens" verpflichtete. Der Bochumer Intendant Hans Schalla hat sich ebenfalls einer der 12 Ausgewählten angenommen, der 19jährigen Inge Adler aus Berlin, deren 2jährige Ausbildung er übernommen hat. Auch den übrigen Ausgewählten versprach Dr. Imhausen als „seinen Warta-Kindern" die weitere Hilfe und Förderung des Warta-Werkes. —

Findiges Hauptpostamt

Gelsenkirchen. „An die junge Dame aus Gelsenkirchen, die am letzten Sonntag mit einem Tempowagen in Koblenz war", lautete die Anschrift eines Briefes, der am Wochenende im Gelsenkirchener Hauptpostamt eintraf. Die Postbeamten, die den Ehrgeiz haben, jeden Brief nach Möglichkeit zuzustellen, überlegten nicht lange und riefen bei der nächsten Tempovertretung an. Mit deren Hilfe konnten die findigen Beamten auch den besonders schwierigen Fall lösen und der leicht erröteten jungen Dame die Ergebenheitsadresse ihres optimistischen Verehrers zu Füßen legen.

Eisenbahnviadukt Altenbeken bald fertig

Altenbeken. Der 500 Meter lange Eisenbahnviadukt bei Altenbeken, der vor fünfeinhalb Jahren durch Fliegerbomben zerstört wurde, ist nach Mitteilung der Bundesbahn-Bauleitung bereits zu 80 Prozent wieder aufgebaut.

Rund 100 000 Tagewerke wurden bisher geleistet, um diese wichtige Verbindungsstelle im Schienenverkehr vom Münsterland nach Hessen und vom Ruhrgebiet nach Niedersachsen betriebsfähig zu machen. Mit der kompletten Wiederherstellung des 30 Meter hohen Bauwerks in friedensmäßiger Form ist bis zum Oktober zu rechnen.

Auf dem zweigleisigen Viadukt, der täglich von 110 Zügen befahren wird, wurde mit einer technisch schwierigen Arbeitsmaßnahme der letzte Bauabschnitt eingeleitet. Beim Läuten der Altenbekener Kirchenglocken standen Punkt 7 Uhr 50 Arbeiter bereit, als zwei Kräne der Eisenbahndirektion Hannover von je 25 Tonnen Tragfähigkeit heranrollten. Die auf dem vor vor wenigen Tagen stillgelegten Südgleis liegenden 72 Stahlträger im Gesamtgewicht von 500 t, von denen manche über 30 Meter lang sind, werden bei mehrmaligem Schichtwechsel fortgeräumt. Mit Hochdruck wird gearbeitet, denn der fahrplanmäßige Zugverkehr auf dem Nordgleis soll durch den in den Zugfolgepausen hin und her rollenden Betriebszug nicht behindert werden. Die Fortschaffung der Stahlträger ist notwendig, damit unverzüglich mit dem massiven Ausbau des südlichen Gleisbetts begonnen werden kann.

Holzpantoffeln für den Richter

Lübeck. Holzpantoffeln sausten den Richtern der dritten Lübecker Strafkammer um die Köpfe, als ein Angeklagter mit seinem Urteil nicht zufrieden war.

Der 23jährige Hans Moje, gegen den wegen wiederholter Landstreicherei in der Berufungsinstanz verhandelt wurde, riß sich bei Verlesung des Urteils, das auf vier Wochen Gefängnis und anschließende Einweisung ins Arbeitshaus lautete, bitzschnell die Holzpantoffeln von den Füßen und warf sie mit voller Wucht nach dem Richtertisch.

Nur seiner unsicheren Hand war es zu verdanken, daß niemand zu Schaden kam. Nachdem sich sein Wutausbruch gelegt hatte, wurde er gefesselt abgeführt.

Hartnäckiger Auswanderer

Lübeck. Zum sechsten Mal stand der 22jährige Bäcker Joachim Hoffmann wegen illegaler Auswanderung nach Schweden vor dem Lübecker Gericht. Als Grund für seine hartnäckigen Auswanderungsversuche gab er an, er wollte sich mit seiner Braut in Schweden vereinigen. Sechsmal wurde er von den schwedischen Behörden ausgewiesen, obwohl er versucht hatte, durch das Verschlucken einer Stopfnadel in der Haft sich den Aufenthalt zu erzwingen. Die Stopfnadel und ein Eßbesteck, das er während eines anderen Aufenthalts in Schweden verschluckt hatte, wurden durch Operationen entfernt und er mußte nach Lübeck zurück. Hoffmann wurde diesmal zu acht Wochen Gefängnis verurteilt.

Raubüberfall auf Polizisten

Nürnberg. Zwei Beamte der Nürnberger Stadtpolizei wurden durch einen amerikanischen Besatzungssoldaten auf der Straße mit zwei Pistolen bedroht und mit den Worten: „Gib mir hundert D-Mark" zur Herausgabe ihres Geldes aufgefordert. Die Polizisten konnten einen Angriff des Soldaten abwehren und zusammen mit einem herbeigerufenen Funkstreifenwagen eine Flucht des Wegelagerers bis zum Eintreffen der Militärpolizei verhindern. Bei seiner Festnahme hatte der amerikanische Soldat, ein Angehöriger einer Constabulary-Einheit, mehrere Geldbörsen mit deutschem Geld in seinem Besitz. Wie die Ermittlungen ergaben, hatte er diese in der gleichen Nacht auf der Autobahn Nürnberg—Schwabach erbeutet.

Detmold erhielt Hirnforschungsinstitut

Detmold. Das in Detmold neu gegründete „Otfried-Förster-Hirnforschungsinstitut" wurde eingeweiht. Das Institut, das sich in der Hauptsache mit hirnpsychologischen und pathophysiologischen Fragen beschäftigt, ist dem Landeskrankenhaus in Detmold angeschlossen.

In dem neuen Institut, dessen Leiter Dr. med. F. W. Kroll ist, soll die Arbeitsrichtung des weltbekannten Neurologen Otfried Förster fortgesetzt werden. Die gemeinnützige Anstalt ist der Deutschen Gesellschaft für Hirnforschung angegliedert, deren Leiter der bekannte Hirnanatom Prof. Dr. Vogt, Neustadt (Schwarzwald), ist. Die Tatsache, daß Gehirn und Rückenmark selbst nervöse Wirkstoffe entwickeln, soll in dem neuen Hirnforschungsinstitut nach der Grundlagenforschung und der sich daraus ergebenden Therapiemöglichkeiten ausgearbeitet werden.

Hochwertige Apparate zur Ableitung von Eigentätigkeitsströmen von Gehirn und Rückenmark sind in dem Institut vorhanden. Aus den wissenschaftlichen Ergebnissen sollen für die zahllosen Hirnverletzten der beiden letzten Kriege neue diagnostische und therapeutische Möglichkeiten erschlossen werden.

Jugend lehnt Arbeitsdienst ab

Bielefeld. In einem Diskussionsabend in der Bielefelder „Brücke" über das Thema „Arbeitsdienst — ja oder nein" wurde der Arbeitsdienst von zahlreich erschienenen Jungen und Mädchen abgelehnt.

Die meisten Jugendlichen befürchteten, daß die Freiwilligkeit des Arbeitsdienstes nicht garantiert bleiben werde. Ein Arbeitsdienst sei auch deshalb abzulehnen, weil er „verlorene Zeit" für die wirkliche Berufslaufbahn und Lehre darstelle. Auch nach Absolvierung eines Arbeitsdienstes würde der Jugendliche keine Lehrstelle finden. Es sei Aufgabe des Staates, für Ausbildungs-Möglichkeiten und Lehrstellen zu sorgen. Die Wirtschaft müsse auf Veranlassung des Staates Geldmittel in Lehrwerkstätten und Berufsheime anlegen. So lange Schwarzarbeit und Schiebergeschäfte mehr brächten als ein Arbeitsdienst an Löhnung bieten könnte, würden die wirklich asozialen Elemente auch nicht an einem freiwilligen Arbeitsdienst teilnehmen.

Herbeder Bergleute vor der Bergung

Hattingen. Die Suche nach den drei verschütteten Bergleuten auf der Herbeder Kleinzeche „Jupiter" blieb auch bis zum Sonntagabend erfolglos. Nach Mitteilung der Zechenleitung sind die Bergungsarbeiten in den letzten beiden Tagen trotz immer wieder auftretender neuer Schwierigkeiten soweit vorangeschritten, daß mit der Bergung der drei Bergleute nunmehr gerechnet werden kann.

Die schiefen Türme von Lüneburg

Lüneburg. Die Türme der drei großen Kirchen in der Stadt Lüneburg stehen jetzt schief, nachdem sich auch der Turm der St.-Nicolai-Kirche nach Osten geneigt hat. Diese eigenartige Erscheinung erklärt sich daraus, daß vor Jahrtausenden ein Salzsockel aus dem Erdinneren hervorstieß, dessen Spitze sich jetzt nur noch 40 Meter unter der Erdoberfläche befindet. Durch Grundwasserspülung sackt der Sockel langsam in sich zusammen, wodurch die umliegenden Erdschichten in Bewegung geraten.

Aus Pumpenwasser wurde Schnaps und Bier

Rees und seine „pläsirlike Pompe-Kermes" — Jahrhunderte alte Tradition lebte wieder auf

Rees. In der kleinen verträumten Stadt am Niederrhein ging es hoch her. Schon von weitem tönten die Klänge von Akkordeon und Blasmusik durch die Straßen, hörte man singen, waren Tanzflächen mit ten auf der Straße errichtet, drehten sich die Paare und führten die Kinder originelle Tänze in den „Klompen", den niederrheinisch-holländischen Holzschuhen, vor.

Rees beging sein Heimatfest, die traditionelle „Pompe-Kermes" (Pumpenkirmes). Der Reeser hält zähe an alten Sitten und Gebräuchen fest. Schon vor über 300 Jahren feierte er die Pumpenkirmes. Ende des vorigen Jahrhunderts schlief sie ein, bis 1928 anläßlich der 700jahrfeier der Erhebung von Rees zur Stadt die alte Tradition wieder auflebte. Kriegs- und Nachkriegsjahre waren aber nicht zum Feiern angetan. In diesem Jahre aber war es wieder wie in den guten alten Zeiten, wo man in „pläsirliker" Weise mit allem Drum und Dran dem alten Brauch wieder huldigte.

„Pompe-Kermes" seit 1623

Es war im Jahre 1623. Rees hatte gerade eine neue Pumpe bekommen, die die Stadt mit gutem Trinkwasser versorgte. Die Bürgerschaft, die zu ihrer Instandhaltung ihren Obolus beitragen mußte, wartete auf den Tag der Abrechnung. Man stellte fest, daß ein ganz schöner Batzen Geld übrig geblieben war. So beschloß man, ihn gemeinsam zu verjubeln. Das war der Beginn der „Pompe-Kermes". Tische, Stühle, Schemel, Bänke und auch der ehrwürdige Lehnstuhl wanderten auf die Straße und wurden um die mit Grün und Kränzen geschmückte Pumpe aufgestellt. Man amüsierte sich gründlich, es wurde „geäten, gedronken on gedanzt", wie es im Reeser Platt heißt.

Als der Spektakel losging

„Nachdem das Wasser nicht mehr schmecken wollte, wurde beim Nachbar Döring Bier geholt, diskutiert, pölitisiert, geraucht, gesungen und getrunken. Später wurden die Frauen und Töchter abgeholt, und nun ging der Spektakel erst recht los", heißt es in einem der alten Pumpen-Bücher aus dem Jahre 1859, die eine Chronik dieser Feiern sind. „Nachbar Lamers gab für Geld und gute Worte Backwerk und Zigarren her. Nachbar van der Ven spielte Harmonika, es wurden Trinksprüche ausgebracht, geplaudert, gegessen, getrunken, bis es anfing, dunkel zu werden, so sich die munteren Nachbarn trennten und die Hoffnung aussprachen, sich noch viele Jahre so fröhlich versammeln zu können, was der Himmel geben wolle."

Das ist der Geist der Pumpen-Gemeinschaften, die sich im Laufe der Jahre aus der einen großen Gemeinschaft herausgebildet haben, weil man später im „kleinen Kreis" dieses Fest der Nachbarschaft begehen wollte, in dessen Verlauf man auch den im Laufe des Jahres angesammelten Nachbarschaftsstreit begrub. Jede Woche kommt der Kassierer und sammelt das Geld für die „Pumpengemeinschaft", das nach alter Sitte bei der „Pompe-Kermes" verjubelt wird.

„Dr. Kuno", ein urwüchsiger, trinkfester Reeser, ist die Seele dieser „Pompe-Kermes" und der allseitig anerkannte „Pumpen-Obermeister". Auch in diesem Jahre hat er das große Fest der kleinen Stadt wieder aufgezogen. Die fünf Pumpengemeinschaften „Kühlen Dronk", „Guje Pött", Kloor Water", „Guje Pomp", und „Süwer Schlückske" hatten jede auf eigene Art noch für besondere Ueberraschungen für ihre Angehörigen gesorgt. Obwohl es die Pumpen-Kirmes war und mit Wasser also zu tun hatte, sah man vom Wasser wenig, — es sei denn gebrannt oder mit Gerste und Malz eingebraut.

Normalisierung des Grenzverkehrs

Anholt. Führende deutsche und holländische Persönlichkeiten diskutierten in Anholt, nahe der deutsch-holländischen Grenze, Fragen des Grenzverkehrs und untersuchten die Möglichkeiten einer intensiveren Zusammenarbeit.

An der Besprechung, die anläßlich der Wiedereröffnung der Isselbrücke in der Nähe des Dorfes Gendringen zustandekam, nahmen von holländischer Seite u. a. der königliche Kommissar von Arnheim, Baron Dr. c. g. c. Charles van Ufford und von deutscher Seite Landeshauptmann Salzmann, Regierungspräsident Hackenthal (Münster) und der Landrat des Kreises Borken, Renzel, teil.

Regierungspräsident Hackethal überreichte dem holländischen Kommissar eine Fotografie der Jugendherberge Gemen, in der demnächst ein internationales Studententreffen unter starker holländischer Beteiligung stattfinden wird und wies auf die guten nachbarlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern hin. Baron van Ufford hob in deutscher Sprache die territorialen und geistigen Bande der beiden Nationen hervor.

Wie verlautet, wurde u. a. die Regulierung des holländischen Teiles des Flusses besprochen, nachdem von deutscher Seite bereits entsprechende Arbeiten durchgeführt wurden.

Bayern baut Tbc-Gefängnis

München. Mit dem Bau einer Tbc-Gefangenenanstalt für Bayern wurde in Bayreuth begonnen, teilte Ministerialrat Leopold, der Leiter des Gefängniswesens in Bayern, mit. Die Kosten dieses neuartigen Gefängnisses würden sich auf 175 000 D-Mark belaufen. Der bayrische Landtag habe sich schon zuvor mit dieser Frage befaßt, nachdem festgestellt worden sei, daß etwa fünf Prozent aller Gefangenen in Bayern an Tbc erkrankt sind. In Weihersmühle soll ferner eine Zöglingsanstalt für straffällige Jugendliche errichtet werden. Diese für 220 Zöglinge vorgesehene Anstalt wird 1,2 Millionen D-Mark Baukosten erfordern.

Falschmünzerwerkstatt ausgehoben

Köln. Am Wochenende wurden in Honnef und Königswinter mehrere Personen festgenommen, die falsche Zehnmarkscheine hergestellt hatten. Wie die Kölner Regierungsbezirkspolizei am Montag mitteilt, wurde bei der Durchsuchung der Wohnungen die Falschmünzerwerkstatt entdeckt und ausgehoben.

Der Volkswagen schwamm davon

Hannover. Nördlich Braunschweig wurde von der Polizei kürzlich ein alter Schwimmvolkswagen verfolgt, da er kein Nummerschild besaß. Am Mittellandkanal sauste der Wagen die Böschung hinunter und schwamm davon. Die Polizisten konnten ihm nicht folgen.

Alte Methode war besser

Hannover. Der größte Teil der Braunschweiger Gemeinden hat sich entschlossen, Anordnungen und Bekanntmachungen wieder „ausklingeln" zu lassen. Der Anschlag an den Schwarzen Brettern wird nach den bisherigen Erfahrungen vom Publikum kaum beachtet.

Weinbergschnecken für Frankreich

Köln. Auf den kalkreichen Triften der südlichen Eifel kommen die in Frankreich als Leckerbissen begehrten Weinbergschnecken in großen Mengen vor. In den Kreisen um Trier und in den Kalkgebieten der vulkanisierten Eifel hat sich eine rege Sammeltätigkeit entwickelt. Täglich werden viele Zentner Schnecken zusammengetragen, an Sammelstellen gebracht und von dort nach Frankreich versandt. Die Bevölkerung nutzt die Gelegenheit zu einem zusätzlichen Verdienst gerne aus.

Erschreckte Einbrecher

Wanne-Eickel. Zwei Einbrecher, die in der Nacht zum Montag in Wanne-Eickel in eine Gastwirtschaft eindringen wollten und das Schutzgitter entfernten, wichen erschrocken zurück, als die angeschlossene Alarmsirene ertönte. Als sie sich umdrehten und eiligst verschwinden wollten, stand vor ihnen eine Polizeistreife, die sich zufälligerweise in der Nähe befunden hatte und rasch zum Tatort geeilt war, als die Sirene ertönte.

Lynchjustiz im Jungenheim

Stuttgart. Zu blutigen Mißhandlungen eines jugendlichen Diebes durch seine „Kameraden" kam es dieser Tage in einem Jungenheim bei Stuttgart, wie das Jugendamt Stuttgart berichtet.

Seit einiger Zeit war in dem Heim beobachtet worden, daß den Jungen Geldbeträge aus ihren Spinden verschwanden. Als Dieb wurde der achtzehnjährige Vorsitzende des dreiköpfigen Vertrauensrates ermittelt, der aus der Fürsorgeanstalt Tübingen nach Stuttgart überwiesen worden war. Eine „Delegation" der Jugendlichen holte den Dieb aus dem Zimmer des stellvertretenden Heimleiters ab und schleppte ihn in den Waschraum. Dort wurde er dreiviertel Stunde lang mit einem dicken Lederriemen geschlagen, wobei jeder der 45 Heimbewohner nacheinander auf das wehrlose Opfer einschlug. Die Stuttgarter Jugendorganisationen und Jugendämter haben jetzt eine Untersuchung dieses Falles eingeleitet.

Telefonischer Scherz kostete 50 DM

Münster. Daß man die Polizei nicht mißbrauchen kann, um eine untreu gewordene Freundin gewaltsam wiederzugewinnen, mußte ein 19jähriger Bursche erfahren. Er hatte die Eltern des Mädchens telefonisch rufen lassen, sich als Polizeiwachtmeister ausgegeben und das Mädchen aufs Revier bestellt. Das Stelldichein fiel zwar ins Wasser, aber die Revierbeamten holten sich ihren falschen Kollegen und stellten ihn vor den Richter. Das Schöffengericht war noch gnädig mit dem jungen Angeklagten und verurteilte ihn an Stelle einer Gefängnisstrafe nur zu 50 DM Geldstrafe wegen Amtsanmaßung.

WIRTSCHAFT

Sorgen der eisenverarbeitenden Industrie

Die Lage der Schraubenwerke in der heutigen Wirtschaft

Milspe (Eigenbericht). Zu einer Aussprache über die augenblickliche kritische Situation innerhalb der eisenverarbeitenden Industrie und die Probleme der Wettbewerbsbeschränkung trafen Vertreter des Wirtschaftsverbandes Stahlverformung und deren Fachvereinigungen mit Vertretern der Westdeutschen Presse in Milspe zusammen.

Als ein typischer Fall der eisekverarbeitenden Industrie in der heutigen Zeit wurde die Firma Altenloh, Brink u. Co. bezeichnet, deren Produktion — Schrauben — festgelegt sei. Reklame und zeitbedingte Modeeinflüsse spielten für sie keine Rolle, entscheidend allein sei das Herstellungsverfahren. Das Kostenproblem bilde weniger eine Lohn- als vielmehr eine Kapitalfrage. Diese besondere Lage in der Schraubenindustrie habe früh zu einem Verbandszusammenschluß geführt. Seit 1905 habe zum Beispiel in der Holzschraubenbranche ein solcher Verband bestanden, dessen Arbeit zur Verbesserung der Produktionsverhältnisse wesentlich beigetragen habe. Die Preise seien infolgedessen im Laufe der Jahre um 30 vom Hundert gesenkt worden. Die Kartellverordnungen des Kontrollrates von 45 aber haben dieser fruchtbaren Zusammenarbeit ein Ende gesetzt.

In der allgemeinen Aussprache, zu der sich vor allem die Vertreter der Wirtschaftszeitungen zu Wort meldeten, wurde die schwierige Situation der eisenverarbeitenden Industrie heute deutlich gemacht. Aus den Erläuterungen ging hervor, daß gerade dieser Zweig der Industrie an der Erlangung größerer Freiheit in Bezug auf marktregelndeAbsprache stark interessiert ist, weil sie sich auch in normalen Zeiten — zwischen der eisenschaffenden Industrie und den Großabnehmern der öffentlichen Hand, Eisenbahn und Bergbau liegend — in Bedrängnis befunden hat. Die produktionsmässige Gebundenheit, das heißt der Mangel an Ausweichmöglichkeit im Produktionsprogramm habe schon früh zu Übereinkünften geführt. Die Bestrebungen der eisenverarbeitenden Industrie gehen jetzt darauf hinaus, zu einer grundsätzlichen Genehmigung für marktregelnde Absprachen zu kommen. Zur Verhinderung von schädlichen Auswüchsen wird die Bildung von Kartellen vorgeschlagen, wie sie schon das Kartellgesetz von 1923 kannte.

Die übereinstimmenden Ansichten der Vertreter der Industrie gehen darauf hinaus, daß die Entwicklung in der letzten Zeit gezeigt hat, daß der erbitterte Konkurrenzkampf die Interessen der eisenverarbeitenden Industrie auf das schwerste gefährdet. Die Annahme, daß in diesem Konkurrenzkampf aller gegen alle am Ende der beste Betrieb siege, ist nicht stichhaltig. Preisangebote, die weit unter den Fertigungskosten liegen, machen eine geordnete Preisbildung unmöglich und ziehen schließlich alle in den Bankerott. Wenn deutsche Fabrikanten sich gegenseitig das Wasser abgraben, muß das zum Ruin des betreffenden deutschen Industriezweiges führen und zur Kapitulation vor der ausländischen Konkurrenz.

Die heute herrschende Schulmeinung vom Kartell ist nach den Ausführungen des Betriebsleiters der Firma Altenloh unrichtig. Danach brauchen Erfahrungsaustausch und gegenseitig marktregelnde Abmachungen nicht auf Kosten des Verbrauchers zu gehen, sondern können sich unter Umständen durch Gewinnung größerer Rentabilität bei der Herstellung zu Gunsten des Verbrauchers Die Zusammenarbeit der eisenverarbeitenden Industrie mit der Eisenbahn zum Beispiel hat seinerzeit eine für beide Teile günstige Entwicklung ermöglicht. Der Redakteur der „Deutschen Zeitung und Wirtschaftszeitung", Hoffmann, äußerte gegen diese Auffassung, vor allem bestehen Bedenken. Er vertrat die Ansicht, daß ein Zurückgehen auf das Kartellgesetz von 1923 nicht möglich sei. Die Interessen der Verbraucher seien in diesem Gesetz nicht zur Geltung gekommen. Das Kartell biete immer die Gefahr einseitiger Preisgestaltung in sich. Hoffmann ermahnte zu einer realistischen, gemäßigten Einstellung zu diesem Problem. Er ließ jedoch die Möglichkeit offen, daß bei einer objektiven Darstellung der besonders schwierigen Lage innerhalb der eisenverarbeitenden Industrie deren Anliegen an maßgebender Stelle Berücksichtigung finden würden.

Olex übernimmt Eurotank

Hamburg. Die Anglo-Iranian Oil Co, London, hat die Ende 1948 von der amerikanischen Davis-Gruppe erworbenen Aktien der Europäischen Tanklager und Transport AG (Eurotank) in ihre deutsche Vertriebsgesellschaft, die Olex Deutsche Benzin- und Petroleum-GmbH. eingebracht. Die Eurotank ist in diesen Tagen in der Olex aufgegangen, die damit von einer reinen Vertriebsgesellschaft zu einem Unternehmen wird, das gleichermaßen in der Verarbeitung und im Absatz von Mineralöl und seinen Produkten tätig ist. Der Vorgang ist ein wesentlicher Schritt in der Konzentration der deutschen Interessen der Anglo-Iranian.

Mit der Uebernahme der Eurotank hat die Olex als wertvollstes Aktivum die Großraffinerie in Hamburg-Finkenwerder übernommen,, deren völlige Wiederherstellung und Inbetriebnahme mit einem Jahresumsatz von 600 000 Tonnen Rohöl unmittelbar bevorsteht. Daneben sind auch die Beteiligungen der Eurotank an der Debag-Betriebsstoff-AG und der Europäischen Tankreederei GmbH auf die Olex übergegangen.

Wirtschafts-Telegramm

Die Lage der westdeutschen Diamantenindustrie steht auf der Tagesordnung der internationalen Konferenz der Diamantenhändler in Amsterdam, die sich im vorigen Jahr für einen Boykott der westdeutschen Diamanten-Industrie ausgesprochen hatte, und den deutschen Diamantenschleifern ein Lohndumping vorwarf.

Die österreichischen Büchsenmacher beabsichtigen, nach der Lockerung des bisherigen Jagdverbots den Export von Jagdwaffen in die Bundesrepublik aufzunehmen, da die Fabriken in Suhl (Sowjetzone) kaum in der Lage sein werden, den plötzlichen Bedarf der westdeutschen Jäger zu decken.

Die griechische Regierung erwägt eine handelspolitische Zusammenarbeit der Mittelmeerländer bei der Ausfuhr gleichartiger Landesprodukte. Es sollen Einheitspreise für die verschiedenen Qualitäten und Typen sowie eine Kontingentierung für jedes Land festgesetzt werden.

In London wurde bekanntgegeben, daß sich Jordanien ab 1. Juli dem Sterling-Block angeschlossen habe. Die bisher in Jordanien gültige Währung Palästinas wird durch den jordanischen Dinar ersetzt.

Der badische Fremdenverkehrsverband hat errechnet, daß deutsche Erholungsreisende täglich rund 15 DM ausgeben, während ausländische Erholungsreisende im allgemeinen rund 30 DM ausgeben.

Die westdeutsche Steinkohlenförderung betrug im Juni bei 26 Arbeitstagen 8.98 Millionen Tonnen gegenüber 8.67 Millionen Tonnen bei 24 Arbeitstagen im Mai. Die arbeitstägliche Förderung sank von 361 000 Tonnen im Mai auf 345 500 Tonnen.

Bei der Wiederaufnahme der deutsch-britischen Handelsbesprechungen in London wurde vereinbart, daß der Warenverkehr zwischen der Bundesregierung und dem Sterling-Gebiet nach dem 30. Juni auf der bisherigen Basis fortgesetzt wird.

Die Küstenkohlentarife sind jetzt vom Bundesverkehrsministerium für Schleswig-Holstein erneut um ein Vierteljahr bis zum 30. September verlängert worden.

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eig. Bericht) Bei sehr kleinem Verkehr herrschte auf der Montagbörse eine ziemlich zuversichtliche Tendenz, wodurch die Kurslage trotz des geringen Geschäftes widerstandsfähig blieb.

Industrieaktien	3. 7. 50	30. 6.
Bemberg	—	—
Demag	80 G	79 b
Dt. Erdöl	54½ G	54 G
Dortm. Un.-Br.	64 G	64 bG
Feldmühle	78 G	78 G
Gerresh. Glas	93 b	—
Gladb. Wolle	106 G	106 G
Hoesch	46½ G	46½ bG
Kabel Rheydt	54 G	54 G
Klöckner-Werke	56½ bB	57½ B
Losenhausenwerk	—	—
Mannesmann St. A.	49 b	—
Pongs & Zahn	105 G	105 G
Rh. Braunkohlen	91½ b	90½ b
Rheinmet. Borsig	—	—
Rh. Stahlwerke	49 b	48¼ b
RWE	75½ b	74½ b
Salzdetfurth	—	69 G
Schieß	—	61½ b

	3. 7. 50	30. 6.
Schwabenbräu	—	—
Ver. Rumpus	85 B	85 B
Ver. Stahlwerke	45½ b	46 G
Waggon Uerdingen	—	—
Westd. Kaufhof	—	73 G
Winterhall	50 B	49 G
Bankaktien:		
Commerzbank	21 G	22¼ G
Deutsche Bank	—	20½ G
Dresdner Bank	18½ G	18½ bG
Aktien-Preiverk.:		
Gutehoffnungshütte	55 59	56 60
Mech. Seide Viers.	40 —	40 —
Rh. Kunstseide	38 41	38 41
Rh. Zellwolle	38 41	38 41
Schermbecker Tex.	80 —	80 —
Schött A.G.	88 88	83 88

Die Pistole, die auf Japan zielt

Die Augen der Welt blicken in diesen Tagen auf Korea, wo die den Nordteil des Landes beherrschenden Kommunisten zum Angriff auf den „amerikanischen" Süden angetreten sind. Was ist das für ein seltsames Land, das der Bolschewismus hier zu überrennen droht? Was veranlaßt die Kreml-Machthaber, ihren neuen Angriff ausgerechnet in Korea zu starten?

Während die Männer Südkoreas zu den Waffen gerufen werden, dröhnen über Reisfelder, Lehmhäuser und Kegelzelthütten die Gongs und Doppeltrommeln der Schamanen, der schlitzäugigen Medizinmänner, die im kultischen Tanz die Götter um ihren Beistand bitten. Staatspräsident Syngmann Rhee, der Führer des demokratischen Südens, vertraut allerdings mehr auf sein von amerikanischen Konstrukteuren geschultes Heer. Nördlich und südlich des koreanischen Eisernen Vorhangs gibt man nicht mehr viel auf die alten Gottheiten. „Das Land der Morgenstille", wie die Halbinsel in der blumenreichen Sprache des Ostens früher gern genannt wurde, ist zum waffenklirrenden Turnierplatz zweier Weltanschauungen geworden. Nur die Alten, die sich noch auf Tret- und Reismühlen verstehen und die Kunst des Tiger-Lockrufes beherrschen, erinnern sich noch wehmütig jener Zeit, als man sich an den Abenden dem Sport des Bogenschießens widmete.

Das Unglück will es, daß die strategische Lage des Landes sich mit dem patriarchalischen Dasein von einst nicht mehr vereinbaren läßt. Korea ist der Pistolenlauf, der aus der asiatischen Ländermasse direkt auf die japanischen Inseln zielt. Nur zehn Minuten benötigt ein moderner Bomber, um diese zu erreichen, nur eine Flugstunde, um in den Bereich wichtiger Industrieziele zu gelangen. Auf der anderen Seite liegt aber auch Dairen, der von den Russen kontrollierte eisfreie mandschurische Hafen, liegt die gesamte hochindustrialisierte Mandschurei im unmittelbaren Aktionsbereich in Korea stationierter Geschwader — von Wladiwostok, Rußlands Tor zum Fernen Osten, ganz zu schweigen. Der Flugzeugträger Korea beherrscht also nicht nur die Japanische See und das Gelbe Meer, sondern die gesamte Küste von Hongkong bis Kamtschatka. Und weder die USA noch die UdSSR glauben es sich leisten zu können, auf die Luftstützpunkte zu verzichten, die sie von den Japanern übernahmen oder unter Aufwendung großer Mittel bauten. Um Argumente und triftige Gründe sind beide Seiten nie verlegen gewesen.

Kanonendonner in der „Morgenstille"

Der Palast des strahlenden Glücks / Die Festung am Flusse Han / Seltsame Hauptstadt Seoul

Die koreanische Bevölkerung Seouls, die sich in den letzten Jahren durch Flüchtlinge aus dem Norden mehr als verdoppelte und auf 1,5 Millionen Menschen stieg, gleicht einem aufgeschreckten Bienenschwarm. Das höfliche Lächeln im Verkehr untereinander und gegenüber den Fremden wirkt deutlich wie ein maskenhafter Versuch, das Gesicht nicht zu verlieren. Herr Kim und Herr Pyun, die sich seit über einem Jahrzehnt keinen Anzug leisteten und nachdenklich in halbdunklen Läden die Phantasiepreise für „Amis", Hongkong-Stoffe, Metallwaren und Reiskuchen betrachten, besuchten bisher heiter und gleichmütig die überfüllten Kinos und Teehäuser. Selbst viele Flüchtlinge in sauberer weißer Tracht gingen unverdrossen an den Aufbau einfacher Holzhäuser. Der Gesamteindruck Seouls, das 1392 von Tätjo zum Regierungssitz gewählt wurde, ist jedoch der eines Babylons auf der Schattenseite.

Reichtum und Armut, Modernität und Mittelalter, Verfall und Marshall-Hilfe, so erscheint diese Stadt, in die jetzt die Bomben des Krieges fielen, wie ein Spiegelbild des schmerzensreichen Neuordnungsprozesses der asiatischen Welt. Ein Dollar gleich 2000 Won, das ist die Folge der wirtschaftlichen Inflationen. Jeder zehnte Koreaner ist Christ, seine Brüder vertrauen Buddha und Konfuzius. Lebendig ist ei dumpfer, von den tungusischen Vorfahren übei lieferter Schamanenkult. Vor den Mauern der Stadt ist die Rolle der Geisterpfähle noch lange nicht ausgespielt, wenn sie auch zusätzlich als Kilometersteine dienen. Neun Monate lang arbeiteten fast 200 000 Koreaner vor rund 600 Jahren an der Stadt und erbauten den „Palast des strahlenden Glückes". Herrscher, die ihre Abkunft auf Tankun, den Sohn des Schöpfers, und eine in ein Weib verwandelte Bärin zurückführen, kümmerten sich nicht um das graue Elend im Umkreis ihres Hofes. Um die Jahrhundertwende nannte ein Europäer Seoul „eine Mischung von unverfälschter Barbarei und neuzeitlichem Firnis, die merkwürdigste aller asiatischen Hauptstädte". Mit der Abdankung des letzten Königs aus dem Hause Ni wurde 1907 der Schlußstrich unter die Zeit der Haremswirtschaft und einflußreicher Eunuchengünstlinge gezogen. Japan trat 1910 das Erbe an. Aus Seoul wurde Keijo. Große Warenhäuser und Bankgebäude im amerikanischen Stil entstanden, das Rathaus und die Stadthalle mit dem Hochturm, Universität, Schulen, Krankenhäuser und Fabriken. Das gefährliche alte Chaos der labyrinthischen Straßenzüge und Höhlenwohnungen blieb daneben bestehen. Dagegen verschwand 1945 die verhaßte japanische Besatzung und mit ihr der dem Tenno gewidmete Schinto-Tempel aus der Stadt.

„Die Festung am Flusse Han" vertraute auf die Rekruten ihrer im europäischen Stil erbauten Kasernen für Infanterie und Artillerie, die sie zum militärischen Zentrum des Landes machten. Von nationaler Bedeutung ist ferner die größte Eisenbahnreparaturwerkstätte Koreas. Die ungeheure Masse der städtischen Analphabeten weiß nichts davon. Sie interessiert sich auch nicht für den Glanz der westlichen City. Von ihren engen Behausungen eilen die Arbeiter morgens durch staubige Gassen, vorüber an uralten zerschundenen Straßenbahnen und eleganten amerikanischen Limousinen nach ihren Arbeitsstätten. Sie können das Geld für Verkehrsmittel nicht bezahlen und begnügen sich mit einer Handvoll Reis zum Leben. Sie leben im Augenblick, und der bedeutet für sie jetzt Gefahr. Die Bevölkerung von Seoul hat sich an das Leben in der weithin ausgedehnten Siedlung ärmlicher einstöckiger Hütten gewöhnt, die durch die in nackter Wildheit emporstarrenden Höhen der Umgebung und die eigene Anspruchslosigkeit etwas wie Großartigkeit gewinnt. Am Rande des Elends spielen in Rudeln die Kinder, zerlumpt, schmutzig und unbekümmert. Ihre Eltern aber lauschen sorgenvoll dem unheimlichen Konzert der Geschütze und dem pausenlosen Wagenrollen des Nachschubs.



Marmorpagode in Seoul

Die koreanische Kunst hat eine alte Geschichte und Tradition. Die Marmorpagode im Bilde stellt ein Wahrzeichen der alten koreanischen Hauptstadt Seoul dar und stammt aus dem Jahre 1348.

Halb so groß wie Frankreich

Obwohl Korea immer unter chinesischem Einfluß gestanden hat, fassen seine Einwohner die Verwechslung mit einem Chinesen oder gar mit einem Japaner als grobe Beleidigung auf. Diese drücken sie jedoch in keiner Weise bösartig aus. Um jeder Verwechslungsmöglichkeit vorzubeugen, tragen sie alle nur weiße Kleidung. Der Stolz der Koreaner ist ihre Sprache, die seit über 2000 Jahren keine Änderung erfuhr. Sie betrachten sich als das älteste Kulturvolk.

Der Boden, der ihnen reiche Erträgnisse an Reis, Gerste und anderen Getreiden, an Obst und Sojabohnen liefert, macht sie fast unabhängig, waren doch 1940 über 21 Prozent Koreas, das etwa halb so groß wie Frankreich ist (220 796 qkm), landwirtschaftlich bearbeitet. Selbst die Industrie findet beachtliche Mengen an Kohle und Erzen.

Da die Halbinsel reich an Gütern ist, erscheint es unverständlich, daß vieles technisch vernachlässigt ist. Durch die Straßen fahren heute noch Pferdebusse, die aus einer Kombination von alten Autoteilen und einem Holzkarren bestehen. In vielen Dingen wehren sich die Koreaner gegen Neuerungen und halten verbissen an den Überlieferungen ihrer Väter fest. Noch heute beleben ihre hohen Zylinderhüte aus Pferdehaar, die die Familienoberhäupter seit Urzeiten tragen, das Straßenbild.

Nur die koreanischen Frauen sind geneigt, das Traditionelle abzulegen. Seit Jahren kämpfen sie um die Gleichberechtigung der Frau und für die Abschaffung der Vielweiberei. Erst kürzlich forderten sie in Protestmärschen die Entlassung aller Beamten, die mit zwei oder drei Frauen verheiratet sind.

Schnelle Flugzeuge schlecht für die Mora

General MacArthur könnte die Moral der südkoreanischen Truppen um ein Beträchtliches heben, wenn er die amerikanischen Düsenjäger veranlassen würde, nicht so schrecklich hoch und nicht so furchtbar schnell zu fliegen. Von amtlicher Seite wurde bekanntgegeben, die Düsenjäger flögen so schnell und so hoch, daß die südkoreanischen Soldaten sie nur sehr selten wahrnehmen könnten. Man habe ihnen mitgeteilt, daß amerikanische Flieger nach Korea geschickt worden seien, um ihnen bei der Abwehr der nordkoreanischen Truppen zu helfen. Aber alles, was sie von diesen Flugzeugen bemerkten, sei immer wieder das rauschende Pfeifen „wuuuschschsch ....." — — — und wenn sie dann aufblickten, sei kein Flugzeug zu entdecken.

Im Lande des Pferdehaarzylinders

Mahlstein zwischen den Mächtigen / Land der Unselbständigkeit

Im Jahre 1894 wurde Korea zum erstenmal entscheidend in den Streit zweier Mächtiger hineingerissen. Seine verworrenen innerpolitischen Verhältnisse — in Tokio sprach man von einer Gefährdung der Ruhe und Ordnung — waren äußerer Anlaß des Chinesisch-Japanischen Krieges. Auch im Russisch-Japanischen Krieg des Jahres 1905 gab die hügelige Halbinsel den legendären Knochen ab, um den man sich balgte. Fünf Jahre später annektierte Japan Korea, dessen Unabhängigkeit es vorher feierlich garantiert hatte. Für ein halbes Menschenalter hörte das umstrittene Land auf, Zankapfel der Großen zu sein. Aber auch der Zusammenbruch der japanischen Herrschaft brachte trotzdem noch nicht die erhoffte Unabhängigkeit. Als die blutrote Sonne Nippons über Korea unterging, kamen Hammer, Sichel und Sternenbanner. Die Konferenz von Jalta beschloß die Teilung des Landes in zwei Besatzungszonen, deren nördliche den Russen zufiel, während die Vereinigten Staaten im Süden den Aufbau einer demokratischen Republik garantieren sollten.

Auch hier im Osten fiel also ein Eiserner Vorhang, auch hier wurden die Elendstrecks der Flüchtlinge zur erschütternden Wirklichkeit. Allerdings vollzog sich in Korea der Menschenaustausch nach beiden Richtungen und in verschiedenen Etappen. Waren es zuerst Kaufleute, Gutsbesitzer und Beamte, die vom Norden über den 38. Breitengrad, die willkürlichste Grenze, die je gezogen wurde, südwärts strömten, so waren es später Bauern und Industriearbeiter, die sich auf entgegengesetztem Kurs dem Sog der Bodenreform und zahlreicher arbeiterfreundlicher Maßnahmen anvertrauten. Wie in China haben die Kommunisten nämlich auch in Korea eine erfolgreiche Hand bewiesen. Die Enteignung des Großgrundbesitzes ist dem kleinen Bauern direkt zugutegekommen, indirekt auch dem Arbeiter, der in den letzten Jahren besser lebte als in der 50jährigen Besetzung seiner Heimat durch die Japaner.

Die Amerikaner haben es in ihrer Zone ungleich schwerer gehabt. Diese beherbergt neunzehn Millionen von den dreißig Millionen Koreanern und ist fast ausschließlich auf ihre kärgliche Landwirtschaft angewiesen, diese wiederum auf die großen Düngemittelwerke im Norden des Landes — und zum guten Teil auch auf den Strom, den das nordkoreanische Industriegebiet, gegen angemessene Verrechnung natürlich, durch Jahre hindurch lieferte. Damit ist es jetzt, wo die Waffen sprechen, selbstverständlich vorbei. Die Amerikaner haben in ihrem Besatzungsgebiet tief in den Beutel greifen müssen, um ihre Zone durch Zufuhren von Nahrungsmitteln, Medikamenten und Verbrauchsgütern konkurrenzfähig zu halten. Diese Hilfe mußte noch verstärkt werden, als man im Norden daranging, Flüsse abzuleiten, um dadurch die Bewässerung südkoreanischer Reisfelder zu unterbinden.

Seit Mitte des Jahres 1949 sind Nord- und Südkorea wieder sich selbst überlassen. Die Besatzungsmächte sind abgezogen — nicht ohne vorher den bis dahin von ihnen betreuten Zonen auch weiterhin ihre schützende Hand zuzusichern.

Für Amerikaner und Russen mag es von Wichtigkeit sein, wer die Halbinsel am Abschluß der Japansee in Zukunft kontrolliert. Die Koreaner, die sich ein Leben ohne politische Bevormundung nicht denken können, weil sie in ihrer Geschichte nie eine Selbstverwaltung kennengelernt haben, werden weiter in weißen Kleidern und im schwarzen Pferdehaarzylinder durch die Reisfelder waten.

Im März 1919, als die Waffen des ersten Weltkrieges schwiegen, erhoben sich 25 Millionen Koreaner, um die japanischen Fesseln abzuschütteln. Ihr Widerstand wurde jedoch von der japanischen Polizei in wenigen Tagen gebrochen. Die Koreaner ließen sich zusammenschlagen, foltern und erschießen. Sie ließen ihre Siedlungen zerstören, ohne Gewalt gegen die Japaner anzuwenden.

Der koreanische Wilson-Schüler Ri Singman

Südkoreas Staatspräsident ist Christ / Der ewige Revolutionär / Vater der Befreiung

Für Korea ist Dr. Ri Singman in einer Person etwa das, was Sun Jat Sen und Tschiang Kai Schek einmal für China waren. Vor 70 Jahren begann der einzige Sohn des wohlhabenden Koreaners mit dem Blut der Dynastie Ri oder Yi — sie regierte Korea über 400 Jahre — in seinen Adern, mit Pinsel und Tusche die chinesischen Klassiker zu studieren. Der junge Student fand aber, daß ein moderner Koreaner auch die Sprache der großen Welt draußen lernen muß. Das war damals Englisch. Ri Singman lernte es auf der amerikanischen Missionsschule der Methodisten, Pai Jai genannt. Mit 22 Jahren kam er nach einer Studentendemonstration ins Gefängnis. In dieser Zeit wurde Ri Christ. Nach sieben Gefängnisjahren brachten eine Generalamnestie, der einflußreiche Vater und die amerikanischen Methodisten den 29jährigen Ri Singman nach den USA an die besten Hochschulen der Staaten. Seine Doktorarbeit machte er 1910 unter einem gewissen Professor Woodrow Wilson, der später als Präsident der USA das Selbstbestimmungsrecht der Völker verkündete.

Damals hatten die Japaner gerade Korea annektiert. In seine Heimat zurückgekehrt, reiste Dr. Ri nicht nur als Methodistenmissionar und Funktionär des Christlichen Vereins Junger Männer durch das Land, sondern trieb auch antijapanische politische Propaganda. Wieder mußte er flüchten, sammelte auf Hawaii seine Landsleute unter dem Methodistenkreuz und in einer Schule für Koreaner um sich, gab unter japanischem Schutz ein japanfeindliches Korea-Blatt heraus und wurde 1919, als er unter dem Eindruck der Ideen seines Freundes Wilson die Provisorische Republik Korea proklamierte, einstimmig zum Präsidenten von deren Exilregierung gewählt. Bei seinem ersten illegalen Besuch in der Heimat war er schnell wieder ins Gefängnis gekommen. Als angeblich Toter wurde er im Sarg von seinen Freunden aus dem Kerkertor herausgebracht. Die Exilregierung des Dr. Ri tagte dann einmal jährlich in Schanghai und anderswo, organisierte den koreanischen Untergrund, ein koreanisches Kontingent an chinesischer Seite gegen die Japaner in der Mandschurei, verlor sich aber auch in inneren Fehden. Trotzdem wurde Ri Singman Jahr für Jahr zum Schattenpräsidenten wiedergewählt. Er selbst lebte fast immer in den USA, wo er dem Korea-Ausschuß in Washington angehörte. 1940 in Tschungking wurde Dr. Ri dann zum letztenmal zum Präsidenten der Exilregierung gewählt. Sein starker Rivale Kim Ku, der selbst koreanische Divisionen gegen die Japaner geführt haben soll, war nun der alten Heimat näher und trat die Nachfolge des Dauergastes von Washington an.

Der Wilson-Schüler, jetzt fast nur noch in amerikanischer Lesart Singman Ri genannt, schrieb ein neues Buch, bemühte sich, das unabhängige Korea als Teilhaber der Pacht- und Leihhilfe und als Mitglied der Vereinten Nationen von San Franzisko anerkannt zu sehen, aber beides vergeblich. Der mit einer Sondererlaubnis des US-Kriegsministeriums zurückgekehrte Dr. Ri mußte sich mit einem Sitz im Beratenden Korea-Ausschuß begnügen. Aber als dann später die Amerikaner endlich eine sowjetische Delegation zu Verhandlungen über eine gesamtkoreanische Interimsregierung nach ihrer Zonenhauptstadt Seoul bewegt hatten, verweigerte der alte Herr mit seinen Anhängern vom rechten Flügel die Teilnahme. Mit Kommunisten und Sowjets verhandelte er nicht, über die auch von den Amerikanern unterschriebene fünfjährige Treuhandschaft über Korea schon gar nicht. Als dann 1948 die Republik Südkorea gegründet wurde, wählte die Nationalversammlung den „Vater der Befreiung", Ri Singman, zum Staatspräsidenten. Beim ersten Besuch General McArthurs in Seoul wurde die Stimme des Präsidenten von Tränen der Rührung erstickt.

Derselbe Mann, der übrigens 1934 von einer Korea-Demarche beim Völkerbund die schöne blonde Oesterreicherin Franziska Donner als zweite Frau mitgebracht hatte, konnte aber auch sachlicher sein. „Wenn uns unsere Freunde nur machen ließen", sagte er einmal, „sie raten uns immer zur Geduld, aber die Geduld unseres Volkes könnte auch einmal zu Ende sein." Drei Tage vor Abmarsch der Amerikaner wurde Dr. Ris Rivale Kim Ku ermordet. Die Bodenreform in Südkorea wurde immer wieder verzögert. Die Inflationswelle stieg. Erst kürzlich drohten die Amerikaner dem Staatspräsidenten in Seoul mit einer Kürzung der Marshall-Hilfe. Er hatte auf diesem Hintergrund in seinem neuen Parlament noch stärkere Tumultszenen als bisher zu erwarten. Dieser Lärm wurde nun erstickt durch den Donner der Geschütze. Der alte Fuchs im Präsidentenpalast kann sich darauf berufen, daß er diese neue Entwicklung schon immer vorausgesagt hat. Er hat einst McArthur auf einen Ausspruch festgelegt, daß dieser „Korea genau so verteidigen wird wie seine kalifornische Heimat".

Die roten Köpfe von Korea

Nicht mehr mit dem Haarpinsel auf Seidentuch, sondern mit den Raupenspuren der Panzer wird jetzt Koreas Geschichte geschrieben, vielleicht ein Stück Weltgeschichte. Aber Ostasien bleibt Ostasien, und wir auf der anderen Seite der Erdkugel müssen lernen, die grobe Keilschrift des Krieges auf dem uralten Boden Koreas so aufmerksam wie die Feinheiten chinesischer Buchstabenschnörkel zu lesen.

Wer sind die roten Köpfe in Nordkorea, die jetzt als Werkzeuge, Schützlinge oder Adoptivkinder Moskaus das weiße Porzellan des Weltfriedens zerschlagen? Von Kim Ir Sen, dem Ministerpräsidenten, der jetzt den Vorsitz im neuen Militärausschuß übernimmt, weiß man sicher, daß er nicht zu der alten roten Garde gehört. Der jetzt 38jährige Sohn eines Schullehrers aus dem Dorf Man Gin Dschu hat seinen meistens im nationalen Untergrund lebenden Vater kaum jemals gesehen. Er war noch ein Kind, als nach dem ersten Weltkrieg Koreas Nationalisten den ersten Anschluß an die Bolschewisten in der Mandschurei fanden, nicht etwa, weil diese Kommunisten waren, sondern weil sie in ihnen Verbündete gegen die verhaßten Japaner und die russischen Weißgardisten sahen. Der heranwachsende Kim Ir Sen zog wie sein Vater die Mandschurei der japanischen Herrschaft über Korea vor. Als die Japaner dann auch die Mandschurei besetzten, wurde er zum Partisanenführer und soll 1934 bereits eine ganze Koreaner-Division kommandiert haben. Dann hörte man erst im Herbst 1948 von ihm, als er erster Ministerpräsident der jungen Volksrepublik Nordkorea wurde. Ueber seine parteipolitische Herkunft weiß man nur, daß er damals der Arbeiterpartei Nordkoreas angehörte. In Moskaus Propaganda-Archiven wird er als „Volksheld" geführt. Man darf annehmen, daß sein offizielles Auftreten an der Spitze der nordkoreanischen Delegation im Frühjahr 1949 in Moskau sein erster und bisher auch letzter Besuch in Moskau war.

Die stärkere Stellung, wenn auch nicht den Vorsitz im Ministerrat und dem neuen Militärausschuß hat unzweifelhaft der 37jährige General Kim Il Sung, der rote Napoleon Nordkoreas, wenn die Knopfaugen unter der tief über die Stirn fallenden Haarsträhne und die vollen runden Backen auch an einen Puppenkopf aus Porzellan erinnern. Dieser Kim Il Sung ist wirklich Kommunist, und zwar seit mindestens 20 Jahren. Damals war die KP Koreas allerdings kurz vorher wegen ihrer „ständigen prinzipienlosen Kliquenkämpfe" aus der Komintern ausgeschlossen worden. Der 17jährige Widerständler vom äußersten linken Flügel begann als Partisane im Grenzgebiet der Mandschurei, machte sich im zweiten Weltkrieg als Armeeführer unter Mao Tse Tung einen Namen und kehrte 1945 mit den sowjetischen Truppen als General von Nordkorea zurück. Er war außerdem zeitweise Sekretär des Organisationsbüros der KP Nordkoreas. Seit dem Sommer 1946 gibt es übrigens — natürlich mit den Kommunisten als Kern — nur noch die Arbeiterpartei, in der Kim Il Sung sofort stellvertretender Vorsitzender wurde. Seitdem er der erste Mann im Exekutiven Volkskomitee wurde — sein Vorgänger auf diesem Posten wurde von den Sowjets überraschend unter Arrest gestellt —, schmückt sein Bild neben Lenin und Stalin die Amtsstuben und Läden der nördlichen Volksdemokratie. Er heißt im Volk „der große Führer" und gab selbstverständlich in Moskau seine Unterschrift unter den Zehnjahrespakt von 1949. Zu Hause nahm er dann gern Militärparaden ab, wetterte dabei gegen die „amerikanischen Imperialisten" im Süden und drohte ihrem „Marionettenstaat" mit Vernichtung.

Der zweite Mann in den roten Schlüsselstellungen Nordkoreas ist Pak Heun Jung, der Außenminister. Er war schon im Mai 1919 bei der Gründung der KP Koreas im Norden von Wladiwostok dabei, gehört zu den wenigen Genossen, die die große von Moskau befohlene Säuberungsaktion nach der Einnahme von Wladiwostok durch die Bolschewisten im Jahre 1922 überstanden und bis 1945 illegal im koreanischen Untergrund wirkten. Mehrere Jahrzehnte aktive Parteiarbeit sicherten ihm im Herbst 1945 das Amt als Generalsekretär der Partei. Als solcher baute er die Partei von neuem wieder auf und bekam auch in Südkorea, wo er die Kommunistische Partei unter anderem Namen mit zwei anderen Parteien zusammenschloß, erheblichen Einfluß. Die Amerikaner erließen wegen Anstiftung zum Aufruhr und Widerstand gegen die Militärbehörden einen Steckbrief gegen ihn. Dafür nominierte ihn seine Arbeiterpartei demonstrativ für diese ominöse Konferenz in Seoul, auf der Amerikaner und Sowjets an einem Tisch die Vertreter des koreanischen Volkes von ganz rechts bis ganz links hören wollten. Natürlich wurde nichts aus dieser Konferenz. Als Außenminister bewarb sich Pak Heun Jung um Zulassung zur Vollversammlung der Vereinten Nationen von 1948. Wichtiger sind ihm aber die unsichtbaren Fäden nach Südkorea, die er in seiner Hand hält. Zahlreiche Geheimkuriere und Agenten sind ständig für ihn zwischen dem Norden und Süden unterwegs. Die Amerikaner haben Kim Il Sung vor Jahren den „Tito" Koreas genannt. Dieser Vergleich gilt heute kaum noch. Das kleine Korea kann sich eine Sonderstellung wie Mao Tse Tung an der Spitze des riesigen China nicht leisten. Die sowjetische Grenze ist nahe. Es besteht daher vorläufig keine Aussicht dafür, daß Koreas Kommunisten ihre eigenen Wege gehen, obwohl sie mindestens ebenso sehr wie den Kreml in Moskau ihr eigenes Land für den Mittelpunkt der Welt halten. Wird es nun tatsächlich zur Angel werden, um die sich die ganze Weltpolitik dreht? Man sollte nicht vergessen, daß man das auch schon einmal von Spanien in seinem Bürgerkrieg und in den letzten Jahren von Griechenland gegiaubt hat. Und doch hat Stalin eines Tages seine griechischen Rebellen im Stich gelassen, ohne sich dabei durch den Prestigeverlust stören zu lassen.

War Stalin in Korea?

Seit dem Tage des Kriegsausbruchs in Korea erscheint die Behauptung, daß Stalin vor einigen Wochen eine geheimnisvolle Reise nach Ostasien gemacht habe, plötzlich in einem neuen, hintergründigen Licht. Das verhältnismäßig unbekannte amerikanische Blatt „Salem Evening News" hatte Anfang Juni gemeldet, daß Stalin sich inkognito in der chinesischen Hauptstadt Peking aufhalte. Er soll dort zusammen mit Malenkow Besprechungen mit Mao Tse Tung und anderen führenden Kommunisten Ostasiens geführt haben. Wenig später kam die Nachricht, daß der bisherige Chef der revolutionären Bewegung von Vietnam, Ho Tschi Min, eine Schlüsselstellung in der zentralen Lenkung der kommunistischen Bewegung ganz Ostasiens erhalten habe und daher von seinen Aufgaben in Indochina entbunden worden sei.

Falls sich ergeben sollte, daß auch die beiden prominentesten Kommunisten Nordkoreas, nämlich Kim Il Sung und Pak Heun Jung, in der fraglichen Zeit ebenfalls in Peking waren, dürfte ein Zusammenhang zwischen dem Stalin-Besuch und den jüngsten Ereignissen in Korea unzweifelhaft sein. Es wird bereits die Frage gestellt, ob Stalin nach seiner langen Fahrt von Moskau bis Peking nicht auch noch die im Vergleich damit lächerlich kleine Reise von Peking nach Nordkorea gemacht habe.

Urheber der ominösen Meldung über die Stalinreise nach Fernost ist ein amerikanischer Oberst Roland W. Estey, der früher zum geheimen Nachrichtendienst der USA gehörte und schon wiederholt Enthüllungen über Ereignisse hinter dem Eisernen Vorhang gebracht hat, die sich nachträglich bestätigt haben. Er konnte auch diesmal genaue Daten über Stalins Reise angeben. Danach sollte Stalin am 1. Juni aus Moskau abgereist und seine Rückkehr um den 10. Juni herum erwartet worden sein. Trotz dieser Einzelheiten wurde damals der Nachricht des amerikanischen Spionage-Offiziers wenig Glauben geschenkt, weil nicht einzusehen war, warum Stalin eine Reise nach Peking noch nachträglich geheimhalten sollte. Inzwischen hat sich das Motiv für die Geheimhaltung einer solchen Reise gefunden: in Korea ist der Krieg ausgebrochen.

Politisch — unpolitisch

Im Parlament ging es so zu, wie es in manchen Parlamenten eben zugehen soll. Ein Abgeordneter hatte einen anderen „Esel" genannt. Der Präsident verwies ihm diese unparlamentarische Bezeichnung und verlangte, der Redner solle diese Bemerkung zurücknehmen, da sie nicht zu Protokoll genommen werden könne.

Der Redner fügte sich, nahm den „Esel" zurück, fügte aber hinzu: „Trotzdem muß ich feststellen, daß dem ehrenwerten Mitglied etwas fehlt!"

„Wieso?" erregte sich der Beleidigte, „was soll mir fehlen?"

„Vielleicht kan Ihnen ein Veterinär das besser sagen!"

Diese Antwort konnte zu Protokoll genommen werden.

•

Disraeli, der große englische Staatsmann und Rivale Gladstones, wurde einmal nach dem Unterschied zwischen einem Unglück und einem Verhängnis gefragt.

„Wenn Mr. Gladstone in die Themse fiele," erklärte er, „so wäre das ein Unglück. Wenn ihn aber jemand herausfischte, das wäre ein Verhängnis!"

Das Sprichwort

Ein Chinese spricht an sich auf einen bellenden Hund. „Keine Angst!" sagte der Eigentümer „Sie kennen doch das alte Sprichwort: Hunde, die bellen, beißen nicht!" „Ja, ja!" meinte zweifelnd der Sohn der Mitte, „ich kenne wohl das Sprichwort: aber ob der Hund es kennt?"

BENGTA DIE BÄUERIN AUS SKANE

Roman von Clara Nordström

Zweiter Teil: Jahre der Blüte

Copyright by H. H. Nölke, Verlag Hamburg

30. Fortsetzung

Bengta und der Doktor spürten es, und es vermehrte ihren Wunsch, ihm Freundschaft zu zeigen. Er genoß auch diese Freundschaft wie eine Heimkehr nach langem Fernsein.

Einen Strauß aus gelben Zimmerrosen hatte er Bengta gebracht. Als er fort war, lag auch eine besonders schön aufgeblühte Rose unter dem Bilde der Bürgermeisterin.

Seitdem war er im Laufe der Jahre manches Mal wieder gekommen. Neben dem kleinen toten Nils hatte er gesessen, und die Tränen waren unsichtbar in seine alten Hände getropft. Später hatte er oft mit Bengta von Nils gesprochen, und einmal fand sie ihn ganz allein am Grabe des Kindes. Er wurde auch der Pate der „kleinen Bürgermeisterin" und brachte ihr den ersten Rosenstrauß ihres Lebens.

Als er sie alle eines Abends auf den Wiesen beim Heuen fand, trug er glücklich die Kleine auf den Armen zum Doktorhofe, während Bror neben ihm herlief und ihm eifrig von seinen Mühlen erzählte.

In dem Winter, der folgte, übernachtete er bisweilen im Doktorhause, weil ihm der weite Weg zweimal am Tage zu anstrengend war. Jedesmal fuhr er aber erfrischt wieder heim, entschlossen, die Zeit bis zum nächsten Besuche frohen Mutes durchzuhalten.

Noch eher als Bengta es erkannt hatte, war es Falkenhagen klargeworden, daß wirklich alles an der kleinen Lis-Ingrid vorläufig noch der Familie ihres Vaters glich. Nicht ein Zug in ihrem Gesicht erinnerte an Bengta. Er sah auch, daß Bror ganz der Sohn seiner Mutter war. Nur hatte der Junge die hellbraune Haarfarbe des Doktors und Lis-Ingrid Bengtas leuchtende Haare, die eine Neigung zeigten, sich zu ringeln.

Langsam aber erkannte auch Bengta dies, und es tat ihr weh. Es kam ihr vor, als habe die Verbindung zwischen ihrem Mann und ihr in diesen beiden geliebten Kindern nie zu einer wirklichen Verschmelzung geführt. Nur Nils war ein lebendiges Zeichen davon gewesen. Und Nils war nicht wiedergekehrt.

Bengta aber nährte dieses Kind besonders lange mit ihrer starken Milch. Gern würde sie ihr auch von ihrem Blut gegeben haben, wenn sie nur dadurch erreicht hätte, daß die Kleine eine Verwandtschaft mit ihr selbst zeige. Sie wußte von der alten Bürgermeisterin, daß auch ihr Mann als Kind gelbes Haar gehabt hatte.

Lis-Ingrid wuchs mehr, als man es von einem Mädchen erwartete, sah auch gesund und kräftig aus, weigerte sich aber, auf den Füßen zu stehen. Als Bengta mit ihren Leuten im Frühling hinauszog, um die Felder zu pflügen, bettete sie das Kind oft auf einem ganz niedrigen, breit wachsenden Wacholderbusch, Bror durfte sich dann nicht von der Schwester entfernen.

Das wurde ihm aber oft unerträglich langweilig, denn ihm lag das Stillbleiben und das Gehorchen ebensowenig, wie es Bengta einst gelegen hatte. Deshalb jagte er vor den Augen der Schwester den ersten Schmetterlingen des Frühlings nach oder fing die Fliegen und zeigte sie Lis-Ingrid. Wenn sie einschlief, verdroß ihn das nicht, denn ihre Augen ließen sich leicht mit den Fingerspitzen öffnen. Dann blickte sie erstaunt das mitgebrachte zappelnde Geschöpf an und lachte, wenn er es wieder fliegen ließ.

Eines Tages, als Bengta nach der Kleinen sehen wollte, weil Bror seit einer Weile verschwunden war, fand sie beide Kinder im Grase in tiefem Schlaf. Und in der Sonne vor ihnen lag, als habe sie die schlafenden Kinder zu behüten, eine große, zusammengerollte Kreuzotter.

Bengtas Herz stockte, um heftig weiterzuhämmern. Sie, die schon so viele Kreuzottern getötet hatte, tat diesem Tiere nichts. Behutsam umging sie es und hob mit einem einzigen Griff die beiden Kinder von der Erde auf.

Die Schlange wandte den Kopf und sah es mit an, sie zischte aber nicht und blieb ruhig liegen.

Im Hochsommer gab der Doktor draußen auf den Wiesen Lis-Ingrid einmal eine rohe Mohrrübe in die kleine Faust. Er hatte sie aus dem Garten mitgebracht und sie im Bach gewaschen. Zu Bengta sagte er, daß das Stillen endlich ganz aufhören müsse. Das Kind wollte noch immer nicht gehen. Das könne damit zusammenhängen.

Es war nicht das erstemal, daß er so sprach. Bengta hatte aber einst von ihrer Mutter und dann in der Volkshochschule nur von der großen Kraft der Muttermilch gehört. Sie wußte nicht, daß sich die Milch mit der Zeit verändert. Deshalb nahm sie die Worte ihres Mannes hin, folgte aber in diesem Falle nicht. Wenn er fort war, legte sie die Kleine wieder an die Brust. Und dabei blieb es, auch nachdem Lis-Ingrid endlich eine ganze Reihe Zähne bekommen hatte.

In jeder der beiden anderen Familien auf dem Hofe war ein kleiner Junge zur Welt gekommen. Beide liefen längst, während Lis-Ingrid, die zwar ein frohes, aber zartes Kind mit strahlenden Augen war, immer noch nicht zu gehen die Kraft besaß.

Eines Tages legte der Doktor ein dünnes Stahlgestell als Stütze um den kleinen Körper. Das sollte der Tochter helfen, sich aufrecht zu halten. Hierüber weinte die Kleine. Auch Bengta kamen beinah die Tränen, denn die kraftvolle Frau schämte sich, daß ihr Kind so schwach war.

Im Dorfe Rävby lag der Arzt krank. An einem Winternachmittag erschien deshalb die Pastorin aus Rävby als Patientin des Doktors Grahne. Da sie ihn nicht in seinem Sprechzimmer im Schulhause angetroffen hatte, vermutete sie ihn zu Hause. Statt dessen war er zu einem Schwerkranken nach Rävby gerufen worden.

Für die Stunden, bis er wiederkehrte, nahm Bengta sie im Salon gastlich auf und bewirtete sie mit Kaffee und Gebäck.

Es hieß dann, daß der Pastor von Rävby seinen Mitmenschen fast alles verzeihe, wenn sie ihn nur in Ruhe ließen, im Sommer beim Fischen und im Winter bei der Jagd. Und der Lehrer erzählte gern, daß der Pastor zu sagen pflegte: „Wenn ich als unvollkommener Mensch schon so nachsichtig bin, wieviel mehr wird unser himmlischer Richter Nachsicht üben!"

Es hieß aber, daß die Pastorin aus einem Propsthause stamme, und ihm oft vorhalte, daß er nur ein schlichter Arbeitersohn sei. Allmählich habe dann der Pastor zu jagen und zu fischen begonnen und sei selten zu Hause anzutreffen.

Keiner wußte aber, wie sehr es die Pastorin kränkte, daß Bengta, die Bauerntochter, Doktorsfrau geworden war, während ihre eigenen Töchter unverheiratet blieben.

Bror und Lis-Ingrid erschienen nun und wurden freundlich begrüßt. Die Pastorin wollte aber von Bengta erfahren, ob es wirklich wahr sei, daß sie die zarte Tochter draußen im Grase habe schlafen lassen. Und sie blickte Bengta ein wenig erschrocken an, als sie die Frage stellte.

„Sie lag auf einem Kissen", antwortete Bengta, der aber das Blut aus den Wangen gewichen war, aus Sorge, daß sie vielleicht das einst so kräftige Kind falsch behandelt habe.

In etwas überlegenem Ton, aber in bester Absicht, sprach nun die Pastorin aus, was sie selbst einst gelernt hatte: „Mit Kindern aus besseren Kreisen kann man so nicht umgehen. Die Kleine gleicht auffallend der Frau auf dem großen Bilde dort an der Wand. Der Junge sieht Ihnen ähnlich, er kann sicher mehr vertragen. Die Kleine muß aber vor allem sehr, sehr warm gehalten werden und möglichst viel Milch zu trinken bekommen. Und für ein so zartes Kind ist die Luft draußen viel zu stark."

In diesem Augenblick trat der Doktor ins Zimmer und Bengta ließ ihn mit der Kranken allein.

Statt auf die Ratschläge ihres Mannes zu hören, der die kleine Tochter abhärten und ihr Gemüse und kräftige Nahrung geben wollte, grübelte nun Bengta, viel über die Worte der Pastorin nach, und sie fragte sich, ob es nicht wirklich so sein könnte, daß für dieses Kind, das viel mehr der verfeinerten Frau aus der alten Kulturfamilie glich, andere Gesetze galten als für den kleinen Bror. Ganz unsicher war Bengta ihrem eigenen Kinde gegenüber geworden. Mit ihrem Mann mochte sie nicht davon sprechen, weil sie wußte, daß er solche Anschauungen „eingebildet und verstaubt" nannte und nie jenen Unterschied zwischen den Kindern zugegeben hätte. Ja, sie hatte oft erlebt, daß er zornige Worte über „Bildungsdünkel" gebrauchte, während sie es sich immer mehr wünschte, nicht nur über ein praktisches Wissen zu verfügen.

Als nun auch alte Frauen im Dorfe, die Lis-Ingrid sahen, der Mutter rieten, sie nur ja warm zu halten, glaubte Bengta allmählich, daß sie recht hätten, und entschloß sich, zu folgen.

Ein Jäckchen über das andere zog sie dem Kinde an, sogar wenn es dicht vor dem offenen Kachelofen spielte.

Damit machte sie aber oft den Doktor ungeduldig, und wenn er hereinkam, stieß er, auch mitten im Winter, manchmal zwei Fenster auf. „Es ist ja hier viel zu heiß!" rief er. „Die Kleine kann nicht frische Luft genug bekommen!"

Luft? dachte Bengta. Sie soll ja zuviel Luft gehabt haben, sagen all die erfahrenen alten Leute. Dies scheint ein Fall zu sein, in dem sich ein Doktor nicht auskennt. Und sobald ihr Mann das Zimmer verlassen hatte, machte sie die Fenster sorgfältig wieder zu und legte weiße Watte zwischen sie, um auch den Zug durch die Ritzen zu verhüten.

Eines Tages, als der Doktor heimkehrte, war Bengta nicht im Hause, eines der Mädchen hatte noch viel mehr eingeheizt als sonst. Es herrschte im Zimmer eine unerträgliche Hitze. Der Doktor geriet über den dauernden Widerstand endlich in Zorn. Er wickelte Lis-Ingrid in ein dickes Tuch, trug sie hinaus auf seinen Wagen und nahm sie mit auf eine Fahrt ins Dorf, Bror setzte er daneben, er durfte kutschieren.

Der Wagen rollte rasch. Die zweijährige Lis-Ingrid blickte aus ihrem Tuch heraus. Sie erkannte wohl nicht bewußt, wie schön dieser Vorfrühlingstag war. Aber sie empfand doch, daß der Vater sie aus dem viel zu heißen Zimmer in all dies Leuchten hinausgeholt hatte. Sie hörte die Lerche über den Feldern singen und fing selbst wie einst im Sommer auf der Wiese zu summen an.

Der Doktor lachte und freute sich endlich wieder über die Kleine. Er hielt am Wegrande, um ihr einige Anemonen zu pflücken, dann fuhren sie weiter.

Als Bengta von den Feldern heimkehrte, war ihr sorgsam behütetes Kind fort, und das Mädchen berichtete angstvoll, was geschehen sei.

Ebenso empört wie erschrocken spannte Bengta ein anderes Pferd vor einen Wagen und fuhr im scharfen Trabe dem Dorfe zu. Der Vorfrühlingsnachmittag hatte sich unerwartet rasch abgekühlt, und von den Wiesen stieg Nebel auf.

Bei der freundlichen Lehrersfrau fand sie Lis-Ingrid, die dort, obwohl sie so schwer gehen konnte, versuchte, mit den Kindern zu spielen. Die Lehrersfrau erklärte, der Doktor sei mit Bror weitergefahren. Er habe aber sofort wiederkehren wollen. Nun sei er wohl durch andere Kranke aufgehalten worden.

In mehrere Decken gehüllt, Wärmflaschen an beiden Seiten, brachte Bengta ihr Sorgenkind wieder heim. Als der Vater es von der Lehrersfrau abholen wollte, war es fort. Zu Hause fand er Lis-Ingrid mit Fieber im Bett.

Dazu traf er seine Frau so zornig an, wie er sie noch nie gesehen hatte.

Stumm wanderte er in dem großen Zimmer hin und her, machte aus Zerstreutheit rasch ein Fenster auf, schloß es aber sofort wieder. „Ich begreife dich oft gar nicht", sprach er jetzt ruhig; „Warum läßt du Bror sorglos in jedes Winterwetter hinaus und Lis-Ingrid hältst du wie eine Gefangene im Zimmer, dicht vor dem heißen Ofen?"

(Fortsetzung folgt)

Der Elefantenjäger

Von Arkadij Awertschenko / Deutsch von Natalie Heiss

Neulich saß ich im Café. Auf einmal hörte ich hinter mir eine dünne männliche Stimme sagen:

„Als ich in Amerika auf Elefantenjagd ging . . ."

Ich stutzte, warf einen Blick über die Lehne meines Plüschsofas und sah einen schmächtigen, blonden Jüngling, der zwei hübsche, junge Damen unterhielt. Sie lauschten mit glänzenden Augen und halbgeöffneten Mündchen.

„Dabei müssen Sie wissen, daß die amerikanischen Elefanten ganz besonders wild sind . . ."

Nun wurde es mir zu bunt. Ich stand auf, verbeugte mich höflich vor den Damen und wandte mich zu dem Jüngling:

„Was Sie da eben gesagt haben, stimmt ja gar nicht, mein Lieber!"

„Was wollen Sie damit sagen, mein Herr? Was erlauben Sie sich!"

„Ich will damit sagen, daß Sie die Damen angelogen haben!"

„Er hat uns nur erzählt, wie er in Amerika Elefanten gejagt hatte", nahm ihn eine der Damen in Schutz.

„Meine Gnädigste! Ihr reges, sportliches Interesse kann ich sehr gut verstehen. Tatsache jedoch ist, daß es in Amerika überhaupt keine Elefanten gibt. Die gibt es nur in Afrika und in Indien."

„Was Sie nur sagen! Und er hat uns eben erzählt, daß er in Amerika zwei große Elefanten erlegt hat."

„Da hat er eben geschwindelt!"

„Mein Herr!" rief der Blonde mit Entrüstung. „Das wird Ihnen teuer zu stehen kommen!"

„Na wenn schon! Aber Sie werden schließlich doch keine Elefanten nach Amerika hinzaubern können!"

Die Damen fingen an zu kichern. Der Jüngling wurde puterrot und stammelte: „Ich hoffe .. Sie werden ja wohl als Ehrenmann verstehen."

„Ein Duell? Wie Sie wünschen! Darf ich um Ihre Karte bitten?"

Er kramte finster in seiner Brieftasche und übergab mir mit einer Miene eines routinierten Duellanten die Karte. Wir verbeugten uns offiziell und ich ging nach Hause.

Ich bin an sich nicht ängstlich, aber ein Duell ist ein Duell. Diese Sache nehme ich ernst. Es gab noch allerlei zu erledigen: Sekundanten und Arzt zu verständigen, Abschiedsbriefe zu schreiben usw. Am Abend des folgenden Tages kamen die Sekundanten mit dem Bescheid: „Alles klar! Morgen früh um sieben hinter dem Eichenwäldchen. Auf Pistolen."

„Wie hat er sich denn benommen? Wollte er nicht kneifen?"

„Nein! Stellen Sie sich vor, er macht einen sehr energischen Eindruck. War gleich mit allem einverstanden."

Um dreiviertelsieben war ich mit dem Sekundanten und dem Arzt an Ort und Stelle, und zehn Minuten später sahen wir den Wagen meines Gegners kommen. Unsere Sekundanten unterhielten sich ein Weilchen, steckten die Entfernung ab und händigten uns die Pistolen aus. Wir beide versuchten einander zu ignorieren.

Nun wurde das Zeichen gegeben. Ich hob meine Pistole und zielte auf den Gegner. Doch plötzlich ließ ich vor Erstaunen die Waffe beinahe aus der Hand fallen.

„Hören Sie!" rief ich erstaunt zu meinem Sekundanten. „Was ist los? Ist das derselbe Herr?"

„Sicher! Sie gaben uns doch seine Karte!"

„Aber der ist ja brünett! Und derjenige, der mich aufgefordert hat, war blond!"

Ein ähnliches Gespräch führte auch mein Gegner mit seinem Sekundanten.

„Zum Kuckuck nochmal!" schrie er, „Wer ist der Mann mit der Pistole? Den sehe ich zum erstenmal!"

„Erlauben Sie!" ereiferten sich meine Sekundanten. „Wir waren doch gestern bei Ihnen und Sie haben sich bereit erklärt . ."

Beide Gruppen schritten aufeinander zu, heftig redend und gestikulierend.

„Ja, ich hatte mich bereit erklärt, weil ich dachte, Sie kämen von dem Herrn, den ich aufgefordert habe. Aber gegen diesen Herrn habe ich gar nichts! Im Gegenteil, er scheint mir sehr sympathisch zu sein! — Guten Morgen! Wie geht es Ihnen?"

„Danke, ausgezeichnet!" schüttelte ich ihm freundlich die Hand. „Sagen Sie bitte, ist das Ihre Karte?"

„Ja, natürlich! Ich gab sie diesem blonden Idioten, der . . ."

„Warten Sie, warten Sie!" schrie ich fröhlich auf. „Solch ein junger Taugenichts mit Fischaugen, lügt so, daß sich die Balken biegen . . ."

„Jawohl, das ist derselbe. Er hat in meiner Gegenwart behauptet, daß er mit Sarah Bernard verheiratet war. Da packte ich ihn am Kragen und . . ."

„. . . und bei mir kam es wegen der Elefanten. Er hätte in Amerika Elefanten gejagt! Stellen Sie sich das vor!"

Wir unterhielten uns noch ein Weilchen und fuhren dann gemeinsam frühstücken. Dann gingen wir noch ein Stückchen spazieren.

Plötzlich zog mich mein Bekannter am Aermel:

„Da! Da geht er!"

„Wer?"

„Der Mann von Sarah Bernard und der amerikanische Elefantenjäger! Hier, vor uns, mit einer Dame!"

Wir kamen dicht an ihn heran und hörten folgendes Gespräch:

„Ja, meine Gnädigste, was Duelle anbelangt, so habe ich darin meine Erfahrungen. Die Männer sind heutzutage furchtbar feige geworden. In den letzten drei Tagen wurde ich zweimal aufgefordert — und stellen Sie sich vor, keiner hat sich bei mir blicken lassen! Ha-ha! Die haben wohl einen Schreck gekriegt! Was mich anbelangt, ich liebe die Gefahr! Als ich einmal in Schottland über den Niagara schwamm . . ."

Ich und mein Begleiter brachen in ein schallendes Gelächter aus und kehrten um.

Die Flußpiraten des Mississippi

Von Friedrich Gerstäcker

68. Fortsetzung

Zwar hatte sie schon mehrere Boten dem Mestizen nachgeschickt, doch umsonst; keiner konnte ihr Nachricht bringen, keiner wollte ihn gesehen haben.

Noch einer war jetzt unterwegs: Peter, und lange Stunden hatte sie in peinlicher Ungeduld gewartet, einen günstigen Bericht von ihm zu hören.

Endlich konnte sie das untätige Harren nicht länger ertragen. Sie öffnete heftig die Tür und wollte eben nach Bachelors Hall hinüberschreiten, als das schmale Eingangstor knarrte und gleich darauf Peters breitschultrige Gestalt aus dem Nebel hervortrat. Er schritt auf die Herrin zu und mußte ihr ins Haus folgen.

„Wo ist Olyo?"

„Ich weiß nicht", lautete die halb scheue, halb mürrische Antwort des Narbigen.

„Wo ist Olyo?" wiederholte die Gebieterin. „Mensch, sieh mich an und beantworte meine Frage!"

„Ich weiß es nicht", knurrte der Bootsmann. „Ich bin im ganzen Wald umhergekrochen, hab' ihn aber nicht finden können."

„In der Stadt mußte er sein. Weshalb suchtest du ihn im Wald?"

„Weil er nicht in der Stadt war, Donnerwetter, durch die Luft kann er nicht davongeflogen sein. Irgendwo muß er doch stecken, aber in der Stadt ist er nicht, im Walde auch nicht —"

„Und im Wasser, Peter?"

„Wie kommt Ihr darauf?"

Georgine begegnete seinem Auge in stummem Entsetzen und stöhnte endlich:

„Also im Wasser — im Wasser hast du ihn gefunden?" „Nein — auch nicht!"

„Also hast du doch im Wasser nach ihm gesucht? Du mußt Verdacht geschöpft haben. Du glaubtest ihn dort zu finden. Sprich und reiß mich aus einer Ungewißheit, die fürchterlicher ist, als die gräßlichste Wahrheit sein könnte."

„Weshalb sollt' ich im Wasser suchen? Harris meinte nur —"

„Was meinte Harris, Peter?"

„Ei nun, daß der Mestize nicht ans Ufer gekommen sei. Harris sah das Boot ans Land kommen und wollte gern mit Olyo sprechen. Den einzigen möglichen Weg aber, der von dort aus, wo das Boot eingelaufen war, in den lichteren Wald hineinführte, hatte er nicht betreten, und kein Mensch antwortete ihm auch als er später nach allen Richtungen den Namen rief —

„Olyo wird sich versteckt haben," flüsterte Georgine. „Er traute sicherlich dem Rufe nicht und wünschte ungesehen zu bleiben."

„Das meinte Harris auch. Es kam ihm aber sonderbar vor, daß der Neger so schnell wieder zurückruderte, während er ihn doch eigentlich so weit hätte begleiten müssen, da3 er sich nicht mehr verirren konnte. Bolivar ließ sich überdies noch ein ganzes Stück stromab streichen, ehe er wieder zu rudern anfing und war emsig mit etwas beschäftigt, das jener aber nicht erkennen konnte. Nachher wollte er sehen, wo das Boot in der kleinen Bucht gelandet wäre — nirgends aber war eine Spur zu entdecken, und der weiche Erdboden hätte auf jeden Fall selbst den leisesten Eindruck bewahren müssen."

„Nun? — und was weiter?" fragte Georgine.

„Am Ufer war nichts zu erkennen — aber auf dem Wasser."

„Er hat etwas auf dem Wasser schwimmen sehen, Peter? Was war es? Verheimliche mir nichts, selbst wenn es nur Vermutung sein sollte."

„Zum Donnerwetter, wenn Ihr's denn einmal wissen müßt, so kann mir's auch recht sein. Blut, meinte er, wär's gewesen, fettige Blutflecke, die sich in der kleinen Bucht herumtrieben und, als er den Platz erreichte, dem Einfluß zuströmten."

„Hat er die Leiche gefunden?"

„Nein, Gott bewahre — es ist ja auch noch immer nur ein Verdacht, den er hat. Olyo kommt vielleicht heute oder morgen wieder zurück, und dann ist die ganze Sorge umsonst gewesen."

„Peter —" sagte die Frau nach kurzem Sinnen, „willst du mir in dieser Sache Gewißheit verschaffen?"

„Die könnte am besten der Neger geben", entgegenete Peter mürrisch. „Aufrichtig gesagt, möchte ich mit der ganzen Geschichte nicht viel zu tun haben. Der Kapitän könnt' es nicht gern sehen!"

„So? Vermutest du das auch?"

„Nun ja — er machte sich nicht besonders viel aus dem Knaben und wußte auch, daß er ihm aufpassen sollte."

„Und so glaubst du, daß es ihm lieb wäre, den Knaben auf solche Art losgeworden zu sein — daß es vielleicht gar auf seinen Befehl —"

„Bitte um Verzeihung", rief Peter rasch. „Solange in meinem Kopf nur ein Fingerhut voll Verstand bleibt, soll solche Behauptung nicht über meine Lippen kommen. Das sind auch Sachen, um die ich mich nie kümmere."

„Gut, Peter, das ist recht von dir. Aber — würdest du dich weigern, mir, wenn ich dich dringend darum bäte, einen großen Dienst zu leisten? Einen Dienst, den ich dir fürstlich ohnen würde?"

„Gott bewahre! Es wäre ja nur meine Pflicht und Schuldigkeit, besonders gegen eine Lady!"

„Gut. Du versprichst mir also, meine Bitte zu erfüllen?"

„Wenn ich es kann, von Herzen gern."

„Gib mir deine Hand darauf."

Peter zögerte; die Sache fing ihm an zu ernsthaft zu werden, und es reute ihn schon fast, sein Wort so bestimmt gegeben zu haben. Georgine streckte ihm aber die weiße Hand so bittend entgegen, daß er nicht nein sagen konnte und einschlug.

„Du hast dein Wort gegeben", flüsterte jetzt die Frau. „Du wirst es als Mann nicht brechen wollen. Nimm Haken und Seile mit. Jene Bucht von der du sprichst, wird nicht so tief sein, Schaffe mit die Leiche! Du kannst einen von den Enterhaken mitnehmen. Der muß sich in die Kleider des unglücklichen Knaben einhaken. Die Leiche schaffst du hier herüber. Olyo soll wenigstens ein Grab in trockener Erde haben. Willst du das tun?"

„Wenn aber Kapitän Kelly kommt und nach mir fragt?"

„Die Entschuldigung deiner Abwesenheit laß meine Sorge sein. Willst du die Leiche holen?"

„Meinetwegen denn, ja", brummte Peter. „Die Bucht ist höchstens drei Meter tief. Wo aber schaffe ich den Kadaver hin?"

„Hier in mein Haus! Dort, in jenes Kabinett; das weitere besorge ich selber. Doch jetzt noch eins: wo habt ihr den Neger aufbewahrt?"

„Der liegt in dem einen Stall drüben, den sie als Gefängnis hergerichtet haben", sagte Peter „Corny ist heute richtig an den Bißwunden gestorben. Wir wollen jetzt nur des Kapitäns Ankunft abwarten, damit dieser beschließt, was mit dem Schuft werden soll. Wenn's kein Neger wäre, so hätten wir uns allerdings nicht so viel Mühe um die Sache gegeben, denn Corny hatte ihn auch genug gereizt, und sie konnten's zusammen ausmachen. Daß sich aber ein Neger an einem Weißen ungestraft vergreifen sollte, dürfen wir doch nicht gestatten, und Kapitän Kelly mag deshalb bestimmen, was mit ihm werden soll. Losgeben darf er ihn aber nicht; die Leute sind wütend auf das schwarze Fell."

„Bring ihn hierher!" sagte Georgine.

„Den Neger?"

„Bolivar, gebunden wie er ist, und schicke zwei von den Männern mit. Wähle ein paar von Cornys Freunden!"

„Hm", meinte der Alte, „das bedeutet wohl nichts Gutes für den Schwarzen. Wenn Ihr aber glaubt, daß Ihr den zu einem Geständnis zwingt, so irrt Ihr. Doch meinetwegen; ich gehe inzwischen, um mein Wort zu lösen; wenn Ihr mir aber einen Gefallen tun wollt, so erwähnt nichts gegen den Kapitän, wenn er etwa kommen sollte."

*

Bald darauf wurde Stimmengewirr vor der Tür laut, und als die Frau diese öffnete, standen sechs Insulaner davor, von denen einige Fackeln trugen, andere den gebundenen Neger führten. Bolivar schritt trotzig zwischen ihnen einher; den Kopf umwand eine Binde, und das eine Auge war angeschwollen.

Georgine trat auf ihn zu, sah ihm erst einige Sekunden fest in die Augen und sagte dann, während sie ein kleines Terzerol spannte:

„Bolivar, deine Tat ist verraten. Du bist in meiner Macht, und kein Gott könnte dich vor der verdienten Strafe retten, wäre nicht noch ein anderer beteiligt, dessen Entdeckung mir wichtiger ist als dein Leben. Du hast den Knaben, der deiner Obhut anvertraut wurde, ermordet und in jener Bucht drüben den Leichnam versenkt. Du siehst, ich weiß alles, jetzt gestehe aber auch, wenn dir dein schwarzes Leben lieb ist, was und wer dich dazu bewogen hat. Der Knabe hatte dir nie ein Leid getan; wer hat dich also gedungen, oder wessen Befehlen hast du gehorcht? Sprich, denn ich weiß alles; aber ich will durch deinen Mund Gewißheit."

Fortsetzung folgt

NGZ Sport

Holzheimer Mädchen schossen davon

Beim Großkampftag auf dem Bertasee in Duisburg

Große Parkplätze mit allen nur erdenklichen Beförderungsmitteln für den Bootstransport, strahlender Sonnenschein, frohe Menschen und unheimlich scharfe Kämpfe, das waren die Merkmale der diesjährigen Kanulandesmeisterschaften.

Die Holzheimer Sportgemeinschaft, hatte trotz Schützenfest alle Aktiven zur Stelle und selbst ein großer Reisebus mit über 50 Schlachtenbummlern, abgesehen von kleinen Lieferwagen, war da und der alte Schlachtruf „Holzheim" war immer wieder zu vernehmen. Bei der Langstrecken-Landesmeisterschaft kamen Bach-Stoboy zu leichtem Erfolg, da ihr schärfster Widersacher, Wanderfalke Essen, es vorzog, nicht anzutreten, um sich für den Vierer am folgenden Tag zu schonen. In der Jugendklasse mußte Froitzheim infolge Magenbeschwerden frühzeitig aufstecken, so daß die Mannschaft von der „Rheintreue" kampflos zum Erfolg kam.

Wesentlich schärfer war es am Sonntag, wo die Kurzstrecken-Meisterschaften ausgetragen wurden. In der Jgd.-Kl. B verscherzten Fuchs-Weißenberg den sicheren Sieg durch dauerndes Umsehen. ImEinerkajak der B-Klasse (Mädel) ist die kleine Fuchs immer noch zu weich, um den Endkampf zu bestehen. Durch die Krankheit von Froitzheim mußte Heimann schweren Herzens auf eine oder zwei Meisterschaften verzichten. Auf ärztlichen Rat bekam Froitzheim Startverbot.

Um so besser waren wieder einmal die Mädel, welche im Einer (Tupp), Zweier und Vierer (Born-Tupp-Manleitner-Manleitner) sichere Sieger blieben und die Rheintreue auf die Plätze verwies. Hervorzuheben verdient der Zweier, wo Born-Tupp einwandfreie Sieger waren, aber durch Zielgericht-Entscheidung im toten Rennen mit Niederrhein Duisburg zur Wiederholung des schweren Rennens gezwungen wurden. In diesem Rennen zeigten die Holzheimer Mädel nun ihr ganzes Können und kamen mit 2 Längen Vorsprung als erste ein.

Die schönste Überraschung brachte Anneliese Schlebusch im Einer für Frauen, Senioren, wo sie nach anfänglich schlechtem Start die vielmaligen Deutschen Meisterinnen Krohmann-Schmitz von der Rheintreue Düsseldorf und Frau Cöster-Lehmenkühler einwandfrei schlagen konnte. Im Zweier mußten die Holzheimer Frauen nach scharfem Kampf sich mit dem 2. Platz begnügen, wie sie auch im Vierer mit Handbreite von Rheintreue geschlagen wurden.

Hervorragend schlugen sich unsere Männer-Senioren. Im Zweier und Vierer kamen sie jeweils auf den dritten Platz, bewiesen aber durch die ganz knappen Entscheidungen, daß sie heute zu den besten deutschen Mannschaften gehören, trotzdem in dem Vierer zwei Anfänger von 19 Jahren sitzen, die sich trotz ihrer Jugend großartig schlugen. Stoboy müßte u. E. mit dem Endspurt etwas früher beginnen (sich eine Marke nehmen, wie es die Wanderfalken machen). Dann kann das Ende genau so gut anders lauten. Einerkajak-Sieger, Klasse 3, wurde ganz überlegen Schlupp Heinz,der damit wieder einmal bewiesen hat, daß nur Training zum Erfolge führt.

Fünf Landesmeisterschaften, ein weiterer 1. Sieg und wertvolle zweite Plätze sind Erfolge, die der HSG zu den deutschen Meisterschaften in 4 Wochen in Hannover das nötige Selbstvertrauen geben und darf diesen Entscheidungen ruhig entgegengesehen werden.

Schuljugend im Hockeykampf

Am kommenden Mittwoch soll das Rückspiel der Hockeymannschaft des Neußer Gymnasiums gegen die des Krefelder Gymnasiums stattfinden. Nach den Erfahrungen des letzten Spieles werden die Neußer einen schweren Stand haben, da die Krefelder den Gastgebern körperlich überlegen sind und die Mannschaft der Gäste bedeutend besser eingespielt ist.

Die Neußer kämpften wie die Löwen - aber Troisdorf siegte

Immer wieder die Punktrichter — Bars traf voll und Thießen ging schlafen

Die Neußer Box-Staffel gab am Sonnabend in Troisdorf eine ihrer besten Vorstellungen seit Jahren und hatte ohne Zweifel einen Gesamtsieg verdient, der ihnen nur durch den Mangel an Objektivität der Kölner Punktrichter genommen wurde. Joe Biewer, Vorsitzender des B. C. Troisdorf konnte im Verlauf der Kämpfe Peter Müller und den in der nächsten Woche gegen Grupe (Hamburg) startenden Neger-Schwergewichtler Al Hoosmans (Amerika) vorstellen. Dem Neußer Reiners schmerzt heute noch seine Rechte vom Händedruck des riesigen Negers.

Sportlich war die Troisdorfer Veranstaltung ein Bombenerfolg. Alle Neußer gaben ihr Letztes und waren den äußerst starken und auch technisch beschlagenen Troisdorfern in jedem Falle gleichwertig. Enttäuscht haben lediglich die beiden Jugendlichen Mathe und Brüster, die weit unter Form boxten und so gegen Florin und Bolz unterlagen.

Verbandsmeister Fedder hatte in Braun II einen sehr guten und in der Reichweite bevorzugten Gegner erhalten, der ihm die 1. Runde knapp abnahm. Doch in der 2. Runde hatte sich der Neußer eingestellt, kam rechts und links gut durch und boxte seinen Gegner klar aus. Mayrböck suchte als körperlich kleinerer Mann den Angriff, doch Schöps fing ihn mit linken Haken und Geraden immer wieder ab und deckte ihn zeitweilig schwer ein. Der Troisdorfer resignierte schließlich und versuchte sich über die Distanz zu retten.

Hardtke versuchte im nächsten Kampf Reiners durch reichliches Fintieren zu irritieren. Der Neußer behielt aber klaren Kopf, boxte gut links und brachte seine Aufwärtshaken ins Ziel. Das Unentschieden gegen den bekannten Hardtke ist für Reiners ein Erfolg. Einen sich von Runde zu Runde dramatisch steigernden Kampf boten Hartenfels und Mayrböck I. Zuerst brachte Hartenfels seine Doubletten ins Ziel und gewann die 1. Runde. Dann war Mayrböck eingeboxt und holte sich mit gutsitzenden Geraden die nächste Runde. In der Schlußrunde suchten beide die Entscheidung. In pausenlosen Schlagwechseln schlugen sie sich bis zur völligen Erschöpfung. Das Unentschieden war der gerechte Lohn für beide Kämpfer. Pauli (I) ist stilistisch ausgezeichnet und so hatte es Romeis gegen ihn sehr schwer. Der Neußer entledigte sich seiner Aufgabe aber geschickt und der an Pauli gegebene Punktsieg war eine Benachteiligung für den Neußer. Bars hatte mit dem im Gewicht bevorzugten Thiesen schwere Arbeit, ehe ihm in der 2. Runde, nach vorhergegangenem Niederschlag, ein Volltreffer glückte, der für Thiesen die K.o.-Niederlage bedeutete.

Zum erstenmal nach seiner Verletzung wieder im Ring, war der Neußer Spicker sehr vorsichtig, beherrschte Braun I jedoch in jeder Runde durch seine Technik klar, so daß der für Braun I errechnete Punktsieg ein glattes Fehlurteil darstellt. Im Abschlußkampf zeigte Falkenstein seine bisher wohl beste Leistung. Der bekannte Troisdorfer Pflitzner glaubte leicht gewinnen zu können. Stürmisch und dramatisch ging es in allen Runden zu und beide mußten mehrfach zu Boden. Pfitzner war in der 2. und letzten Runde hart am Rande eines K.o. Der Punktsieg für Pfitzner ist nur verständlich, wenn man die Verwarnung Falkensteins berücksichtigt, der in manchen Schlägen reichlich unsauber war.

Im Anschluß an die Veranstaltung gab es für die Neußer einen gemütlichen Abend. Am Sonntagvormittag fuhr der Verein ins schöne Ahrtal.

VfR Neuß mit prächtigem Nachwuchs

Die Kreismeisterschaft der C- und B-Jugend-Klasse wurde am letzten Spieltag endgültig entschieden. Durch den Gewinn der letzten Spiele stehen nun die beiden Kreismeister fest, die in beiden Klassen vom VfR gestellt werden.

VfR-Jugend schoß 10 Tore

Nach der Niederlage in Hülchrath waren die Jüngsten des VfR im Spiel gegen VfB Allrath weit besser bei der Sache. Trotz guter Abwehrleistungen waren die körperlich unterlegenen Gäste nicht in der Lage, auf die Dauer das zügige Angriffsspiel der Neußer zu stoppen.

Endtabelle

1. VfR 06 Neuß	4	3	—	1	17:5	6 — 2
2. FC Hülchrath	4	3	—	1	13:6	6 — 2
3. VfB Allrath	4	—	—	4	3:22	0 — 8

VfR-B-Jugend schaffte es nach hartem Kampf

Im Spiel gegen Viktoria Jüchen sah es zuerst nach einem klaren Sieg des Platzvereins aus, als nach 10 Minuten Spielzeit durch Tore von Marzok und Schnabel alles entschieden zu sein schien. Durch eine geschickte Mannschaftsumstellung gelang es jedoch dem Gast, dem Sturm mehr Durchschlagskraft zu verleihen. So schaffte Jüchen durch Withaar bis zur Pause den Ausgleich. In der zweiten Halbzeit spielten die Neußer im Sturm zwingender und Jungbluth, Ueberik und Gwocz können das 5:2 herausschießen, ehe Jüchen das dritte Tor erzielen konnte.

Endtabelle

1. VfR Neuß	4	4	—	—	13:3	8 — 0
2. SV Neurath	4	1	—	3	3:6	2 — 6
3. Viktoria Jüchen	4	1	—	3	6:13	2 — 6

Günther Temme ritt taktisch richtig

Das Krefelder Reit- Spring- und Fahrturnier ein großer Erfolg

Krefeld. Bei herrlichem Sommerwetter waren die Tribünen mit 8000 begeisterten Zuschauern dicht besetzt, als am Sonntag im Krefelder Reit-, Spring- und Fahrturnier die letzten Entscheidungen fielen. Im Mittelpunkt standen wieder die Jagdspringen sowie die Ergebnisse der Reiterwettkämpfe als Vielseitigkeitsprüfungen.

Das Jagdspringen der Klasse M (mittelschwer) um den „Großen Preis der Stadt Krefeld" wies 89 Nennungen auf, unter ihnen die bekannten Turnierreiter Capellmann, Brinkmann, Hafemann und Temme. Der Parcours ging über 18 schwere Hindernisse unter ihnen ein breiter Wassergraben, an dem viele Reiter scheiterten. Durch taktisch richtiges, zum Teil vorsichtiges Reiten vermochten Temme, Capellmann, Lanckohr und Hafemann die ersten vier Plätze zu belegen. Alle vier Reiter kamen fehlerlos über die Strecke.

Die Ergebnisse:

Jagdspringen Klasse M:

1. Harras mit Günther Temme 0 Fehler 91 Sek.,
2. Hartherz mit Kurt Capellmann 0 Fehler 96 Sek.

Glücksjagdspringen Klasse L:

1. Klausewitz mit Przybylski 20 Sprünge 97 Sek., ebenfalls 1. Olivia mit Strähle 20 Sprünge 97 Sek.

Schwarz-Weiß Neuß verlor 13:5

Die 1. Mannschaft der Tennisabteilung hatte am vergangenen Sonntag einen harten Kampf gegen die Spieler vom DSC Düsseldorf zu bestehen. Es gelang ihnen nur 5 Punkte mit nach Hause zu nehmen, während die Gastgeber 13 Punkten einstecken konnten. Von den Neu-Herren war im „Einzel „H o d e s" erfolgreich; bei den Damen-Einzel zeigten neben Frau Stembel, besonders Fräulein E b e r t und A n d r e s s gute Leistungen. Den fünften Punkt holten sich die Neußer im gemischten „Doppel" durch Frau v. d. Linde und Anderheiden.

Die 2. Mannschaft spielte in Neuß gegen die 2. Mannschaft von DSC 99. Auch hier konnten die Neußer keinen Erfolg erzielen. Sie mußten sich nach harten Kämpfen, von denen eine Reihe Dreisatzkämpfe waren, mit 4:5 Punkten geschlagen geben.

TuS Reuschenberg hatte Jahreshauptversammlung

Unter starker Beteiligung der Mitglieder hielt der TuS Reuschenberg am 2. 7. in seinem Vereinslok. Oehmen seine Jahreshauptversammlung ab. Nach den Rechenschaftsberichten des Vorstandes wurde ihm Entlastung erteilt. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde der erste Vorsitzende Marczewski einstimmig wiedergewählt. Der Vorstand des TuS Reuschenberg setzt sich nach der Neuwahl aus folgenden Mitgliedern zusammen:

2. Vorsitzender Hubert Jansen, 1. Geschäftsführer Ludwig Kirstein, 2. Geschäftsführer Fritz Vieten, 1. Kassierer Peter Spelter, 2. Kassierer Hubert Joeken, Fußballobmann Klaus Mauel, Jugendwart H. Hennessen, Spielausschuß Heinz Bartz, Johann Küchen, Matthias Kaul; Geräte: Albert Roeder, Platzwart Hans Wittkamp.

Englischer Fußball gestorben

London. Auf der ersten Seite des „Daily Herald" erschien am Montag, umgeben von einem dicken schwarzen Rand, folgende Todesanzeige:

„Am 2. Juli 1950 entschlief in Rio der englische Fußball, tief betrauert von einem großen Kreis betrübter Freunde und Bekannten. Wir werden seiner in Anhänglichkeit gedenken.

Die sterblichen Ueberreste werden eingeäschert werden. Die Asche wird nach Spanien überführt."

---

†

Der Herr über Leben und Tod erlöste heute nachmittag unsere liebe Tante,

Fräulein

Maria Bremm

von ihrem schweren, seit langem mit großer Geduld ertragenem Leiden, gestärkt mit den Tröstungen unserer hl. Kirche, im Alter von 76 Jahren.

Um ein stilles Gebet für die liebe Verstorbene bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen

Grefrath, den 30. Juni 1950.

Beerdigung am Mittwoch dem 5. Juli 1950, morgens 9 Uhr, in Grefrath, daran anschließend die feierlichen Exequien in der Pfarrkirche.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Wer treu geschafft, bis ihm die Kraft gebricht
und liebend stirbt, den vergißt man nicht. —

†

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief am Freitag, dem 30. Juni 1950, 16.45 Uhr, nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Mann, mein guter Vater, unser treuer Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Vetter, der wohlachtbare Herr

Josef Schieffer

Er starb nach einem arbeitsreichen Leben voller Liebe und Güte, versehen mit den hl. Sterbesakramenten zwei Tage vor seinem 50sten Geburtstag, im Alter von 49 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Elise Schieffer, geb. Kremer
Christel Schieffer
Geschwister und Schwiegereltern
sowie die übrigen Anverwandten

Neuß, Düsseldorf Rheinhausen, den 1. Juli 1950.
Römerstraße 75 — Trauerhaus: Rheydter Straße 108

Das feierliche Seelenamt wird gehalten am Mittwoch, dem 5. Juli 1950, morgens 8.30 Uhr, in der neuhergestellten Marienkirche, anschließend um 10 Uhr die Beerdigung von der Leichenhalle des Städt. Friedhofes aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so möge man diese als solche betrachten.

STATT BESONDERER ANZEIGE

†

Nach einem arbeitsreichen Leben nahm Gott der Herr heute morgen meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater und guten Opa, Schwiegervater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter, den

Wäscherei-Besitzer

Carl Heynen

im 76. Lebensjahre zu sich in seinen himmlischen Frieden.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Ida Heynen geb. Daniels
Otto Heynen und Frau Maria geb. van Staa
Erna Heynen
Hans Heynen und Fr u Helene geb. Kaschel
die Enkelkinder: **Hildegard und Carl-Hans**

Büderich bei Düsseldorf, Oberhausen, Neuß, den 2. Juli 1950
Krefelder Straße 126

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, dem 6. Juli 1950 in Vluyn Krs. Moers nachm. 14 30 Uhr. Andacht 1/, Std. vorher Vluyner Hof (am Friedhof)

VON BEILEIDSBESUCHEN BITTEN WIR ABZUSEHEN

Balatum in großer Auswahl **WOLFF** NIEDERSTRASSE 16

Geschäftsanzeigen

Achtung — Radio. Alle Markengeräte ohne Anzahlung, Wochenrate ab DM 5.—, durch Heinz Junge, Neuß, Nixhütte 33. Auf Wunsch Vertreterbesuch. Postkarte genügt. Auch Staubsauger, das Universalgerät für jeden Haushalt, mit Heißluftdusche Anzahlung DM 21.—, monatlich DM. 13.50.

Stellenmarkt

Mädchen für Geschäftshaushalt welches selbständig kochen und arbeiten kann, für sofort ges. Jakob Zell, Neuß Schillerstr. 1

Kaufm. Lehrling von mittl. chem. Fabrik ab sofort gesucht. Bewerbungen unter Nr. 9009 NGZ Niederstraße 46

Lehrmädchen für Lebensmittelgeschäft z. sofortigen Eintritt ges. Angebote unter Nr. 8998 NGZ Niederstr. 46

Suche zum 10. 7. tüchtigen Friseur-Gehilfen. Dohmen, Neuß, Neustr. 22

Jüngere zuverlässige Putzfrau für täglich gesucht. H. L. Schillings, Dentist, Neuß, Erftstraße 2b

Aeltere unabhängige Frau für kleineren Haushalt sofort gesucht. Angebote Nr. 673 a. d. Gesch.-Stelle Floeren, Grevenbroich

Fräulein 32 Jahre, firm in landwirtsch. Arbeiten sowie Haushaltführung, sucht zum 15. 7. od. 1. 8. Stellung. Angebote unter Nr. 675 an Geschäftsstelle Floeren, Grevenbroich

Wohnungen / Grundstücke

Mehrere Baustellen auf der Tillmannstr. zu verkaufen. Näheres Anton Stevens, Grimlinghausen, Am Röttgen 22. Tel. 3716

Akademiker, Lehrer, sucht 1 oder 2 leere oder möbl. Zimmer und Küche in Neuß oder Umgebung. Angeb. 9000 NGZ, Niederstr. 46

Dreizimmerwohnung gegen Baukostenzuschuß gesucht. Angebote 9001 NGZ, Niederstraße 46

Geboten abgeschl. Etage m. 5 Räumen, leicht instandzusetzen in bester Lage in sehr ruhig. Hause **Gesucht** 2 Zimmer u. Küche. Angebote 9004 NGZ, Niederstr. 46

4 — 5 Zimmer (u. 1 ausbaufähiger Raum) in ruhigem Hause Nähe Stadtmitte geboten, 2 (— 3) Zimmer u. Küche gesucht. Angebote 9005 NGZ, Niederstr. 46

Möbl. Zimmer, auch Mansarde, von alleinstehendem Herrn gesucht. Angeb. 9007 NGZ, Niederstr.

Wegzughalber 3½ Zimmer abzugeben. Ang. 8999 NGZ, Niederstr.

Eine 6-Zimmer- oder eine 4- und eine 2-Zimmer-Wohnung gegen Baukostenzuschuß zu vermieten. Keller, Speicher und Waschküche vorhanden. Ang. 8997 NGZ, Niederstr. 46

Möbl. Zimmer mit Kost abzugeben Nehme zum Mittagstisch einige Herren an. Angeb. 8993 NGZ, Niederstr. 46

Kinderloses Ehepaar sucht zwei Zimmer, Mietvorauszahlung bis 800 DM kann gewährt werden. Ang. 8991 NGZ, Niederstr. 46

Abgeschlossene Wohnung, 3 Räume, Küche, Bad, beste Wohnlage, gegen Baukostenzuschuß zu vermieten. Angeb. unter 8992 NGZ, Niederstr. 46

Verkäufe — Kaufgesuche

Teppich (Orient oder Haargarn 2,00 r 3,00 bis 3,50 m)zu kaufen ges. Preisangeb. unter 8995 NGZ, Niederstr. 46

Gut erhaltener Korbkinderwagen zu verkaufen. Zu erfragen unter 9002 NGZ, Niederstr. 46

Gebrauchter DKW „Meisterklasse" oder anderer Kleinwagen aus Privathand gesucht Angebote u. 9003 NGZ Niederstr. 46

Schlafzimmer und Küche, gut erhalten, preiswert abzugeben. Ang. Nr. 9010 NGZ, Niederstr. 46

Milchziege zu verkaufen. Rosellerheide 240 a.

Schreibmaschinen DM 297.— kleine Raten, unverb. Vorführung. Juwel—Vertrieb, Neuß, Parkstr. 1

Nur 20.15 ! **APOLLO** Nur 20.15 !

Heute, morgen und Donnerstag
zeigt die Bühne Millowitsch die Schwank-Operette:

Familie Raffke

In den Hauptrollen:
Willy Lucy Wilhelm
Millowitsch

Kranke lachen sich gesund
Gesunde lachen sich krank

Eintrittspreise: 1,50, 2,00, 2,50 DM, Vorverkauf an der Tageskasse. Tel. 3481. Fahrradwache bis Schluß der Vorstellung im Hause

Nur 14.00, 16.00, 18.00 Uhr
das entzückende Lustspiel:
Kätchen für alles
mit Hannelore Schroth, Willy Fritsch

Die Neusser Kino's zeigen heute:

ADLER
Ein Film, der die Welt begeistert:
Maria Walewska
mit der einmaligen Greta Garbo
und Charles Boyer
14, 16, 18 und 20. 15 Uhr. Tel. 3023

Kammer-spiele
Ein Wild-West-Film bester Klasse:
Das Teufelspferd
mit Harry Carey
täglich 14, 16.30, 19,30 und 21.15 Uhr.

Atlantik
Alexander Korda zeigt:
Tödliches Geheimnis
Ein spannungsvoller u. außergewöhnlicher Kriminalfilm. Beginn tgl. 17, — 19.45.

Autoverleih

Autoverleih an Selbstfahrer neue Fahrzeuge Hans Schmitz, Neuß Venloer Straße 68, i Hause Atlantik" Ruf 2688

Autoverleih an Selbstfahrer Lorenz. Rheydter Su. 142, Telefon 2694.

Schlafzimmer mit zwei Betten ohne Matratzen zu verkaufen. Neuß, Lilienstr. 15

Flachwagen 30 bis 40 Zentner und Pferdegeschirr zu kaufen ges. Goergens, Neubrücker-Mühle Kapellen.

Nicco Herdputz
bleibt stets
Spitzen-Qualität
-.55 jetzt -.55